

53. Sitzung

am Mittwoch, dem 28. Oktober 2009

Inhalt

- Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung . 3915
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung 3915
Eintritt des Abg. Holsten (SPD) in die Bürgerschaft 3917
- Fragestunde**
1. **Barrierefreie Postagenturen**
Anfrage der Abgeordneten Frehe, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 30. September 2009 3917
 2. **Gebetsraum-Urteil des Verwaltungsgerichts Berlin**
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhkert, Woltemath und Fraktion der FDP vom 1. Oktober 2009 3919
 3. **Auswirkungen der Umweltprämie im Land Bremen**
Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 1. Oktober 2009 3920
 4. **Waffenregister**
Anfrage der Abgeordneten Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 1. Oktober 2009 3921
 5. **Kreuzfahrtterminal und Wirtschaftskrise**
Anfrage der Abgeordneten Günthner, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 2. Oktober 2009 3923
 6. **Gefahr sozialer Unruhen in Bremen und Bremerhaven**
Anfrage des Abgeordneten Timke (BIW) vom 2. Oktober 2009 3923
 7. **Umweltprämie**
Anfrage des Abgeordneten Timke (BIW) vom 2. Oktober 2009 3924
 8. **Anschaffung eines neuen Feuerlöschbootes**
Anfrage der Abgeordneten Woltemath und Fraktion der FDP vom 7. Oktober 2009 3924
 10. **Internetprojekt „Mein Deutscher Fußballverein“**
Anfrage der Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. Oktober 2009 3925
- Aktuelle Stunde**
- Bremer Sanierungskurs durch schwarz-gelben Koalitionsvertrag gefährdet**
- Wachstum, Bildung, Zusammenarbeit der Gesellschaft, Chancen der neuen Bundesregierung für Bremen und Bremerhaven nutzen**
- Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) 3926
Abg. Tschöpe (SPD) 3929
Abg. Röwekamp (CDU) 3931
Abg. Erlanson (DIE LINKE) 3934
Abg. Tittmann (parteilos) 3936
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) 3937
Abg. Tschöpe (SPD) 3939
Abg. Woltemath (FDP) 3940
Abg. Röwekamp (CDU) 3942
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) 3943
Bürgermeister Böhrnsen 3944
Abg. Woltemath (FDP) 3948
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) 3948
- Ausweitung des Geltungsbereichs des Landesgleichstellungsgesetzes (LGG) auf die im öffentlichen (Mehrheits-)Besitz befindlichen Gesellschaften**
- Mitteilung des Senats vom 25. August 2009 (Drucksache 17/901)
- Abg. Frau Arnold-Cramer (SPD) 3949

Abg. Frau Troedel (DIE LINKE)	3950
Abg. Frau Motschmann (CDU)	3950
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	3952
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	3953
Abg. Frau Busch (SPD)	3954
Bürgermeisterin Linnert	3954

Bremisches Gesetz zur Errichtung und Führung eines Korruptionsregisters (Bremisches KorruptionsregisterG)

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 29. September 2009
(Drucksache 17/937)
1. Lesung

Abg. Tschöpe (SPD)	3955
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	3956
Abg. Hinners (CDU)	3957
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	3958
Abg. Woltemath (FDP)	3959
Abg. Tschöpe (SPD)	3959
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	3960
Staatsrätin Buse	3961
Abstimmung	3961

Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen über die Änderung der gemeinsamen Landesgrenze vom 5. Mai 2009 und zu dessen Ausführung

Mitteilung des Senats vom 6. Oktober 2009
(Drucksache 17/950)
1. Lesung

Abg. Günthner (SPD)	3962
Abg. Bödeker (CDU)	3963
Abg. Müller (DIE LINKE)	3964
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen)	3965
Abg. Ella (FDP)	3966
Abg. Günthner (SPD)	3966
Abg. Möhle (parteilos)	3967
Abg. Bödeker (CDU)	3968
Abg. Müller (DIE LINKE)	3968
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen)	3968
Abg. Günthner (SPD)	3969
Senator Nagel	3970
Abstimmung	3971

16. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau über deren Tätigkeit vom 1. Januar 2006 bis 31. Dezember 2007

Mitteilung des Senats vom 14. April 2009
(Drucksache 17/748)

Wir verbinden hiermit:

Bericht und Antrag des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau zum 16. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau über deren Tätigkeit vom 1. Januar 2006 bis 31. Dezember 2007 (Mitteilung des Senats vom 14. April 2009, Drs. 17/748)

vom 27. August 2009
(Drucksache 17/909)

Abg. Frau Arnold-Cramer, Berichterstatterin ..	3971
Abg. Frau Troedel (DIE LINKE)	3972
Abg. Frau Motschmann (CDU)	3973
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	3974
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	3975
Abg. Frau Mahnke (SPD)	3977
Senatorin Rosenkötter	3977
Abstimmung	3980

Erstes Gesetz zur Änderung des Bremischen Glücksspielgesetzes

Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2009
(Drucksache 17/838)
1. Lesung

Abg. Frau Kummer (SPD)	3980
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	3981
Abg. Strohmann (CDU)	3982
Abg. Woltemath (FDP)	3983
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	3983
Staatsrätin Buse	3983
Abstimmung	3984

Überwachung des Jugendschutzgesetzes durch den Einsatz von jugendlichen Testkäuferinnen und Testkäufern

Mitteilung des Senats vom 23. Juni 2009
(Drucksache 17/852)

Abg. Brumma (SPD)	3984
Abg. Hinners (CDU)	3985
Abg. Frau Cakici (DIE LINKE)	3986
Abg. Woltemath (FDP)	3987
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	3987
Abg. Woltemath (FDP)	3988
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	3989

Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	3989	Wahl eines Mitglieds des Stiftungsrates der Stiftung „Wohnliche Stadt“	3993
Staatsrätin Buse	3990		
Abg. Woltemath (FDP)	3991		
Bremisches Gesetz über den Vollzug der Un- tersuchungshaft (Bremisches Untersuchungs- haftvollzugsgesetz – BremUVollzG)		Staatsvertrag zwischen dem Land Schleswig- Holstein, der Freien und Hansestadt Hamburg, dem Land Mecklenburg-Vorpommern, der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Nie- dersachsen über den Beitritt des Landes Nie- dersachsen zur rechtsfähigen Anstalt des öf- fentlichen Rechts „Dataport“	
Mitteilung des Senats vom 1. September 2009 (Drucksache 17/914)		Mitteilung des Senats vom 6. Oktober 2009 (Drucksache 17/951)	3993
1. Lesung	3991		
Gesetz zur Änderung des Gesetzes über öf- fentliche Rechtsberatung in der Freien Han- sestadt Bremen		13. Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrecht- licher Staatsverträge (13. Rundfunkänderungs- staatsvertrag)	
Mitteilung des Senats vom 29. September 2009 (Drucksache 17/941)		Mitteilung des Senats vom 13. Oktober 2009 (Drucksache 17/956)	3993
1. Lesung	3991		
Gesetz zur Änderung des Vermessungs- und Katastergesetzes und über die Mitwirkung im amtlichen Vermessungswesen		Bericht des Petitionsausschusses Nr. 27 vom 20. Oktober 2009	
Mitteilung des Senats vom 29. September 2009 (Drucksache 17/942)		(Drucksache 17/962)	3993
1. Lesung	3992		
Gesetz zur Änderung des Bremischen Wahl- gesetzes		Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Nie- dersachsen zur Aufhebung des Staatsvertrags über die Ausdehnung der Gerichtsbezirke in der Sozialgerichtsbarkeit in Angelegenheiten der Knappschaftsversicherung einschließlich der Unfallversicherung für den Bergbau auf das Gebiet der Freien Hansestadt Bremen	
Antrag des nichtständigen Ausschusses „Er- leichterung der Volksgesetzgebung und Wei- terentwicklung des Wahlrechts“ vom 23. September 2009 (Drucksache 17/934)		Mitteilung des Senats vom 20. Oktober 2009 (Drucksache 17/963)	
2. Lesung	3992	1. Lesung	
		2. Lesung	3994
Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Einrich- tung eines nationalen Mechanismus aller Län- der nach Artikel 3 des Fakultativprotokolls vom 18. Dezember 2002 zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen Folter und an- dere grausame, unmenschliche oder erniedri- gende Behandlung oder Strafe		Gesetz zur Umsetzung der EU-Dienstleis- tungsrichtlinie im Land Bremen und Novellie- rung weiterer Rechtsnormen	
Mitteilung des Senats vom 8. September 2009 (Drucksache 17/920)		Mitteilung des Senats vom 20. Oktober 2009 (Drucksache 17/964)	
2. Lesung	3992	1. Lesung	3994
Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwal- tungsverfahrensgesetzes		Änderung der Zahl der Mitglieder und stell- vertretenden Mitglieder des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau	
Mitteilung des Senats vom 22. September 2009 (Drucksache 17/931)		Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP	
2. Lesung	3992	vom 27. Oktober 2009 (Drucksache 17/976)	3994

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Hoch, Frau Dr. Mathes, Frau Möbius, Rupp.

Präsident Weber**Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Ahrens****Schriftführerin Cakici****Schriftführerin Marken**

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für Kultur
und für kirchliche Angelegenheiten

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Nagel** (SPD)

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat Prof. **Stauch** (Senator für Justiz und Verfassung)

Präsidentin des Rechnungshofs **Sokol**

Frau **Hauffe**, Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung
der Gleichberechtigung der Frau

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 53. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Änderung der Zahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 27. Oktober 2009, Drucksache 17/976.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 der Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit dieses Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

(B) Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Ich höre keinen Widerspruch. Dann können wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Kurzarbeit im Land Bremen
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 16. Oktober 2009 (Drucksache 17/960)
2. Entwicklung der öffentlich geförderten Beschäftigung im Land Bremen
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 16. Oktober 2009 (Drucksache 17/961)
3. Bericht über die Auswirkungen des Gesetzes über das Halten von Hunden nebst Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über das Halten von Hunden
Mitteilung des Senats vom 20. Oktober 2009 (Drucksache 17/965)
4. Gesetz zur Änderung des Vergnügungssteuergesetzes
Mitteilung des Senats vom 20. Oktober 2009 (Drucksache 17/966)

5. Bremisches Ausführungsgesetz zum Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz
Mitteilung des Senats vom 27. Oktober 2009 (Drucksache 17/970)

6. Gesetz zur Änderung medienrechtlicher Gesetze
Mitteilung des Senats vom 27. Oktober 2009 (Drucksache 17/971)

7. Nationaler Qualifikationsrahmen für Deutschland – Auswirkungen auf Bremen
Mitteilung des Senats vom 27. Oktober 2009 (Drucksache 17/972)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der November-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Regelung für den Umgang von Beträgen aus Sponsoring, Werbung, Spenden und mäzenatischen Schenkungen gegenüber öffentlichen Unternehmen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 17. Juni 2009
D a z u
Antwort des Senats vom 6. Oktober 2009 (Drucksache 17/953)

2. Lebensbegleitendes Lernen für die Menschen effektiv und transparent gestalten
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 3. August 2009

3. Personalentwicklung an den Berufsschulen des Landes Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 8. September 2009

4. Pensionierung von Professoren an Hochschulen im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 15. September 2009
D a z u
Antwort des Senats vom 6. Oktober 2009 (Drucksache 17/954)

5. Vernichtung von Dienstwaffen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 16. September 2009
D a z u
Antwort des Senats vom 6. Oktober 2009 (Drucksache 17/955)

6. Weiterentwicklung der Kurzzeitpflege im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 22. September 2009
D a z u
Antwort des Senats vom 13. Oktober 2009 (Drucksache 17/959)

(C)

(D)

- (A)
7. Häusliche Beziehungsgewalt gegen Männer
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 30. September 2009
D a z u
Antwort des Senats vom 20. Oktober 2009 (Drucksache 17/967)
 8. Besucherfrequenz in den Polizeirevieren
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 7. Oktober 2009
D a z u
Antwort des Senats vom 27. Oktober 2009 (Drucksache 17/975)
 9. Wirkung von Sanktionen bei Hartz IV
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 13. Oktober 2009
 10. Opferschutz in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 20. Oktober 2009
 11. Verwendung der Mittel der Ausgleichsabgabe
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 21. Oktober 2009
 12. Obdachlosigkeit im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 22. Oktober 2009
- (B)
13. Rechtsextremistisch und antisemitisch motivierte Aktivitäten und Straftaten in Bremen und Bremerhaven für den Zeitraum Juli bis September 2009
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 26. Oktober 2009
 14. Ermittlungen bei Gefahr im Verzug
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 27. Oktober 2009
 15. Bürokratie- und Verfahrenskosten bei der Ausschreibung öffentlicher Aufträge
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 27. Oktober 2009
 16. Beantwortung von Anfragen durch Medien
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 27. Oktober 2009
 17. Stärkung der Medien- und Kreativwirtschaft im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 28. Oktober 2009

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunkts 5, es handelt sich hierbei um Atomtransporte durch das Land Bremen, des Tagesordnungspunkts 18, es handelt sich hierbei um Ausbildungssituation für Jugendliche im Land Bremen, die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 20 und 21, des Tagesordnungspunkts 25,

Wohnungseinbrüche, und des Tagesordnungspunkts 28, Gleichstellung fördern – Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen abbauen.

Des Weiteren wurden Absprachen getroffen zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 14 und 15 sowie der Tagesordnungspunkte 40 und 41 und der Punkte außerhalb der Tagesordnung, die sich mit der Enquetekommission „Zukunft der Freien Hansestadt Bremen als Bundesland“ befassen.

Zum Schluss wurden Vereinbarungen für Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten getroffen.

Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, dass heute Vormittag nach Tagesordnungspunkt 2, Aktuelle Stunde, der Tagesordnungspunkt 12, Ausweitung des Geltungsbereichs des Landesgleichstellungsgesetzes, LGG, auf die im öffentlichen (Mehrheits-)Besitz befindlichen Gesellschaften, und die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 14 und 15, die sich mit dem 16. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau über deren Tätigkeit vom 1. Januar 2006 bis 31. Dezember 2007 befassen, behandelt werden.

Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) heute Nachmittag beginnt mit dem Tagesordnungspunkt 29, Bremisches Gesetz zur Errichtung und Führung eines Korruptionsregisters, und im Anschluss daran wird Tagesordnungspunkt 36, Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen über die Änderung der gemeinsamen Landesgrenze vom 5. Mai 2009 und dessen Ausführung, aufgerufen.

Zu Beginn der Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) morgen Vormittag werden der Tagesordnungspunkt 16, Gesetz über die Behandlung von Petitionen durch die Bürgerschaft, und danach die Punkte außerhalb der Tagesordnung, die sich mit der Enquetekommission „Zukunft der Freien Hansestadt Bremen als Bundesland“ befassen, behandelt.

Der Donnerstagnachmittag in der Bürgerschaft (Landtag) beginnt mit dem Punkt außerhalb der Tagesordnung, Fragwürdiges und undurchsichtiges Auftragsvergabeverfahren des Innenressorts für das neue Löschboot der Bremer Feuerwehr, und gegen 17 Uhr soll der Tagesordnungspunkt 8, Energieausweise nutzenbringend einsetzen, aufgerufen werden.

Des Weiteren möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktion der FDP ihren Antrag unter dem Tagesordnungspunkt 26, Bürgernahe Familienkassen ermöglichen!, inzwischen zurückgezogen hat.

Weiterhin möchte ich Ihnen ausrichten, dass inzwischen interfraktionell vereinbart wurde, die beiden Themen der Aktuellen Stunde im Rahmen einer Debatte zu erörtern.

Des Weiteren wurde nachträglich interfraktionell vereinbart, bei Tagesordnungspunkt 19, Bremisches Gesetz über den Vollzug der Untersuchungshaft, auf eine Debatte zu verzichten.

(C)

(D)

(A) Meine Damen und Herren, wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht?

Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit diesen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir nun in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen mitteilen, dass die SPD-Bürgerschaftsfraktion den Abgeordneten Björn Tschöpe zum Fraktionsvorsitzenden gewählt hat. Herr Tschöpe, ich gratuliere Ihnen ganz herzlich im Namen dieses Hauses und wünsche Ihnen für Ihre Arbeit viel Erfolg!

(Beifall)

Des Weiteren möchte ich davon Kenntnis geben, wie schon gestern in der Sitzung der Stadtbürgerschaft, dass mir der Landeswahlleiter mitgeteilt hat, dass für den durch Verzicht aus der Bürgerschaft ausgeschiedenen Abgeordneten Dr. Carsten Sieling Herr Reiner Holsten ab dem 15. Oktober 2009 in die Bürgerschaft (Landtag) eingetreten ist. Ich möchte Sie, Herr Holsten, ganz herzlich beglückwünschen und Ihnen für Ihre Arbeit alles Gute wünschen!

(B)

(Beifall)

Wie bereits in der Stadtbürgerschaft geschehen, darf ich Ihnen auch heute mitteilen, dass zwischen der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Bündnis 90/Die Grünen, und der Abgeordneten Frau Troedel, DIE LINKE, eine Pairing-Vereinbarung getroffen worden ist. Frau Troedel wird sich an den Debatten, aber nicht an den Abstimmungen beteiligen. Frau Dr. Mathes ist ortsabwesend, da sie in ihrer Eigenschaft als Vizepräsidentin der Bremischen Bürgerschaft für den Vorstand der Bremischen Bürgerschaft an der Gedenkfeier für die ermordeten Juden in Theresienstadt teilnimmt.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen zehn frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die neunte Anfrage wurde inzwischen vom Fragesteller zurückgezogen.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Barrierefreie Postagenturen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frehe, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(C)

Bitte, Herr Kollege Frehe!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat unter dem Aspekt der Barrierefreiheit die Absicht der Deutschen Post AG, die eigenbetrieblichen Filialen in Partnerfilialen umzuwandeln?

Zweitens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, im Rahmen der Landesbauordnung die Deutsche Post AG zu verpflichten, den Versorgungsauftrag mit Postdienstleistungen nur an barrierefreie Postagenturen zu übertragen und die bereits von der Deutschen Post AG Beauftragten zu verpflichten, Barrierefreiheit herzustellen, oder ihre Tätigkeit zu untersagen?

Drittens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, auf eine Zielvereinbarung zur Herstellung der Barrierefreiheit nach Paragraph 5 Behindertengleichstellungsgesetz des Bundes zwischen Behindertenverbänden und der Deutschen Post AG hinzuwirken oder solche Verhandlungen zu unterstützen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

(D)

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Der Senat bewertet die Umwandlung von eigenbetrieblichen Postfilialen in Partnerfilialen als baugenehmigungspflichtige Nutzungsänderung, wenn diese in Gebäuden betrieben werden, die nicht als Poststelle, sondern zum Beispiel als Einzelhandelsgeschäft genehmigt sind. In einem solchen Fall ist in dem Baugenehmigungsverfahren neben der planungsrechtlichen Zulässigkeit insbesondere die in Paragraph 53 Bremische Landesbauordnung geforderte Barrierefreiheit zu prüfen.

Die in der Bremischen Landesbauordnung ausdrücklich für Schalter und Abfertigungsräume der Deutschen Post AG vorgeschriebene barrierefreie Nutzbarkeit ist gleichermaßen für partnerbetriebene Poststellen verbindlich, weil diese ebenso zur postalischen Grundversorgung beitragen wie herkömmliche Postfilialen der Deutschen Post AG. Ist der Betrieb einer partnerbetriebenen Poststelle ohne die erforderliche Baugenehmigung aufgenommen worden, kann die Bauordnungsbehörde gegebenenfalls die Herstellung der Barrierefreiheit oder die Aufgabe der Nutzung fordern.

Zu Frage 3: Ausgehend von der vorstehend zu den Fragen 1 und 2 vertretenen Rechtsauffassung sieht der Senat keine Notwendigkeit, auf eine Zielverein-

(A) barung nach Paragraph 5 des Behindertengleichstellungsgesetzes des Bundes hinzuwirken. Sie wäre mit Auswirkung auf das Land Bremen nur bei Poststellen sinnvoll, die baugenehmigt sind und deshalb aufgrund des Bestandschutzes betrieben werden dürfen, obwohl sie nicht barrierefrei zugänglich und nutzbar sind. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, wie beurteilen Sie die Situation, dass in der Neustadt mehrere Postfilialen in solchen Geschäften eingerichtet worden sind? Ist Ihnen bekannt, dass die Deutsche Post AG die Abgeordneten über einen Brief an den Senator für Wirtschaft, Herrn Nagel, informiert hat, dass am 9. Oktober 2009 im Tabak- und Schreibwarengeschäft in der Friedrich-Ebert-Straße eine weitere Postfiliale eingerichtet worden ist? Wie wollen Sie damit umgehen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Der Brief ist mir nicht bekannt, zu dem Punkt generell kann ich aber Folgendes sagen: Es gibt bei der Deutschen Post AG die Notwendigkeit, bundesweit mindestens 12 000 Poststellen vorzuhalten, davon müssen 5 000 mit unternehmens-eigenem Personal als Postfiliale geführt werden, die übrigen Poststellen können von Partnern betrieben werden, in der Regel von sogenannten Postagenturen. Diese Postagenturen werden häufig ohne vorherige Baugenehmigung in genehmigten Einzelhandelsgeschäften betrieben, dies offenbar – bislang jedenfalls – in der Annahme, dass das zusätzliche Angebot an postalischen Universaldienstleistungen innerhalb der Variationsbreite eines genehmigten Einzelhandelsbetriebs liegt und deshalb baurechtlich keine genehmigungspflichtige Nutzungsänderung, sondern lediglich eine Ergänzung des für ein Einzelhandelsgeschäft typischen Warenangebots darstellt.

In der Konsequenz dieser Sichtweise dürften aus Gründen des Bestandsschutzes auch nicht barrierefreie Postagenturen betrieben werden, wenn auch der genehmigte Laden nicht barrierefrei zugänglich ist. Das ist – so möchte ich ausdrücklich bekräftigen – nicht die Rechtsauffassung der Freien Hansestadt Bremen. Wir sehen das anders, wir sind der Meinung, dass sie – wie bereits in der Antwort selbst gesagt – den exakt gleichen Anforderungen genügen müssen wie die von der Post selbst betriebenen Filialen.

Diese Problematik ist uns erstmals durch eine Anfrage von Herrn Dr. Steinbrück im April dieses Jahres bekannt geworden, mit der er bauordnungsrechtlich hinterfragt hat, ob es richtig ist, dass in einer Videothek im Buntentorsteinweg in der Neustadt – wir wollen jetzt nicht zu präzise werden – eine Postagentur betrieben wird, die nicht barrierefrei erreichbar

ist. Wir haben – das kennen Sie wahrscheinlich auch – Herrn Dr. Steinbrück mitgeteilt, dass eine in einem genehmigten Einzelhandelsgeschäft betriebene Postagentur nicht bestandsgeschützt ist, sondern in einem Baugenehmigungsverfahren auf die Einhaltung aller öffentlich-rechtlichen Vorschriften zu prüfen ist, insbesondere auch hinsichtlich der vorgeschriebenen Barrierefreiheit. Unsere Rechtsposition ist da klar, aber nicht endgültig höchstrichterlich geklärt.

Wir haben das im Vorfeld noch einmal prüfen lassen: Hinsichtlich der baurechtlichen Bewertungen der von den Einzelhandelsgeschäften eingerichteten Postagenturen liegt bisher mangels einschlägiger Urteile keine gefestigte Rechtsmeinung vor. Es gibt Urteilsprüche in dieser und in jener Richtung, aber die Auffassung von uns hier in Bremen – das habe ich Ihnen beschrieben – ist, dass es eine absolute Gleichheit geben muss, und deswegen gehen wir gegen diese Fälle auch vor. Dieser neue Fall in der Friedrich-Ebert-Straße, den Sie eben angesprochen haben, ist mir noch nicht bekannt. In meiner Vorlage handelt es sich nur um diese Videothek in der Neustadt, und da sind wir in Gesprächen. Wenn das nicht geändert wird, bekommen die Probleme, um es einmal allgemein zu sagen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(B) Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich teile diese Rechtsauffassung, die Sie für Bremen vertreten, und freue mich darüber. Welche konkreten Schritte unternehmen Sie, um diese Rechtsauffassung auch durchzusetzen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Wir sind im Gespräch mit dem Betreiber der Videothek im Buntentorsteinweg und haben ihm auch die rechtlichen Konsequenzen in vollem Umfang vor Augen geführt, sodass wir davon ausgehen, dass es Anpassungen gibt oder der schlechtere Fall realisiert wird, dass sie dann eben keine Postagentur mehr sein kann.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Halten Sie es nicht auch für sinnvoll, mit der Deutschen Post AG schon vor der Vergabe solcher Agenturen an bestimmte Betriebe, die nicht barrierefrei sind, zu sprechen, damit sie ihre Auffassung ändert, und dass Sie darauf einwirken, dass die Deutsche Post AG sich dieser Auffassung anschließt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Die Deutsche Post AG fragt uns ja nicht, bevor sie mit Einzelhändlern in Kontakt tritt,

(C)

(D)

(A) das wäre ja auch ein bisschen viel verlangt. Es gibt, wie gesagt, 12 000 dieser Poststellen, von denen 5 000 selbst als Postfiliale betrieben werden. Das heißt, 7 000 dürfen auch als Postagentur betrieben werden, und da sind die potenziellen Ansprechpartner eben solche Einzelhandelsgeschäfte wie Kioske, Videotheken, alles Mögliche. Der Post muss klar sein – ich bin aber auch gern bereit, dies noch einmal in einem Brief an den Vorstand der Post zu schreiben –, dass wir erwarten, dass sie hier bei uns im Lande Bremen nur solche Einzelhandelsgeschäfte als Partner auswählt, die barrierefrei sind und unserer rechtlichen Auffassung entsprechen, das kann ich gern zusagen.

(Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen]:
Danke!)

Präsident Weber: Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Richter!

(B) Abg. **Richter** (FDP): Es betrifft nicht nur die Postagenturen und Postfilialen, sondern das Thema Barrierefreiheit ist im Grunde genommen für jeden Laden, für jedes Dienstleistungsunternehmen von Wichtigkeit. Wie handhabt Ihr Ressort Anträge auf Herstellung barrierefreier Eingangssituationen für Geschäfte und Dienstleistungsunternehmen, wenn hierfür öffentlicher Grund erforderlich ist? Ich unterstelle natürlich, dass dann der öffentliche Grund auch die entsprechende Breite hat, um das zu realisieren, sodass die Verkehrssicherungspflicht nicht eingeschränkt wird.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das ist eine praktische Vollzugsfrage, die ich Ihnen so aus dem Stand nicht beantworten kann. Ich müsste erst mit den Fachleuten reden, aber grundsätzlich ist natürlich klar, Barrierefreiheit ist gefordert, entspricht unserer Rechtsauffassung, und deshalb wird auch dann, wenn öffentlicher Raum in Anspruch genommen wird, nach kooperativen Lösungen gesucht, wenn die Verkehrssicherungspflichten dadurch nicht gefährdet werden. Das kann ich so sagen, aber über Detailfragen müssten wir vielleicht noch einmal in der Deputation sprechen, wie es im praktischen Vollzug im Einzelfall aussieht. Falls Sie einen konkreten Fall im Hinterkopf haben, was ja sein könnte, dann können wir das selbstverständlich gern besprechen.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. R i c h t e r [FDP]: Das machen wir
gern in der Deputation, danke!)

Eine weitere Zusatzfrage, Herr Senator, von der Abgeordneten Frau Busch!

(C) Abg. Frau **Busch** (SPD): Herr Senator, ich möchte bei der Post bleiben. Sie haben zwei Aussagen getroffen, die eine war, dass die Zielvereinbarung hinsichtlich der Barrierefreiheit für die Partneragenturen genauso gilt wie für die Filialen, und die andere Aussage war, dass von den 12 000 Filialen 5 000 bleiben und der Rest umgewandelt wird. Mir ist ein Beschluss der Deutschen Post bekannt, wonach alle Filialen in Partnerfilialen umgewandelt werden. Im Land Bremen wird das derzeit durchgeführt. Ich bekomme wöchentlich die Mitteilung darüber, welche Filiale betroffen ist. Das geht also wöchentlich hier ein, und bis 2011 werden alle Postfilialen nach Aussage von Herrn Siekmann, das ist der Politikbeauftragte der Deutschen Post, im Lande Bremen umgewandelt sein. Vor diesem Hintergrund frage ich Sie: Was wird der Senat unternehmen, um diese Zielvereinbarung, die für die Agenturen dann gilt, auch einzuhalten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Die Frage habe ich schon zu beantworten versucht, indem wir selbstverständlich darauf achten, dass bei solchen Postagenturen die Ebenerdigkeit, die Barrierefreiheit hergestellt wird, weil wir die klare Rechtsauffassung haben, weil unsere rechtlichen Grundlagen das so vorsehen, vor allem die Bremische Landesbauordnung. Insofern ist die Rechtslage klar. Wir werden noch einmal, das hatte ich soeben in der Antwort auf Herrn Frehes Anfrage schon einmal gesagt, der Post als Ergebnis Ihrer Intervention mitteilen, dass wir davon ausgehen, wenn es zu der zunehmenden Einrichtung solcher Postagenturen kommt, dass dann eben auch das Kriterium der Barrierefreiheit eingehalten wird. Das sage ich hier zu.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage?

Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Bevor ich die zweite Anfrage aufrufe, möchte ich noch auf der Besuchertribüne zehnte Realschulklassen der Schulen Im Ellener Feld und Graubündener Straße ganz herzlich begrüßen.

(Beifall)

Die zweite Anfrage bezieht sich auf das **Gebetsraum-Urteil des Verwaltungsgerichts Berlin**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Konsequenzen zieht der Senat aus dem Urteil des Verwaltungsgerichts Berlin vom

(C)

(D)

(A) 29. September 2009, wonach muslimischen Schülern die Möglichkeit eingeräumt werden muss, in den Unterrichtspausen die religiös vorgeschriebenen Gebete zu verrichten?

Zweitens: Gibt es in einigen Schulen im Land Bremen bereits die Möglichkeit für die Schülerinnen und Schüler verschiedener Religionen, in Ruhe ihrem Gebet nachzugehen?

Drittens: Inwieweit wird bereits durch Rechtsverordnungen oder Anweisungen der Umgang mit der Ausübung religiöser Handlungen durch Schülerinnen und Schülern während der Schulzeit geregelt, welche Handlungsspielräume werden den Schulen in dieser Frage gelassen, und wie wird hierbei der Neutralitätspflicht des Staates Rechnung getragen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat hält es für verfrüht, in Bremen und Bremerhaven Konsequenzen aus der Entscheidung des Verwaltungsgerichts Berlin zu ziehen. Es handelt sich zunächst um eine Einzelfallentscheidung des Verwaltungsgerichts Berlin im Fall eines 16-jährigen muslimischen Schülers. Nur für diesen Schüler würde die Entscheidung Bindungswirkung entfalten. Da das Verwaltungsgericht die Berufung zugelassen hat, ist sie zudem auch noch nicht rechtskräftig.

Das erstinstanzliche Urteil liegt dem Senat seit wenigen Tagen vor. Es bedarf noch der sorgfältigen Analyse. Nach einer ersten Bewertung lässt sich aber bereits heute darauf verweisen, dass das Verwaltungsgericht Berlin entgegen der öffentlichen Darstellung die Schule ausdrücklich nicht verpflichtet hat, einen Gebetsraum einzurichten. Es hat lediglich festgestellt, dass der Kläger berechtigt ist, während des Besuches des Gymnasiums – der Name wird nicht genannt – außerhalb der Unterrichtszeit einmal täglich sein islamisches Gebet zu verrichten. Ein solches Recht wird Schülerinnen und Schülern in Bremen und Bremerhaven nicht bestritten.

Zu Frage 2: Dem Senat ist bekannt, dass in den wenigen bislang aufgetretenen Einzelfällen positive individuelle Lösungen gefunden wurden. Dies ist auch dadurch erleichtert, dass in Schulen oftmals pädagogisch-funktionale Räume, Ruheräume, Schulbüchereien zur Verfügung stehen, die für die erbetene Ungestörtheit Voraussetzungen bieten.

Zu Frage 3: Die Bremer und Bremerhavener Schulen sind bezogen auf das Anliegen, in der Schule ungestört beten zu können, nicht verbindlichen Regelungen unterworfen. Der Senat geht davon aus, dass bremische Schulleitungen mit der gebotenen Sensibilität und Offenheit damit umgehen. Die staatliche

Neutralitätspflicht verbietet vor allem eigene Aktivitäten der schulischen Organisation wie des handelnden Personals in Bezug auf religiöse Bekundungen. Sie gebietet nicht, solche insbesondere durch Schülerinnen und Schüler zu unterbinden. Solange der Schulfrieden durch die Art der Glaubensbekundung insgesamt nicht gefährdet wird, sieht sich der Senat im Gegenteil auch aufgrund des Toleranzgebotes aus Artikel 33 der Landesverfassung verpflichtet, Zitat, „auf die religiösen und weltanschaulichen Empfindungen aller Schüler Rücksicht zu nehmen“. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage?

Zusatzfragen, Frau Senatorin, liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Auswirkungen der Umweltprämie im Land Bremen.**“ Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Imhoff, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hoch war die Zahl der Neuzulassungen der Kraftfahrzeuge im Land Bremen vom 1. Februar 2009 bis 31. August 2009 im Vergleich mit anderen Bundesländern und den Vorjahreszahlen?

Zweitens: Welche Aussagen kann der Senat bezüglich der Auswirkungen der Umweltprämie auf die Umwelt und Wirtschaft im Land Bremen treffen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Zeitraum vom 1. Februar bis 31. August 2009 wurden im Land Bremen rund 16 900 Kraftfahrzeuge neu zugelassen. Zum Vergleich gab es im selben Zeitraum in den Stadtstaaten Hamburg und Berlin jeweils rund 93 000 beziehungsweise 68 000 Neuzulassungen. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum betrug der Anstieg bei den Neuzulassungen im Land Bremen rund 16 Prozent. In Berlin stiegen die Neuzulassungen ebenfalls um rund 16 Prozent. In Hamburg wurden 10 Prozent weniger Kraftfahrzeuge neu zugelassen. In ganz Deutschland wurden insgesamt 23 Prozent mehr Kraftfahrzeuge neu zugelassen.

Zu Frage 2: Es existieren keine länderspezifischen Auswertungen zu den Auswirkungen der Umweltprämie, daher werden zur Verdeutlichung die Auswirkungen auf Ebene des Bundes herangezogen. Nach einer Analyse der IG Metall werden durch die

(C)

(B)

(D)

- (A) Umweltprämie rund 200 000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der deutschen Automobilindustrie vor Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit bewahrt.

Laut Statistischem Bundesamt ging der reale Umsatz bei Unternehmen, die sich auf Reparatur und Instandhaltung von Kraftfahrzeugen bis 3,5 Tonnen spezialisiert haben, von Januar bis Mai 2009 um fast vier Prozent gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum zurück. Diesem Umsatzrückgang in Höhe von nominal 150 Millionen Euro steht eine Umsatzsteigerung beim Handel mit Kraftwagen von 2 481 Millionen Euro gegenüber.

Eine Studie im Auftrag des Bundesumweltministeriums bilanziert positive Wirkungen auf die Umwelt. So liegen Spritverbrauch und CO₂-Ausstoß der neuen Pkw durchschnittlich um rund 20 Prozent niedriger als bei den abgewrackten Fahrzeugen. Zudem sind die neuen Fahrzeuge den ersetzten alten Fahrzeugen in Umweltbelangen überlegen, sodass eine mögliche „ökologische Restschuld“ aus einer Verschrottung funktionsfähiger Pkws in weniger als einem Jahr abgetragen wird. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Imhoff, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

- (B) Abg. **Imhoff** (CDU): Ich frage den Senat, hat die Umweltprämie praktisch ihr Ziel dann erreicht, oder sehen Sie es nicht so?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Das ist so. Ökologisch hat sie es erreicht und auch im Hinblick auf Beschäftigung, wengleich man natürlich in dem Reparaturgewerbe davon ausgehen muss, dass dort negative Auswirkungen zu verzeichnen sind. Wir haben gleichzeitig auch, das kann man hinzufügen, natürlich einen deutlichen Rückgang bei den Autoexporten gehabt und einen Anstieg bei den Importen, das hat natürlich beschäftigungspolitische Auswirkungen, nicht unbedingt gesamtwirtschaftlich betrachtet, aber für Bremen hat es durchaus die Ziele erfüllt.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wird der Senat denn jetzt die Umweltzone in Bremen noch einmal neu unter die Lupe nehmen, weil es praktisch einen schnelleren Austausch der alten Fahrzeugflotte gegeben hat, auf Bundesebene komplett und auch hier in Bremen?

(Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann wirkt es ja!)

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Diese Diskussion zeigt, dass sich die Umweltzone nicht negativ ausgewirkt hat, insofern besteht derzeit da kein Überarbeitungsbedarf!

(C)

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Der Senat wollte Jahr für Jahr prüfen, ob diese Umweltzone überhaupt noch Sinn macht. Wenn es jetzt eine Veränderung gegeben hat, dann kann man ja schon einmal schauen, oder?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Prüfen werden wir immer, und das werden wir auch prüfen.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage betrifft das **Waffenregister**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist, der Ankündigung des Senats vom 7. Mai 2008 entsprechend, unterdessen eine Ergänzung der Meldedatenübermittlungsverordnung vorgenommen worden, damit die Polizeien in Bremen und Bremerhaven jederzeit auf Daten über Waffenscheine und Waffenbesitzkarten zugreifen können?

(D)

Zweitens: Wie beteiligt sich Bremen an der Einrichtung des Nationalen Waffenregisters?

Drittens: Ab wann werden Daten aus Bremen im Nationalen Waffenregister bereitstehen, und ab wann können Polizisten aus Bremen und Bremerhaven darauf zugreifen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Buse.

Staatsrätin Buse: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Polizei kann im Melderegister jederzeit abfragen, ob und wann für eine Person eine waffenrechtliche Erlaubnis erteilt worden ist. Die Überarbeitung der Meldedatenübermittlungsverordnung, die den elektronischen Zugriff auf diese Daten gewährleisten würde, ist noch nicht abgeschlossen. Ob eine solche Zugriffsmöglichkeit im Hinblick auf den Aufbau des Nationalen Waffenregisters überhaupt noch erforderlich sein wird, ist allerdings fraglich. Es ist nicht auszuschließen, dass durch die zentral zur Verfügung stehenden Informationen dezentral

(A) trale Lösungen wie die Speicherung waffenrechtlicher Erlaubnisse im lokalen Melderegister demnächst überflüssig werden. Ein Zugriff auf die im Nationalen Waffenregister gespeicherten Daten könnte der Polizei einen umfassenderen und weitergehenden Einblick in waffenrechtliche Informationen ermöglichen, als dies derzeit aus dem Melderegister heraus möglich ist.

Zu Frage 2: Das Nationale Waffenregister wird unter Leitung des Bundesministeriums des Innern von einer Arbeitsgruppe sowie mehreren Unterarbeitsgruppen entwickelt. In der Arbeitsgruppe und in den Unterarbeitsgruppen sind Länder vertreten. Allerdings haben sich nicht alle Länder daran beteiligt; Bremen hat wegen enger personeller Ressourcen von einer eigenen Beteiligung abgesehen.

Zu Frage 3: Das Nationale Waffenregister soll bis Ende des Jahres 2012 in der ersten Ausbaustufe fertiggestellt sein. Ab diesem Zeitpunkt können Behörden der Länder auf die Daten des Registers zugreifen. Nähere Einzelheiten befinden sich noch in der Klärung. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Frau Staatsrätin, wenn ich Sie richtig verstanden habe, haben Sie eingangs gesagt, dass die Polizeien in Bremen und Bremerhaven jederzeit auf das bremische Register zurückgreifen können. Ist das richtig?

(B)

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Buse: Ich muss Ihnen insoweit recht geben, als das so möglich ist, allerdings nur, wenn auf der anderen Seite jemand sitzt, der die Frage beantwortet, das heißt, es ist kein automatischer Zugriff möglich. Das ist das, was wir mit der Änderung der Meldedatenübermittlungsverordnung erreichen möchten.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Habe ich Sie jetzt richtig verstanden, nicht jederzeit, sondern nur zur normalen Geschäftszeit, wenn das Stadtamt besetzt ist?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Buse: Das wäre zutreffender, ja!

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Sie sagten, bis 2012 soll das Nationale Waffenregister stehen. Sie sehen keine Möglichkeit, bis dahin – wir haben jetzt 2009 – den

bremischen Polizeibeamten im Land Bremen diese Möglichkeit einzuräumen?

(C)

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Buse: Doch, wir wollen trotzdem weiter an der Veränderung der Meldedatenübermittlungsverordnung arbeiten, sie befindet sich jetzt im Stadium der Abstimmung zwischen den Ressorts. Es sind sehr viele unterschiedliche Behörden und Ressorts beteiligt, da sind sehr viele Fragen zu berücksichtigen. Wir bleiben dabei, dass wir dieses Ziel weiterverfolgen, die Möglichkeit, über das Melderegister die Daten zu erfragen und bereitzustellen. Wir sind allerdings der Auffassung, dass, wenn es dann das Waffenregister gibt, das die deutlich bessere und mit einer gehaltvolleren Information versehene Auskunftsmöglichkeit sein wird.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Befriedigend ist das nicht! Sie arbeiten ja schon seit dem 7. Mai 2008 daran, für Bremen eine Lösung zu finden. Jetzt haben wir Oktober 2009. So richtig klar ist mir nicht geworden, dass wir in absehbarer Zeit tatsächlich solch ein Register für die Bremer Polizistinnen und Polizisten zur Verfügung stellen können.

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

(D)

Staatsrätin Buse: Ich kann Ihnen im Hinblick darauf, dass die Abstimmung noch nicht abgeschlossen ist, keinen konkreten Zeitpunkt nennen. Ich kann Ihnen aber sagen, dass wir in der vergangenen Zeit intensiv an diesem sehr umfangreichen Werk gearbeitet haben. Zur Erklärung muss ich vielleicht sagen, dass es dabei nicht nur um die Ergänzung der Meldedatenübermittlungsverordnung um den Punkt der waffenrechtlichen Information und des Online-Zugriffs der Polizei ging, sondern es geht noch um viele weitere komplexe Punkte. Das ist der Grund, warum die Verordnung bis heute noch nicht fertiggestellt worden ist. Sie wird in absehbarer Zeit kommen; ich bitte Sie aber, mich jetzt nicht um einen konkreten Termin zu bitten, weil ich den im Augenblick tatsächlich nicht nennen kann.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Frau Staatsrätin, sind Sie denn der Meinung, dass diese Informationen für die Polizisten sehr hilfreich sein können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Buse: Auf jeden Fall!

- (A) **Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.
- Die fünfte Anfrage steht unter dem Betreff „**Kreuzfahrtterminal und Wirtschaftskrise**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Günthner, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.
- Bitte, Herr Kollege Günthner!
- Abg. **Günthner** (SPD): Wir fragen den Senat:
- Erstens: Wie hat sich das Kreuzfahrtterminal in Bremerhaven in den vergangenen zwei Jahren entwickelt?
- Zweitens: Welche Auswirkungen haben die Wirtschaftskrise und durch sie verursachte Probleme einiger im Kreuzfahrtmarkt tätigen Unternehmen auf die Auslastung des Kreuzfahrtterminals?
- Drittens: Welche Folgen hat die krisenbedingte Entwicklung des Kreuzfahrtterminals auf die Tourismusstandorte Bremerhaven und Land Bremen?
- Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.
- Staatsrat Dr. Heseler:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:
- (B) Zu Frage 1: Die Entwicklung des Kreuzfahrtterminals in Bremerhaven war in den vergangenen zwei Jahren ausgesprochen positiv. Im Jahr 2007 wurden 71 Passagierschiffe mit insgesamt 74 458 Passagieren abgefertigt, und im Jahr 2008 waren es 92 Passagierschiffe mit 127 252 Passagieren. Im laufenden Jahr 2009 werden voraussichtlich 86 Schiffsabfertigungen mit circa 120 000 Passagieren erzielt. Somit entspricht das Jahr 2009 den Erwartungen.
- Zu Frage 2: Dem Senat ist bekannt, dass einige Großkunden der Columbus Cruise Center Bremerhaven GmbH, CCCB, in unterschiedlichen Formen von der Wirtschaftskrise betroffen sind, sodass für das Jahr 2010 mit einer geringeren Auslastung des Kreuzfahrtterminals zu rechnen ist.
- Zu Frage 3: Über die Stop-over-Verkehre haben viele Tagestouristen die Stadt Bremerhaven besucht. Nach Aussage der Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung mbH, BIS, konnten der Einzelhandel, die Museen sowie der Zoo am Meer durch die positive Entwicklung der Kreuzschiffahrt einen positiven Umsatz verzeichnen. Durch die voraussichtliche Reduzierung der Schiffsanläufe kann dies beeinträchtigt werden. Für das Jahr 2010 konnte ein neuer internationaler Kunde gewonnen werden, sodass dem negativen Trend nachhaltig entgegengewirkt wird. – Soweit die Antwort des Senats!
- Präsident Weber:** Zusatzfragen liegen nicht vor.
- Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Gefahr sozialer Unruhen in Bremen und Bremerhaven**“. Die Anfrage ist unterschrieben von dem Abgeordneten Timke.
- Bitte, Herr Kollege Timke!
- Abg. **Timke** (BIW): Ich frage den Senat:
- Erstens: Ist dem Senat bekannt, dass im Bundeskanzleramt eine vertrauliche Liste mit bundesweit 175 Stadtgebieten existiert, in denen nach Auffassung der Sicherheitsbehörden in absehbarer Zeit Krawalle und soziale Unruhen wahrscheinlich sind?
- Zweitens: Kann der Senat bestätigen, dass in dieser Liste auch die Bremer Stadtteile Huchting, Lüssum, Tenever, Gröpelingen, Vahr, Kattenturm, Horn-Lehe sowie der Bremerhavener Stadtteil Lehe aufgeführt sind?
- Drittens: Welche Vorkehrungen sind von den Sicherheitsbehörden im Land Bremen bereits getroffen worden, um mögliche Unruhen rasch zu unterbinden und die Bevölkerung zu schützen?
- Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Buse.
- Staatsrätin Buse:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:
- (D) Zu den Fragen 1 bis 3: Dem Senat ist nicht bekannt, dass im Bundeskanzleramt eine solche Liste vorliegt. Eine entsprechende Anfrage wurde in schriftlicher Form an das Bundeskanzleramt sowie das Bundesministerium des Inneren gerichtet. Eine Antwort liegt noch nicht vor. – Soweit die Antwort des Senats!
- Ich möchte hier aber ergänzen, dass, nachdem der Senat diese Antwort verfasst hat, inzwischen ein Schreiben des Bundeskanzleramts beziehungsweise des Bundesinnenministeriums, das mit der Beantwortung beauftragt wurde, eingegangen ist. Ich darf zitieren, dort heißt es: „Zu den von Ihnen genannten Fragen haben die Recherchen weder hier noch im Bundeskanzleramt Erkenntnisse gebracht. Eine derartige Liste ist hier nicht bekannt.“
- Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. **Timke** (BIW): Herzlichen Dank, Frau Staatsrätin! Wäre es möglich, dass Sie uns das Antwortschreiben zur Verfügung stellen?
- (Abg. Frau B u s c h [SPD]: Wer ist denn uns?)
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!
- Staatsrätin Buse:** Sie meinen, der Bürgerschaft?

(A) Abg. **Timke** (BIW): Ja! Wäre es möglich, dass Sie der Bürgerschaft – wenn da kein Interesse besteht, bei mir besteht Interesse – das Schreiben zur Verfügung stellen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Buse: Ich werde es prüfen und beim Bundesinnenministerium anfragen, dann wird das sicherlich kein Problem sein.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Günthner!

Abg. **Günthner** (SPD): Frau Staatsrätin, der Abgeordnete Timke suggeriert in seiner ersten Frage, dass ein solches Papier im Bundeskanzleramt definitiv existiert. Wie können Sie sich erklären, dass es im Bundeskanzleramt offenbar einen anderen Erkenntnisstand gibt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Buse: Ich weiß jetzt nicht, wessen Kenntnisse und Vermutungen ich interpretieren soll: die von Herrn Timke oder die des Bundeskanzleramts? Von dort habe ich die Nachricht bekommen, es gibt keine Liste. Woher Vermutungen kommen, kann ich beim besten Willen nicht erklären!

(B) **Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Günthner** (SPD): Teilen Sie dann meine Einschätzung, dass es wenigstens merkwürdig ist, wenn ein Abgeordneter hier im Haus eine Frage stellt, in der er eine Behauptung aufstellt, die offenbar nachweislich falsch ist?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Buse: Ich glaube, diese Frage beantwortet sich von selbst und braucht hier nicht kommentiert zu werden.

(Abg. Günthner [SPD]: Danke schön!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage bezieht sich auf die **Umweltprämie**. Die Anfrage ist unterschrieben von dem Abgeordneten Timke.

Bitte, Herr Kollege Timke!

Abg. **Timke** (BIW): Ich frage den Senat:

(C)

Erstens: Wie viele Fahrzeughalter im Land Bremen haben die staatliche Umweltprämie in Anspruch genommen?

Zweitens: Wie hoch werden nach Einschätzung des Senats in den kommenden zwei Jahren die Arbeitsplatzverluste, vor allem bei Autowerkstätten, Tankstellen und Autoteile- und -zubehörhandel im Land Bremen sein, die als Folge der staatlichen Umweltprämie Umsatzrückgänge zu erwarten haben?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Nach Angaben des Bundesamts für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle, BAFA, wurde bis zum 1. September 2009 3 447 Bremerinnen und Bremer die Umweltprämie gewährt.

Zu Frage 2: Bei Unternehmen, die sich auf Reparatur und Instandhaltung von Kraftfahrzeugen bis 3,5 Tonnen spezialisiert haben, ging nach einer Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes vom 17. August 2009 der reale Umsatz von Januar bis Mai 2009 um 3,8 Prozent gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum zurück. Nominal betrug der Umsatzrückgang in diesem Wirtschaftszweig 150 Millionen Euro. Dem gegenüber steht allerdings eine Umsatzsteigerung beim Handel mit Kraftwagen von 2 481 Millionen Euro. Für eine Zuordnung, inwiefern der Umsatzrückgang im oben genannten Wirtschaftszweig der Umweltprämie oder der allgemeinen konjunkturellen Lage zuzuordnen ist, liegen keine weiteren Informationen vor. Eine Voraussage der Entwicklung im hier betrachteten Wirtschaftszweig für die nächsten zwei Jahre kann nicht getroffen werden. – Soweit die Antwort des Senats!

(D)

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage trägt die Überschrift **„Anschaffung eines neuen Feuerlöschbootes“**. Die Anfrage ist unterschrieben von dem Abgeordneten Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Woltemath!

Abg. **Woltemath** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Auf welcher Grundlage wurden vom Innenressort drei Millionen Euro für die Neubeschaffung eines Feuerlöschbootes kalkuliert und beantragt?

Zweitens: Welche Konsequenzen zieht der Senat aus dem Umstand, dass die kalkulierten und aus dem Topf des Konjunkturpakets II bereitgestellten drei Millionen Euro nicht ausreichen, um den Neubau eines Feuerlöschbootes zu finanzieren, und ergibt sich aus diesem Vorgang ein Optimierungsbedarf hinsichtlich des Verfahrens?

- (A) Drittens: Stimmt der Senat der Auffassung zu, dass dieser Vorgang die Kritik am Konjunkturpaket der bisherigen Bundesregierung bestätigt, da aufgrund der europaweiten Ausschreibung die eigentlich zur Unterstützung der deutschen Wirtschaft gedachten Gelder ausländischen Mitbietern zugutekommen können?
- Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Buse.
- Staatsrätin Buse:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst eine Vorbemerkung: An das europaweite öffentliche Ausschreibungsverfahren für ein Feuerlösch- und Polizeiboot schloss sich ein sogenanntes Verhandlungsverfahren an, das noch nicht abgeschlossen ist. Dies vorausgeschickt, beantwortet der Senat die Anfrage wie folgt:
- Zu Frage 1: Als Basis für eine Kostenschätzung ist ein 2006 vom Regierungspräsidium Freiburg beschafftes Feuerlöschboot herangezogen worden.
- Zu den Fragen 2 und 3: Sobald das Verhandlungsverfahren abgeschlossen wurde, werden sich die zuständigen Gremien mit den Ergebnissen und den daraus zu entwickelnden Optionen befassen. – Soweit die Antwort des Senats!
- Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- (B) Abg. **Woltemath** (FDP): Bis wann ist mit dem Abschluss des Verfahrens zu rechnen, können Sie eine zeitliche Schätzung abgeben?
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!
- Staatsrätin Buse:** Wir glauben, dass es bis Mitte November abgeschlossen sein könnte.
- Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. **Woltemath** (FDP): Es ist wohl davon auszugehen, dass es teurer wird, wenn man die ganzen Umstände und Begleitumstände betrachtet. Haben Sie schon eine Idee, woher die zusätzlichen Mittel kommen sollen?
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!
- Staatsrätin Buse:** Ich werde diese Frage so nicht beantworten können, weil das Vergabeverfahren noch nicht abgeschlossen ist und keinerlei Aussage dazu möglich und gestattet ist, wie sich die Kosten entwickeln. Das ist etwas, was zu diesem Zeitpunkt nicht gesagt werden kann.
- Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. **Woltemath** (FDP): Eine Abschlussbemerkung: Ich gehe davon aus, dass wir in der nächsten Deputations-sitzung darüber noch einmal ausführlich sprechen werden.
- (C) **Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!
- Staatsrätin Buse:** Selbstverständlich, das ist bereits angekündigt!
- Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Kuhn!
- Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Staatsrätin, teilen Sie meine Auffassung, dass das Konjunkturprogramm der Bundesregierung wie auch der bremische Anteil und die Konjunkturprogramme anderer europäischer und auch nichteuropäischer Staaten nicht so angelegt sind, dass man bei der Vergabe von Aufträgen Zäune um die jeweiligen Nationalstaaten gelegt hat und auch bei der Vergabe von Abwrackprämien nicht darauf gedrungen hat, dass nur deutsche Fabrikate gekauft werden dürfen, sondern dass gerade der Sinn der ganzen Sache darin besteht, dass auf europäischer Ebene und weltweit gemeinsam Konjunkturprogramme aufgelegt worden sind, damit man auch den weltweiten Handel wieder befördert? Teilen Sie diese Auffassung?
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!
- (D) **Staatsrätin Buse:** Diese Auffassung teile ich.
- (Abg. **Dr. Kuhn** [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön!)
- Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.
- Die neunte Anfrage wurde vom Fragesteller inzwischen zurückgezogen.
- Die zehnte und damit letzte Anfrage steht unter dem Betreff „**Internetprojekt „Mein Deutscher Fußballverein“**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.
- Bitte, Herr Kollege Fecker!
- Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:
- Erstens: Welche Erkenntnisse hat der Senat über das Internetprojekt „Mein Deutscher Fußballverein“?
- Zweitens: Wie bewertet der Senat das Vorhaben der Seitenbetreiber, sich unter anderem „gegen einen Multi-Kulti-Aktionismus im Sport“ zu richten?
- Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Buse.

(A) **Staatsrätin Buse:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Bremer Rechtsextremisten versuchen seit längerer Zeit, Einfluss auf die Bremer Fußball-Fanszene zu nehmen. Das Projekt „Mein Deutscher Fußballverein“ ist dem Senat seit Mai 2009 bekannt. Es wurde ursprünglich unter maßgeblicher Beteiligung eines bekannten Bremer Neonazis und NPD-Funktionärs initiiert. Nach damaliger Darstellung auf der Internet-Homepage war es Ziel des Vorhabens, einen Traditions-Fußballverein zu übernehmen und sodann in die Mannschaft ausschließlich Spieler deutscher Nationalität aufzunehmen. Mittlerweile wird angekündigt, eine Mannschaft mit höchstens zwei ausländischen Spielern auflaufen lassen zu wollen.

Gegenwärtig ist nach außen nicht mehr erkennbar, ob die personelle Beziehung zum organisierten Bremer Rechtsextremismus fortbesteht. Aufgrund der deutlich gewordenen Verbindungen in die rechte Szene ist der Senat jedoch bestrebt, die Entwicklung weiter intensiv zu beobachten. Dies ist nicht zuletzt Aufgabe der Sicherheitsbehörden.

Zu Frage 2: Toleranz und Akzeptanz gegenüber Menschen anderer Herkunft und anderer Sprache sind im deutschen Sport eine Selbstverständlichkeit und in Bremen gelebte Praxis.

(B) Der Senat sieht im Sport mit seinen weitreichenden individuellen und sozialen Perspektiven ein wichtiges Handlungsfeld, um die Integration von Migrantinnen und Migranten zu fördern. Aktivitäten wie das hier in Rede stehende Projekt sind damit nicht vereinbar. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage?

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Staatsrätin, welche Möglichkeiten sehen Sie, mit Ausnahme der heutigen Fragestunde, weiter vor dieser Seite zu warnen beziehungsweise der Öffentlichkeit klarzumachen, dass der Anschein, den diese Seite auf den ersten Blick vermittelt, gar nicht gegeben ist, sondern dass dahinter eine politische Ausrichtung steht?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Buse: Der Senator für Inneres und Sport hat ein Schreiben an die Bremer Sportverbände vorbereitet, selbstverständlich auch an den Bremer Fußballverband, um vor diesem Verein und den Aktivitäten zu warnen und deutlich zu machen, was sich hinter diesem Projekt unserer Auffassung nach verbirgt.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

(C) Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit der Beantwortung dieser Frage ist der Tagesordnungspunkt eins erledigt.

Aktuelle Stunde

Meine Damen und Herren, für die Aktuelle Stunde liegen zwei Themen vor, und zwar erstens auf Antrag des Abgeordneten Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und des Abgeordneten Tschöpe und Fraktion der SPD das Thema

Bremer Sanierungskurs durch schwarz-gelben Koalitionsvertrag gefährdet

und zweitens auf Antrag der Abgeordneten Kasten-diek, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU das Thema

Wachstum, Bildung, Zusammenhalt der Gesellschaft, Chancen der neuen Bundesregierung für Bremen und Bremerhaven nutzen.

Interfraktionell wurde vereinbart, diese beiden Themen im Rahmen einer Debatte zu erörtern.

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Böhrnsen und Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

(D) Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die neue schwarz-gelbe Bundesregierung hat mit ihrem Koalitionsvertrag eine Reihe von entscheidenden Weichen gestellt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Reingefallen! Nach dieser Weichenstellung fährt der D-Zug, der Deutschland-Zug, in eine total verkehrte Richtung,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN – Abg. I m h o f f [CDU]: Reingefallen!)

nur scheinbar sollen die Menschen entlastet werden. Bei denen, die schon viel haben, bleibt in der Tat ein bisschen übrig, bei den anderen steckt man in die eine Hosentasche etwas hinein, was der Staat in Zukunft aus der anderen Hosentasche wieder herausholen möchte. Das ist das Prinzip dieses Koalitionsvertrags im Hinblick auf die Kassen der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Bremen hat eine in der Tat schwierige Haushaltslage, und das schon seit Jahren. An dieser sollten wir alle gemeinsam in dieser Bremischen Bürgerschaft arbeiten. Durch die Schuldenbremse, durch die Föderalismuskommission II müssen wir unsere jährliche Neuverschuldung bis zum Jahr 2020 auf null stellen. Nun hat die schwarz-gelbe Bundesregierung zusätzliche Steuerausfälle für Bremen in Höhe von etwa 163 Millionen Euro organisiert. Mit dieser zusätzlichen Steuermindereinnahme wird es sehr, sehr schwer werden, den Konsolidierungskurs für Bremen weiter durchzuhalten!
- Wer hat etwas davon, dass man dies tut? Unternehmen haben etwas davon durch die Änderung der Unternehmenssteuerreform, beim Mantelkauf und der Grunderwerbssteuer. Erben haben etwas davon, Gutverdiener mit Kindern mit einem sehr hohen Kinderfreibetrag in Zukunft. Hotelbesitzer haben etwas davon mit der verringerten Mehrwertsteuer. Durch diese Erleichterungen in den genannten Gruppen werden aber gleichzeitig Haushaltslöcher aufgerissen, die allein im Bund im nächsten Jahr 2010 zu einer abenteuerlichen jährlichen Neuverschuldung von 90 Milliarden Euro führen. Das konterkariert die von allen gemeinsam ausgearbeitete Schuldenbremse, und es wird die Menschen in ihrem Alltag ganz besonders treffen. Hier sind Staat und die Bürger, die von diesem Staat abhängen, gleichermaßen betroffen.
- (B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Dies ist kein langweiliges Rechenspiel zwischen verschiedenen Gebietskörperschaften, Bund, Land und Gemeinden, das ist ganz konkreter Alltag für viele Menschen. Es bedeutet nämlich, dass wir in den Ländern, die zum Beispiel für Bildung, für viele Sozialausgaben und für die Kitas zuständig sind, Hunderte Lehrer weniger haben werden in Bremen, weniger Kitaplätze, weniger Studienplätze und Streichungen bei Jugend- und Sozialprojekten, wenn wir diese Mindereinnahmen, die hier auf Bundesebene organisiert werden, hier in Bremen umsetzen würden.
- (Abg. W o l t e m a t h [FDP]: Der Wahlkampf ist vorbei!)
- Gleichzeitig setzen Sie darauf, und das, finde ich, ist eine Sache, die ganz schwierig ist, dass zum ersten Mal in dem Sozialversicherungssystem eine Endsolidarisierung organisiert werden soll. In Zukunft sollen Mehrkosten bei der Krankenversicherung allein von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und nicht mehr solidarisch zur Hälfte auch von den Arbeitgebern getragen werden. Das gesamte Programm dieser rot-grünen Regierung in Bremen ist hier so aufgestellt, so etwas zu!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- (C) Auch das Betreuungsgeld für zu Hause erziehende Eltern und die weitere Erhöhung des Kindergelds sind alles Mittel, die zum Fenster hinausgeworfen und uns fehlen werden, wenn wir den Kindergartenbereich, den Unter-Dreijährigen-Bereich, die Ganztagschulen und vor allen Dingen eine bessere Qualität in der Bildung organisieren. Dafür sind die Länder zuständig. Sie entziehen mit diesen Entscheidungen den Ländern die Mittel, um den Kindern eine bessere Bildung gewähren zu können, das ist absolut nicht in Ordnung!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)
- Die Ministerpräsidenten der CDU sind nahezu einhellig einer anderen Auffassung als Sie, und das, finde ich, ist schon ein sehr bemerkenswerter Vorgang. Ganz offensichtlich haben die zumindest den Wählerauftrag, dass sie sich um ihr jeweiliges Bundesland zu kümmern haben, ernst genommen. Die Herren Müller, von Beust, Wulff, Koch, Oettinger, Böhmer und die designierte Ministerpräsidentin Lieberknecht haben sich alle unisono geäußert, dass im Bundesrat mit ihrer Zustimmung nicht zu rechnen ist, weil das ein Nachteil der jeweiligen Länder wäre, für die sie stehen.
- Nun frage ich Sie hier als Opposition in Bremen, werte Kolleginnen und Kollegen der CDU und der FDP: Haben Sie einen Wählerauftrag, sich im Sinne Bremens zu verhalten? Haben Sie einen Wählerauftrag, sich für die Interessen der Menschen in Bremen und Bremerhaven einzusetzen? Dann müssten Sie an der Seite Ihrer Ministerpräsidentenkollegen stehen! Oder haben Sie hier nur die Nibelungentreue mit der Kanzlerin Merkel, um diesen Koalitionsvertrag schönzureden,
- (Zurufe von der CDU und der FDP)
- und ist das Ihre einzige Funktion, die Sie hier in diesem Haus ausüben wollen?
- (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Die böse, böse Frau Merkel!)
- Nehmen Sie sich ein Beispiel an diesen Ministerpräsidenten, die wollen in Niedersachsen, in Sachsen-Anhalt, in Hamburg und in Thüringen etwas für die Menschen in diesen Ländern tun! Die gleiche Rolle sollten Sie hier auch in Bremen einnehmen, das wäre auch ein Oppositionsauftrag für Sie!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)
- Herr Westerwelle hat auf dem FDP-Krönungsparteitag am letzten Wochenende gefeiert, dass die FDP alle 20 Kernforderungen ihres Wahlprogramms durchgesetzt hätte. Ich habe noch selten eine bedrückenden
- (D)

(A) dere Nachricht aus dem politischen Raum gehört als diese!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

In Wirklichkeit, wenn man den Koalitionsvertrag liest, hat sich die Lobbymaschine der FDP an ganz vielen Stellen durchgesetzt. Wenn, wie es offensichtlich der Fall ist, Ärzteverbände, Pharmaindustrie und andere bei Ihnen Passagen des Koalitionsvertrags schreiben, dann ist hier zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik eine Schleuse geöffnet worden, dass Lobbyinteressen, einseitige Lobbyinteressen, bedeutend vor das Allgemeinwohl gestellt werden.

Sie von der FDP – wir können dazu jeden einzelnen Punkt des Koalitionsvertrags einmal diskutieren – müssen einmal sagen, wieso hier in diesem Koalitionsvertrag diese Einzelinteressen von sowieso schon relativ gut gestellten Kreisen in der Bevölkerung vor das Allgemeinwohl, vor das Wohl der allgemeinen Gesellschaft und vor jede einzelne Bürgerin und jeden einzelnen Bürger gestellt worden sind. Herr Brüderle, der neue Wirtschaftsminister, hat auch noch ein Kapitel zum Branntweinmonopol und zur deutschen Weinbaukultur bekommen, bis dahin geht Ihr Lobbyismus, und bis dahin geht Ihre Hörigkeit für Einzelinteressen! Das Große und Ganze fehlt allerdings völlig in diesem Koalitionsvertrag.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sie werden sagen, und das haben Sie auch schon in den Medien getan, dass der rot-grüne Senat in Bremen nur von seinen eigenen Haushaltsproblemen ablenken will.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Allerdings!)

Diese Haushaltsprobleme sind nicht 2007 entstanden, als Rot-Grün die Regierung hier übernommen hat. Sie sind sehr viel älter. Sie waren auch die ganze Zeit, zwölf Jahre, als Sie mitregiert haben, genauso virulent wie heute.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Aber es gibt sie!)

Wenn Sie behaupten, dass es keine Sparanstrengungen gäbe – natürlich gibt es massive Haushaltsprobleme –, dann ist das verkehrt, Sie können sich die Haushalte anschauen. Wir sind inzwischen nicht durch das Schlachtfest, dass sie gern bei den Sparanstrengungen hätten, sondern durch kontinuierliche, stetige Sparbemühungen in den konsumtiven

Bereichen, beim Personal und bei den Investitionen weit unter dem Stadtstaatenniveau.

(C)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: 400 Millionen Euro mehr als 2006!)

Das hat diese Regierung vor allen Dingen nach vorn getrieben, sodass wir weiter den Haushalt in Bremen konsolidieren wollen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wo sparen Sie denn eigentlich?)

Wenn Sie nun einen solchen Koalitionsvertrag in Berlin schließen, dann konterkarieren Sie die Bemühungen dieser Regierung, genau das zu erreichen, sehr geehrter Herr Röwekamp. Ihr Schlachtfest wird es mit Sicherheit nicht geben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Lassen Sie mich noch einen Punkt erwähnen, an dem Bremen und Bremerhaven direkt betroffen sind! Sie planen, die Laufzeiten der Atomkraftwerke zu verlängern. Das ist nicht nur ein Anschlag auf die Sicherheit und Gesundheit der Bevölkerung, weil das alte, längst überholte Schrottreaktoren sind, die hier länger laufen sollen. Das ist natürlich auch ein Anschlag auf eine wirklich zentrale, zukunftsfähige, aufstrebende Industrie in Bremen und Bremerhaven, vor allen Dingen in Bremerhaven bezüglich der Produktion, Forschung und Entwicklung, Wartung und Dienstleistungseinrichtungen. Diese aufstrebende Industrie im Land Bremen, die viele Menschen in Brot und Arbeit bringt und sehr viel für das Klima tut.

(D)

Da kommen ganz viele Seiten im Koalitionsvertrag, in dem Sie das auch sagen, die regenerativen Energien nach vorn bringen wollen, Durch das weitere Einspeisen der Atomkraft machen Sie aber einen Flaschenhals in den Netzen und blockieren den Ausbau und die Investitionen in die regenerativen Energien. Das wissen Sie ganz genau! Das ist im Interesse von genau vier Stromkonzernen in dieser Republik. Es wird in Bremen und Bremerhaven ganz schwierig sein, sich gegen die Tendenz aus diesem Koalitionsvertrag durchzusetzen, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Lassen Sie mich zum Schluss an diesem Punkt noch einmal sagen, wenn man auf die Fakten schaut, kann man es ganz leicht erklären, allein nur die Atomkraftwerke in unserer Region: Wann sollten sie abgeschaltet werden? Krümmel im Jahr 2017, Brunsbüttel im Jahr 2010, das ist schon nächstes Jahr, und Esenshamm/Unterweser, hier gleich um die Ecke, im Jahr

(A) 2012! Lassen Sie uns einmal für diese drei Kernkraftwerke die Anzahl der Störfälle auflisten: Krümmel 311, Esenshamm/Unterweser 315 und Brunsbüttel ganze 451 Störfälle! Mit diesen Reaktoren wollen Sie noch länger als in den Laufzeiten bisher vorgesehen Strom produzieren? Sie nehmen damit die Sicherheit einer ganzen Region als Geisel für die Gewinne dieser Stromkonzerne in Kauf.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Was ist denn ein Störfall?)

Sie blockieren auch noch den Ausbau der Windenergie und der Offshore-Anlagen vor Bremerhaven in der Nordseeküste. Das ist einer der Punkte, die wir strikt, und zwar in den Parlamenten wie auf der Straße, bekämpfen werden. Weil die Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit gegen diese Entscheidung ist, werden wir sie auch mobilisieren. Wir werden sie nicht nur in diesem Punkt gegen diese Bundesregierung in Stellung bringen!

Äußern Sie sich, wenn Sie hier in Bremen überhaupt noch politisch etwas werden wollen, kritisch zu diesen Punkten! Stellen Sie sich nicht blind hinter diese Vereinbarung! Erklären Sie den Menschen, wie Sie diese Entscheidung im Land Bremen rechtfertigen wollen! Es gibt keine Rechtfertigung für irgendetwas, das Sie in diesem Koalitionsvertrag festgeschrieben haben. Ihre Rolle hier, sich jetzt lachend und feixend hier hinzusetzen und zu sagen, das ist doch wunderbar, überlässt es einmal alles der Landesregierung in Bremen! Ja, wir werden diese Herausforderung annehmen. Ihre Aufgabe wäre es aber, das Land Bremen in diesen Punkten gegen diesen Anschlag der Bundesregierung zu verteidigen und sie nicht noch zu rechtfertigen. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der schwarz-gelbe Koalitionsvertrag sieht trotz desaströser Haushaltslage bei Bund, Ländern und Gemeinden massive Steuersenkungen vor. Der Kollege Dr. Güldner hat es eben schon skizziert, aber ich glaube, man kann es nicht oft genug sagen, welche Auswirkungen das für Bremen und die Republik haben wird. Bei der Einkommensteuer sind jährliche Entlastungen von 24 Milliarden Euro vorgesehen. Von den Steuerausfällen müssen Länder und Gemeinden 57,5 Prozent tragen. Für Bremen bedeutet dies einen Anteil von 138 Millionen Euro. Durch das von Ihnen vereinbarte Sofortprogramm, Teilkorrektur der Unternehmensteuerreform, ergibt sich ein jährlicher Steuerausfall für Bremen von 17 Millionen Euro. Die Reduzierung des Mehrwertsteuersatzes für Beherber-

gungsdienstleistungen auf sieben Prozent bedeutet für Bremen einen Verlust von 4,5 Millionen Euro. In gleicher Höhe werden die Entlastungen bei der Erbschaftsteuer auf Bremen durchschlagend. Summa summarum sind es 163 Millionen Euro.

Nun kann man sich überlegen, was das für Bremen bedeutet, ich möchte aber noch einmal einen kleinen Schlenker machen. Ich habe mir diesen Koalitionsvertrag sehr aufmerksam durchgelesen – wir, Rot-Grün, sind die Ausgaben- und nicht Sparkoalition – ich habe in diesem gesamten Koalitionsvertrag kein einziges Konzept dafür entdeckt, wie Sie 163 Millionen Euro in Bremen durch irgendetwas finanzieren wollen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie wollen es durch Wirtschaftswachstum generieren und finanzieren. Wirtschaftswachstum soll es bringen, dass diese gigantischen Summen in Deutschland wieder eingespielt werden.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Durch Hand-auflegen!)

Wir haben dieses Konzept in der Geschichte schon zweimal erlebt:

(Abg. W o l t e m a t h [FDP]: Bei Schröder zuletzt!)

Das Konzept, durch massive Steuersenkungen Wirtschaftswachstum zu generieren, hat Ronald Reagan probiert, hat Margaret Thatcher probiert,

(Abg. W o l t e m a t h [FDP]: Gerhard Schröder!)

und was ist das Ergebnis gewesen? Das Ergebnis ist gewesen, dass beide einen desaströsen Haushalt hinterlassen haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Am Ende kann man nüchtern – und dagegen können Sie sich auch nicht wehren – feststellen, dass Sie unseren Staat ausbluten, um es denen zu geben, die haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie geben denen, die viel zu vererben haben, Sie geben denen, die Unternehmen führen, Sie geben denen, die ein hohes Einkommen haben, und – für mich völlig unverständlich – Sie geben auch denen, die Beherbergungsbetriebe haben beziehungsweise

(C)

(D)

(A) diese nutzen. Wie das hineinpasst, weiß ich auch noch nicht, zu wessen Gunsten das eine Umverteilung ist, kann ich überhaupt nicht nachvollziehen. Man muss sich aber auch einmal anschauen: Wem nehmen die Schwarz-Gelben denn eigentlich? Die Schwarz-Gelben nehmen Bremen mindestens 163 Millionen Euro. 163 Millionen Euro sind 55 Prozent der Konsolidierungsmittel, die uns die Föderalismuskommission zugestimmt hat. Die 300 Millionen Euro, die dort als Konsolidierungshilfen vereinbart worden sind, sind anerkanntermaßen das absolute Minimum dessen, was Bremen braucht. Wie erklären Sie Bremerinnen und Bremern, dass nur noch 45 Prozent von dem zur Verfügung steht, was Bremen braucht?

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Sollte diese Vereinbarung tatsächlich umgesetzt werden, entfällt für mich – das kann ich hier ganz deutlich erklären – die Geschäftsgrundlage für die Schuldenbremse. Sollte es den Ländern und vor allen Dingen auch Ihren Ländern nicht gelingen, diese Entkernung des Staates rückgängig zu machen, bleibt für uns außerhalb des politischen Prozesses eigentlich nur, die Frage der Finanzordnung beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe überprüfen zu lassen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

(B) Das ist die eine Seite, es gibt ja noch eine andere Seite: Es gibt nämlich die Seite, auf der Sie inhaltlich werden. Das, finde ich, ist eigentlich die spannendere Seite: Was wollen Sie eigentlich? Dies ist ja mehr als ein Vertrag zulasten Dritter, mehr als ein Vertrag zulasten von Ländern und Gemeinden, das, was Sie da aufgeschrieben haben, ist in meinen Augen – vielleicht können Sie dazu ja noch einmal etwas darstellen – ein Masterplan zur sozialen Spaltung Deutschlands!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte es an drei Beispielen deutlich machen: In Ihrer Familienpolitik werden die Ziele einer verbesserten Bildungspartizipation und einer verbesserten Betreuung absolut konterkariert. Sie erhöhen das Kindergeld monatlich völlig unsinnigerweise um 20 Euro, dann gibt es 184 Euro. Sie erhöhen den steuerfreien Kinderfreibetrag, wir wissen, wohin der Kinderfreibetrag führt, das begünstigt schlicht und ergreifend einfach nur die Besserverdienenden. Auch darüber könnte man noch hinwegsehen, das kann man machen, wenn man Schwarz und Gelb ist. Aber die entscheidende Frage – und an dieser Diskussion waren wir mit Familienpolitikern der CDU schon einmal viel weiter – ist: Was sollen eigentlich Leistungen für Kinder? Leistungen für Kinder müssen in Ein-

richtungen gegeben werden, die eine moderne bildungspolitische Erziehung ermöglichen. Das darf nicht mit dem Gießkannenprinzip verschleudert werden. Diese Ressourcen brauchen wir!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Aber, als sei diese Geschichte noch nicht absurd genug, was mich wirklich geärgert, was mich entsetzt hat, ist, dass die FDP – und jetzt verteilen wir es einmal andersherum – zustimmt, dass es ein Betreuungsgeld für Kinder geben soll, die zu Hause und nicht in einer Kita betreut werden.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Unglaublich! Das Allerletzte!)

Es soll 150 Euro monatlich betragen. Was ist das für ein Gedankengang? Die Herdprämie! Sie wollen staatlich subventionieren, dass Kinder von Kitas und von frühkindlicher Bildung ferngehalten werden! Was das mit gesellschaftlicher Modernität zu tun hat, kann ich überhaupt nicht nachvollziehen!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

(D) Vielleicht geht es aber ja auch gar nicht um benachteiligte Familien, vielleicht geht es ja auch gar nicht darum, dass man in diesem Staat erkennt, dass Bildung ein Schlüssel ist. Vielleicht geht es ja auch gar nicht darum, dass wir gerade denen, die aus bildungsfernen Schichten kommen, ermöglichen müssen, dass sie an Bildung partizipieren. Wenn es nämlich nicht darum geht, macht es vielleicht Sinn, diese Leute mit 150 Euro abzuspiesen und von Bildung fernzuhalten.

Sie folgen lieber zum Preis sozialer Verschlechterung den Ihnen lieb gewordenen Lobbyinteressen. Beispiel Gesundheit: Von 2011 an wird der Arbeitgeberanteil für die Krankenversicherung eingefroren, die Arbeitnehmer sollen dann einen einkommensunabhängigen Beitrag leisten. Die Diskussion kennen wir, das ist ein ähnliches Modell wie die Kopfpauschale. Das wird angesichts der stetig steigenden Kosten im Gesundheitswesen, die wir hier auch immer wieder diskutiert haben, notwendigerweise dazu führen, dass diese gesamten Steigerungen ausschließlich von Arbeitnehmern getragen werden. Was ist das für ein soziales Modell, das Sie da im Kopf haben?

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Sie haben uns dann vorgeworfen, wir würden unglaublich viel Bürokratie entwickeln. Dann haben Sie gesagt, damit das nicht so auf diejenigen, die wenig haben, durchschlägt, machen wir doch einen entsprechend steuerfinanzierten Zuschuss für Leute, die we-

(A) niger verdienen. Bei all dem, was ich dazu gelesen habe, diese zwei Seiten, bei denen ich zum Teil – das gebe ich ehrlich zu – in ihrer Komplexität gar nicht verstanden habe, wie das gemacht werden soll, ist mir aber völlig klar, dass das schon in sich den Zug eines bürokratischen Monsters trägt, gegen den der Gesundheitsfonds überhaupt nichts gewesen ist.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Es wird Ihnen aber ja auch von der privaten Versicherungswirtschaft zugejubelt. Die Pflegeversicherungsanbieter jubeln über den pauschalen Beitrag, der zurückgelegt wird, der Kapitalbildungsmaßnahmen bringen soll für die Pflegeversicherung. Wir haben es bei verschiedenen anderen Maßnahmen erlebt. Hurra, die Versicherungswirtschaft wird es Ihnen danken!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jeder von uns hat Meinungen, und, ich finde, jeder von uns darf hier auch offensiv sein Gesellschaftsmodell vorstellen. Jeder darf auch versuchen, das in Politik zu gießen. Was mich aber persönlich am meisten ärgert, ist, dass das, was Sie hier vereinbart haben, mit dem großen Ziel, das Sie haben, nämlich Wirtschaft anzukurbeln, nicht funktionieren wird. Das mögen Sie einem Sozi nicht glauben, deswegen habe ich mir ein Zitat herausgesucht. Das Zitat ist vom Präsidenten des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Klaus Zimmermann, ein honorierter Mann. Ich zitiere: „Mit dem Koalitionsvertrag und den geplanten dauerhaften Steuersenkungen verabschiedet sich die Regierung auch über diese Wahlperiode hinaus, langfristig vom Ziel eines ausgeglichenen Staatshaushalts. Dies wird Wachstum gefährden, denn die hohe Neuverschuldung wird der privaten Wirtschaft den Spielraum für Investitionen räumen.“ Nach seiner Überzeugung wird diese Entwicklung langfristig zu einer Einschränkung öffentlicher Leistungen führen. Er schließt mit der Bewertung, dass es letztlich eine Umverteilung von unten nach oben ist. Genau das ist Ihr Koalitionsvertrag!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Zum Abschluss: Die Tigerente schnattert, sie rollt nicht, trotzdem hinterlässt sie eine Spur der Verwüstung. Schwarz-Gelb markiert nicht nur eine Gefahr in der Atompolitik, sondern ist zwischenzeitlich auch die Hinweifarbe für die Entsolidarisierung unserer Sozialsysteme und Gesellschaft geworden. Wir in den Ländern – und dahin geht mein dringender Appell, Sie, die Sie hier sitzen, sind ja vor allem Landespolitiker – müssen alles tun, um dies zu verhindern. Wir

fordern jeden verantwortungsvollen Landespolitiker auf, uns hierbei zu unterstützen! – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Deutsche Bundestag hat eben mit deutlicher Mehrheit Angela Merkel zur Bundeskanzlerin gewählt, das ist gut für Deutschland, und das ist gut für Bremen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Tschöpe, Ihr erster bundespolitischer Versuch hier im Parlament, in der Bremischen Bürgerschaft –

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Jämmerlich gescheitert!)

Sie haben ja gar nichts über Bremen gesagt, sondern Sie haben im Wesentlichen über den Koalitionsvertrag gesprochen – ist aus meiner Sicht ein eindeutiger erneuter Versuch, von den eigenen Schwierigkeiten dieser Regierung abzulenken.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Unter dem Strich, Herr Tschöpe, gibt es wirklich keinen schlechteren Berater gegen nationale Verschuldung als die Bremer Sozialdemokraten, die unser Land mit Schulden überhäuft haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Da müsste Ihnen eigentlich das Pult umkippen!)

Während Sie noch versuchen, in Berlin in der Opposition Ihre Rolle zu finden, was man ja zunehmend nur mit Mitleid und gar nicht mehr mit Anerkennung verfolgen kann, möchte ich heute trotzdem nicht der Versuchung erliegen, mich mit den Sozialdemokraten zu beschäftigen, Herr Tschöpe, deswegen nur zwei, drei wenige Sätze dazu. Das, was Sie jetzt als die große Entsolidarisierung der Gesellschaft anprangern, nämlich die Entkoppelung von Sozialversicherungsbeiträgen vom Einkommen: Wer hat denn den ersten Schritt gemacht, Herr Tschöpe? Das war die rot-grüne Bundesregierung, die das erste Mal Arbeitgeber- und Arbeitnehmeranteile bei den Sozialversicherungsbeiträgen entkoppelt hat, und zwar aus gutem Grund, weil es darum geht, dass wir wieder Möglichkeiten und Spielräume für Wachstum und Beschäftigung in Deutschland brauchen. Wir brauchen mehr Menschen, die arbeiten und ihre Beiträge dadurch zahlen, dass sie Arbeit haben, und nicht

(C)

(D)

(A) weniger Menschen, die ständig steigende Beiträge zahlen. Das ist nicht die Politik für Wachstum und Beschäftigung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich verfolge mit großer Aufmerksamkeit die innerparteilichen Vorgänge der Bremer Sozialdemokraten, die bei dieser Bundestagswahl ihr schlechtestes Ergebnis in ihrer Geschichte eingefahren haben. Wenn Sie aber glauben, dass Sie die Menschen wieder dadurch überzeugen können, dass Sie nur linken Ideen hinterherlaufen, statt sich um die Menschen zu kümmern, die Wohlstand, Wachstum und Beschäftigung in unserem Land über Jahre erzeugt haben

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Das machen wir ja nicht!)

und von denen wir auch noch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten abhängig sein werden, laufen Sie tatsächlich nur den Linken hinterher. Ich halte das für eine fatale Entwicklung der Sozialdemokraten!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

(B) Ich bin ein bisschen enttäuscht, dass diese rot-grüne Regierung aus ihrer Larmoyanz nach zwei Jahren der Regierungsübernahme noch immer nicht herausgekommen ist. Sie sehen in allem immer nur Risiken und Gefahren. Die Koalitionsvereinbarung zwischen CDU, CSU und FDP birgt für Bremen enorme Potenziale, aus den Schwierigkeiten unseres Bundeslands aus eigener Kraft wieder herauszukommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wo denn? – Zuruf der Abg. Frau B u s c h [SPD])

Das möchte ich Ihnen, Frau Busch, auch gern sagen: In dieser Koalitionsvereinbarung gibt es ein eindeutiges Bekenntnis zum Ausbau regenerativer Energien, insbesondere im Offshore-Bereich. Herr Dr. Güldner, Sie haben eben so getan, als ob das nichts bedeuten würde. Es steht etwas darin, was gelöst werden muss.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir brauchen Planungssicherheit für Offshore-Windparks. Ist das nichts? Ist das nicht in unserem Interesse? Wir brauchen die Möglichkeit, Leitungsbau zu betreiben, damit wir etwas ins nationale Netz einspeisen können, das steht im Koalitionsvertrag. Haben Sie das nicht gelesen, oder wollen Sie es hier dem Parlament nur bewusst verschweigen?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

(C) Nahezu eine Unwahrheit ist Ihre Behauptung, dass durch die Verlängerung der Laufzeiten von Kernkraftwerken regenerative Energien an die Wand gedrückt werden sollen,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau so ist es!)

das Gegenteil, Herr Dr. Güldner, ist der Fall!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Während dieser Senat in einer One-Man-Show Stimmung gegen einen Atomtransport in Bremen macht, obwohl Hunderte von Atomtransporten durch Bremen und Bremerhaven stattfinden und das alles nur Augenwischerei ist, sagt die CDU gemeinsam mit der FDP den Menschen die Wahrheit: Wir werden die Kernenergie noch einige Jahre als Brückentechnologie brauchen, weil wir eben noch nicht genug regenerative Energiequellen haben, um den Energiebedarf der Bevölkerung zu decken, das ist die Wahrheit!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Da verstecken wir uns nicht hinter irgendwelchen Ankündigungen, der Bürgermeister habe einen Transport verhindert, und lassen dabei die Klammer weg, dass er über 200 hat stattfinden lassen. Meine Damen und Herren, das ist unehrliche Politik, das möchte ich an dieser Stelle auch sagen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen sage ich auch, in dem Koalitionsvertrag steht, dass die den – vier haben Sie gesagt – Energieunternehmen aus der Verlängerung der Laufzeit zufließenden Erlöse in die Weiterentwicklung regenerativer Energien investiert werden sollen. Das ist der Weg der Brückentechnologie, der richtig, vernünftig und nachvollziehbar ist, Herr Dr. Güldner.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das nützt dem Standort Bremerhaven!

Wir haben über Jahre Geld in die Hand genommen, um Unternehmen ansiedeln zu können, bis hin zum Fraunhofer-Institut, um im Bereich der Offshore-Windenergie ein Alleinstellungsmerkmal zu bekommen. Diese Regierung setzt auf den Ausbau der Windenergie, auch im Offshore-Bereich, und schafft dafür die Grundlagen. Das ist gut für unser Bundesland und nicht schlecht!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der zweite Bereich, der gut für uns ist, ist das klare Bekenntnis des Koalitionsvertrags zur Luft- und Raum-

(A) fahrtindustrie, das habe ich bei Ihnen im Übrigen auch vermisst. Es findet sich dort ein klares Bekenntnis zur nationalen Aufgabe in der Luftfahrt, das ist auch für uns in Bremen von existenzieller Bedeutung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Viele Hundert Menschen haben ihren Arbeitsplatz in diesem Bereich. Deswegen ist es richtig, dass wir auch in Deutschland in der nationalen Luftfahrt weitermachen. In der Raumfahrt wird das Programm selbstverständlich auch als nationales Programm fortgeschrieben. Wir haben neben EADS Astrium mit OHB einen riesigen Mittelständler, der in diesem Bereich Hunderte von Arbeitsplätzen geschaffen hat. Es ist gut, dass sich die neue Regierung zur Luft- und Raumfahrt in Deutschland bekennt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was sagen eigentlich die Grünen dazu?

Der vierte Punkt, der in dem Koalitionsvertrag enthalten ist, ist das klare Bekenntnis zur maritimen Industrie. Es wird auch in Zukunft den Kurs weiter geben, dass wir auf die Innovationsfähigkeit und die hohe Arbeitsplatzdichte unserer deutschen Schiffbauer bauen können. Das ist ein klares Bekenntnis der nationalen Regierung zu Arbeitsplätzen hier in Bremen und Bremerhaven vor Ort, auch das ist für uns positiv.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Schließlich bin ich auch fest davon überzeugt, dass es richtig ist, dass die Hightech-Initiative der Bundesregierung fortgeschrieben und mit zusätzlichen Mitteln ausgestattet wird. Wer, wenn nicht ein Wissenschaftsstandort wie Bremen und Bremerhaven, soll davon profitieren? Allein das Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven wird durch die Beschlüsse dieser Koalition auch in Zukunft in die Lage versetzt, den dringend notwendigen Ersatz seines Forschungsschiffs auch tatsächlich finanziert zu bekommen.

Das sind die Dinge, Herr Dr. Güldner, die für unsere Region wichtig sind, die für die Menschen, die hier arbeiten und jeden Tag für Wachstum und Beschäftigung sorgen, von entscheidender Bedeutung sind. Das sind die Botschaften, die die Menschen in Bremen und Bremerhaven an Wachstum und Beschäftigung und damit auch an diese Regierung glauben lassen. Das ist das Ergebnis der Koalitionsverhandlungen.

(Beifall bei der CDU)

Nun haben Sie ja versucht, über ungelegte Eier zu reden, indem die Finanzsenatorin eine Milchmädchenrechnung über die möglichen Steuerausfälle aufgestellt hat. Ich empfehle nur, den Koalitionsver-

trag an dieser Stelle genau zu lesen. Darin steht: Wir wollen möglichst bis zum Jahr 2011 Steuererleichterungen durchsetzen.

(C)

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Eigentlich wollen Sie gar nicht! – Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist die eine Lesart!)

Nein, das ist das, was darin steht!

Herr Dr. Kuhn, Sie können davon ausgehen, dass diese Regierung die Kraft und den Mut hat, Steuererhöhungen nur dann auch umzusetzen, wenn sie am Ende finanziert sind. Das ist übrigens anders als in Bremen!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Steuererhöhungen! Erhöhungen, das ist ja interessant!)

Steuersenkungen nur dann durchsetzen, wenn sie finanziert sind!

Ich empfehle, Herr Dr. Kuhn, dass Sie sich einmal sehr genau anschauen, wie sich eigentlich der Bremer Senat in den letzten Jahren verhalten hat! Können Sie sich noch daran erinnern, als wir das Ergebnis über die steuerabhängigen Mehreinnahmen im Jahr 2008 gehört haben? Wie hat da dieser Senat jubiliert, im Übrigen auch in gleicher Sekunde das Geld ausgegeben, indem einmal eben 80 Millionen Euro an die Kliniken und viele Millionen Euro an den Sozialhaushalt überwiesen worden sind! Hat sich damals einer darüber beklagt, dass das das Ergebnis nationaler Steuerpolitik ist? Hat sich da einer beklagt, dass es das Ergebnis nationalen Wachstums ist?

(D)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist es ja auch gar nicht!)

Nein, Sie haben dieses Geld auch als Land genommen! Aber dann ist es doch unfair, im Gegenzug zu sagen, jetzt wird ein Geschäft zulasten Dritter gemacht. Die Steuereinnahmen für Bremen waren ein Geschäft zugunsten Dritter. Es hat keinen Sinn, Länder und Gemeinden immer gegen den Bund auszuspielen.

(Beifall bei der CDU)

Entweder gibt es Wachstum und Beschäftigung in Deutschland, dann profitieren wir davon – und das haben wir –, oder es gibt eben eine Rezession wie zurzeit, dann profitieren wir nicht davon, dann muss Bremen auch seinen Beitrag leisten.

Ich will an dieser Stelle nur eindeutig sagen: Jetzt so zu tun, als ob das, was da beschlossen worden ist, alles unsozial ist, grenzt wirklich an Unwahrheit. Das, Herr Dr. Güldner, will ich an dieser Stelle ausdrück-

(A) lich sagen. Ist es wirklich sozial ungerecht, den Kinderfreibetrag anzuheben

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, genau das ist es! – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Denen wird es doch abgezogen!)

und damit kleine Einkommen vom ersten Euro an und Menschen, die jeden Tag durch ihrer eigener Hände Arbeit Geld verdienen, dadurch zu entlasten?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP – Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Unsozialer geht es gar nicht!)

Das ist doch nicht sozial ungerecht, Herr Dr. Güldner!

Was haben Sie eigentlich für ein Familienbild? Tausende von Eltern in Bremen und Bremerhaven kümmern sich jeden Tag darum, dass ihren Kindern eine vernünftige, eine zukunftsorientierte, eine solide Entwicklung, Erziehung und Bildung anvertraut wird. Sie tun ja gerade so, als ob das nur der Staat könnte. Nein, meine Damen und Herren, diesen Eltern ist, ob Sie es glauben oder nicht, auch mit 20 Euro Kindergelderhöhung eine Menge geholfen.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Null!)

(B) Es gibt Menschen, die von dem Kindergeld tatsächlich auch die Erziehung, Ernährung und Ausbildung ihrer Kinder finanzieren müssen. Das ist nicht unsozial, sondern es ist sozial, dieses Kindergeld zu erhöhen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Davon profitieren auch nicht nur einige, sondern das Kindergeld bekommt jeder!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Eben! Einkommensunabhängig!)

Dann haben Sie gesagt, es sei eine Entsolidarisierung der Gesellschaft, dass wir in Zukunft die Beiträge zur Sozialversicherung teilweise auch aus Steuern finanzieren, im Übrigen eine Erfahrung, die wir in Deutschland schon öfter gemacht haben. Meine Damen und Herren auch von den Grünen, die Solidarität in dem Sozialversicherungssystem am Beispiel Gesundheit drückt sich aber doch nicht dadurch aus, dass wir unterschiedliche Beiträge haben. Die Solidarität drückt sich dadurch aus, dass diejenigen, die gesund sind, Geld in eine Kasse bezahlen, aus der diejenigen, die krank sind, Geld bekommen. Das ist gelebte Solidarität. Das hat mit Beitragshöhe erst einmal nichts zu tun.

(Glocke)

(C) Die Frage, wer wie viel an Beiträgen leistet, Herr Dr. Güldner, ist eine Frage des Sozialausgleichs. Es ist aber ja nicht nur Aufgabe von Arbeitnehmern, diesen Sozialausgleich zu organisieren und zu finanzieren, es ist eine Aufgabe, die sich der Gemeinschaft insgesamt stellt und deswegen auch über Steuern finanziert werden muss. Dieser Weg ist richtig, er ist sozial, und er ist konsequent.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP – Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Kein bisschen!)

Es ist bemerkenswert, Herr Dr. Güldner, wie es Ihnen einmal wieder gelungen ist, eine Rede zum Bremer Haushalt zu halten, ohne auch nur einen einzigen Sparvorschlag zu machen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP – Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir sparen doch die ganze Zeit!)

Sie sparen Null!

(D) Diese Regierung wird von 2006 bis 2010 das Niveau ihrer Ausgaben um 400 Millionen Euro und damit um das Dreifache des heute von Ihnen kritisierten Betrags erhöhen, ohne auch nur einen müden Euro davon durch irgendwelche Maßnahmen gegenzufinanzieren. Wenn es eine Regierung in Deutschland gibt, die auf Pump lebt, dann ist es diese rot-grüne Landesregierung. – Danke!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson (DIE LINKE)***: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin der Meinung, dass der jetzt geschlossene schwarzgelbe Koalitionsvertrag in Berlin mitten in der Krise sicherlich eine große politische Zäsur darstellt. Das wird auch, und das ist, glaube ich, auch von den Vorrednern schon gesagt worden, für Bremen Folgen haben. Man muss dabei aber auch fragen: Was steht denn in diesem Koalitionsvertrag, oder wessen Geistes Kind ist eigentlich dieser Vertrag? Dazu muss man doch deutlich sagen, lieber Herr Tschöpe: Der soziale Kahlschlag, der mit der SPD und den Grünen unter Herrn Schröder angefangen wurde, der in der Großen Koalition zwischen CDU und SPD verstetigt wurde, wird jetzt in der Koalition von CDU und FDP fortgesetzt. Das ist nichts als eine Fortsetzung, wenn auch mit weniger und anderen Mitteln.

(Beifall bei der LINKEN)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Obwohl die Finanz- und ja letztendlich auch die Systemkrise hinlänglich bewiesen hat, dass das kapitalistische System mit seiner neoliberalen Zuspitzung nicht in der Lage ist, die Probleme der Menschheit zu lösen – siehe Klimakatastrophe – und auch nicht in der Lage ist, die Probleme des kleinen Bremer Haushalts zu lösen, verhalten sich doch alle nach einer kurzen Schrecksekunde so, als wäre nichts passiert.

(Beifall bei der LINKEN)

Genau nach diesem Muster ist dieser Koalitionsvertrag gestrickt. Die Finanzmärkte sind immer noch nicht reguliert, das Kasino hat schon längst wieder geöffnet, und der Koalitionsvertrag schweigt letztendlich dazu. Die drohende Klimakatastrophe wird den Wirtschaftsinteressen gebeugt, die öffentliche Daseinsvorsorge soll weiter privatisiert werden, das Modell der Riesterrente – von Herrn Schröder und Co. wohl gemerkt, das hat Herr Röwekamp sehr richtig bemerkt – wird nun von Frau Merkel und Herrn Westerwelle auf die Pflegeversicherung angewandt. Das, finde ich, ist im Grunde genommen schon ein ziemlicher Skandal! Da muss man sich doch wirklich einmal vorstellen – und ich betone das hier! –, da brechen große kapitalgedeckte Pensionsfonds in den Vereinigten Staaten auseinander, und Hunderttausende, vielleicht sogar Millionen von Menschen stehen ohne Altersversorgung da, und Schwarz-Gelb stellt sich jetzt hin und sagt, eben diese Kapitaldeckung ist das Zukunftsmodell für die Pflegeversicherung und für die gesamte Gesundheitsversorgung. Das ist Irrsinn! Das ist sozialer Wahnsinn, den Sie da betreiben!

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Öffentliche Beschäftigung, um auch die zu nennen, kommt im Koalitionsvertrag erst gar nicht vor. An Hartz IV ändert sich nichts Wesentliches. Nur, wie wir schon festgestellt haben, die Atomlobby strahlt über beide Ohren.

(Beifall bei der LINKEN)

Insgesamt, sage ich einmal ganz lapidar, ist festzustellen, dass die Kosten der Krisen einmal wieder auf die kleinen Leute abgewälzt werden sollen. Lassen Sie mich aber zu Beginn meiner Rede – und das ist mir auch noch einmal sehr wichtig – feststellen, dass die Fraktion der Bremer Linken ohne Wenn und Aber, und ich betone und wiederhole das, ohne Wenn und Aber zur Existenz und zur Selbstständigkeit Bremens steht!

(Beifall bei der LINKEN)

Sollte also, wie von Rot-Grün angedeutet, ein Gang nach Karlsruhe zum Bundesverfassungsgericht zwecks Sicherung der Finanzierung des Landes notwendig

sein, werden wir Sie nach Kräften und mit unseren Mitteln unterstützen, ob Sie es wollen oder nicht, im Parlament und auf der Straße!

(C)

(Beifall bei der LINKEN – Heiterkeit bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ob Sie mit uns so auf die Straße gehen wollen, das weiß ich nicht. Im Parlament wird es mit der Unterstützung einfacher sein, aber auf der Straße, da bin ich gespannt, Sie sind herzlich eingeladen!

(Beifall bei der LINKEN)

Das kann ich auf jeden Fall im Namen der Fraktion DIE LINKE den Bürgern und Bürgerinnen Bremens versprechen.

Die angekündigten Steuersenkungspläne von CDU und FDP im Bund, darüber wurde auch schon in Ansätzen gesprochen, nützen erst einmal wieder nur den Besserverdienenden. Zweitens erleiden die Länder dadurch Steuereinbrüche in Millionenhöhe. Herr Böhrnsen und Frau Linnert bezifferten auf ihrer Pressekonzferenz die Mindereinnahmen mit immerhin 163 Millionen Euro pro Jahr. Dazu muss man sicherlich noch die anteilig zu bezahlenden 140 Millionen Euro für die Konjunkturpakete I und II, die Bremen mitfinanzieren muss, hinzurechnen. Bringt man diese Summe dann noch mit der immerhin im Grundgesetz festgeschriebenen Schuldenbremse in Zusammenhang, ist eigentlich klar, dass der sogenannte Sanierungspfad der Föderalismuskommission gescheitert ist, bevor er überhaupt betreten wurde.

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Natürlich hält die Bremer Fraktion DIE LINKE nichts von den Vorschlägen der rechten Seite dieses Parlaments. Wenn Herr Röwekamp nun beschwingt von der CDU/FDP-Koalition im Bund wiederholt in der Presse von einem Alle-Mann-Manöver oder von einer Enquetekommission spricht, dann, sage ich einmal, ist Vorsicht geboten. Denn es kommt, wie es immer kommen muss, und so kennen wir es ja auch von unserer CDU: Die Gewoba und die Krankenhäuser sollen verkauft werden, die Eliten müssen weiter bevorzugt werden, die Sozialleistungen müssen auf den Prüfstand, die Kriminellen härter bestraft werden und das, was immer noch wie eine sozialstaatliche Institution aussieht, muss privatisiert werden et cetera. Man könnte diese Liste beliebig, und über die Jahre auch angesammelt beliebig, fortsetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Für diese Art von sozialem Kahlschlag, auch das will ich hier noch einmal deutlich sagen, ist immerhin die Große Koalition in Bremen abgewählt worden. Herr Röwekamp, wenn Sie es jetzt noch einmal mit

(A) der FDP versuchen wollen, nur zu. Ich glaube aber, die Bürger werden sich das kein zweites Mal gefallen lassen. Bremen ist nicht Berlin, das werden Sie auch noch lernen müssen, Herr Röwekamp!

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will aber auch nicht zu einseitig bleiben, nun also zur linken Seite des Parlaments!

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Jetzt kommt die Selbstkritik!)

Wenn Bürgermeister Böhrnsen und Finanzsenatorin Linnert heute zu der aktuellen Haushaltslage vermelden, dass sich durch die Steuersenkungspläne von CDU und FDP die Situation dramatisch verschlechtern wird und sie jetzt endlich einmal Stopp sagen, dann begrüßt das natürlich DIE LINKE, auf jeden Fall!

Ich frage mich nur: Warum hat das so lange gedauert? Wie oft hat unser Haushalts- und Finanzexperte Herr Rupp hier vor Ihnen gestanden und darauf hingewiesen, warum der Sanierungspfad nicht funktionieren kann beziehungsweise wie weit damit die soziale Spaltung dieser Stadt von Rot-Grün vorangetrieben wird? Wie oft sind wir dafür verlacht worden? Das ist nicht so schlimm, aber man muss doch einmal deutlich sagen, Bürgermeister Böhrnsen, da spreche ich Sie auch persönlich an, Sie sind nach Berlin geeilt, um den zugegebenermaßen ungerechten Länderfinanzausgleich zu verändern, und als dieser dann schon gar nicht mehr auf der Tagesordnung gestanden hat, sind Sie noch weiter gegangen und haben auch noch die Schuldenbremse aktiv gefördert und auch noch unterschrieben. Das kann ich wirklich beileibe nicht verstehen. Ich frage Sie: Soll so glaubwürdige Politik für die Bürger in Bremen aussehen? Ich sage da deutlich nein!

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Nehmen wir als Beispiel, da will ich auch ganz konkret werden, die Kosten der Unterkunft bei Arbeitslosengeld-II-Beziehern! Wenn sich in den letzten Wochen, was teilweise die Sozialdeputation für sich in Anspruch nimmt, durch die neue Verwaltungsrichtlinie etwas für die Betroffenen getan hat, dann war das nicht das Resultat Ihrer Politik, sondern das war der anhaltende Widerstand der Betroffenen und vor allem auch der der Sozialgerichte, die Sie dazu gezwungen haben. Ich finde, das muss man sich doch einmal vorstellen und auf der Zunge zergehen lassen, diese Bremer Sozialdemokratie muss von Sozialgerichten zur Einhaltung von sozialen Mindeststandards gezwungen werden. Das finde ich skandalös! Ich finde, da haben Sie noch ein ganzes Stück Weg vor sich, bevor das eintritt, was, ich glaube, Oskar Lafontaine gesagt hat. Die Resozialisierung der Sozialdemokraten hin zu einer wirklich modernen So-

zialdemokratie wird aber wohl noch ein bisschen dauern. (C)

(Beifall bei der LINKEN – Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Auf Oskar Lafontaine können wir in Bremen verzichten!)

Ich sage aber auch in aller Deutlichkeit, wir werden Sie dennoch unterstützen, solange etwas für die Menschen in dieser Stadt dabei herumkommt. Wenn Sie endlich Ernst machen mit Ihrem Bremer Koalitionsvertrag und wenn Sie dem Ziel, die soziale Spaltung der beiden Städte aufzuheben, endlich näher kommen, dann werden wir Sie unterstützen, das ist ganz klar.

(Beifall bei der LINKEN)

Ja, wir haben auch Vorschläge für eine Lösung zu machen. Wir schlagen vor, die Vermögensteuer als länderwirksame Steuer im Bund wieder auf mittlerem, ich betone noch einmal, europäischem Niveau einzuführen. Das allein würden die meisten Probleme Bremens schon lösen, nicht aber doch alle erheblich minimieren zu lassen. Das bedeutet aber, und das sage ich hier natürlich klar und auch deutlich an die Adresse der Sozialdemokratie, das bedeutet aber, dass wir den Reichen und den ganz Reichen ans Geld wollen. Das bedeutet, dass wir den Reichtum dieser reichen Gesellschaft anders umverteilen wollen, nämlich diesmal von oben nach unten. (D)

(Beifall bei der LINKEN)

Ich sage Ihnen auch in aller Deutlichkeit, in Abwandlung eines wohl bekannten Wahlkampfspruches: Wir haben die Kraft dazu, das können Sie glauben. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die rot-grüne Koalition hat eine Aktuelle Stunde mit dem Thema „Bremer Sanierungskurs durch schwarz-gelben Koalitionsvertrag gefährdet“ beantragt. Es ist ja richtig niedlich und wirklich herzerreißend, denn der Bremer Sanierungskurs war doch schon immer gefährdet. Unter einer schwarz-roten Bundesregierung hat es meines Erachtens auch noch nie einen richtigen Sanierungskurs im Land Bremen gegeben. Das Land Bremen ist trotz finanzieller Zuwendungen des Bundes noch nie so richtig saniert worden. Ganz im Gegenteil! Eine Sanierung fand nie statt, und der Schuldenberg des kleinsten Bundeslandes stieg auf sage und schreibe circa 16 Milliarden Euro an. Ein Ende dieser gigantischen Summe dieses Schuldenberges ist noch lange nicht abzusehen.

(A) Durch den schwarz-gelben Koalitionsvertrag werden die Länder den größten Teil der geplanten Steuerensenkung bezahlen müssen. Dadurch sind die Finanzen der Länder meines Erachtens nicht mehr gewährleistet. Die Folge ist, Bremen müsste noch mehr Schulden mit weiteren Nachtragshaushalten machen, die jetzt schon absehbar sind. Dazu braucht man wahrlich kein Prophet zu sein.

Durch den schwarz-gelben Koalitionsvertrag wird Deutschland zu einem noch größeren Verschuldungsstaat werden, als wir es jetzt schon sind. Denn nach Berechnung der Fachleute werden die Länder Mindereinnahmen von circa 15 Milliarden haben, der Bund von circa 10 Milliarden Euro. Das bedeutet im Klartext, dass dann Bremen jedes Jahr circa 170 Millionen Euro fehlen werden. Nun bin ich wirklich einmal gespannt, wie Sie diese jährlichen Mindereinnahmen von 170 Millionen Euro irgendwo deckeln wollen und vor allen Dingen in welchen Bereichen Sie diese 170 Millionen Euro einsparen wollen, die jährlich fehlen.

Ich habe mich nachweislich schon immer für eine deutliche und wirklich spürbare Steuerentlastung für unsere Bürgerinnen und Bürger eingesetzt, das steht hier außer Frage. Tatsache ist aber, dass unseren Bürgerinnen und Bürgern vor der Wahl von allen Parteien das Blaue vom Himmel versprochen wird, gelogen darf ich ja nicht sagen. Da bekommt der Bürger vielleicht, wenn es hoch kommt, 50 Euro in die linken Tasche hinein, und aus der rechten Tasche werden unseren Bürgerinnen und Bürgern anschließend wieder 150 Euro herausgenommen, sodass am Ende gerade für den sogenannten kleinen Mann, sprich Geringverdiener, von den vor der Wahl, ich betone es extra, ach so großartigen versprochenen Steuerensenkungen wieder einmal nichts übrig geblieben ist. Das nenne ich eine unehrliche, unseriöse Politik natürlich wieder einmal nur auf Kosten des kleinen Mannes!

(B) Ich sehe den Sanierungskurs des Landes weder durch Schwarz-Gelb noch durch Rot-Schwarz gefährdet, weil meines Erachtens noch nie eine wirkliche Sanierung des Landes Bremens stattgefunden hat. Egal welche Regierung, welche Partei auch immer gerade dafür hier im Land Bremen die Verantwortung getragen hat.

Herr Dr. Güldner, in Ihrer Rede zur Kernkraftenergie und Laufzeitverlängerung von Kernkraftwerken haben Sie vielleicht sogar wissentlich vergessen oder nicht erwähnt, dass gerade Ihr ehemaliger Umweltminister Jürgen Trittin zahlreiche Verlängerungen von Kernkraftwerken als grüner Umweltminister unterschrieben, mit unterzeichnet und genehmigt hat.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist einfach eine Lüge! – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das ist unparlamentarisch! Das müsste der Präsident eigentlich rügen!)

(C) Das haben Sie ganz vergessen! Ich weiß nicht, wie Sie so etwas nennen, ich nenne es jedenfalls eine unehrliche, eine scheinheilige Politik mit an den Haaren herbeigezogenen Argumenten.

Herr Tschöpe, nun zu Ihnen als Mitglied einer Partei, die für Hartz IV, Agenda 2010 und so weiter für die unsozialen Einschnitte gerade auf Kosten des kleinen Mannes, der Geringverdiener, mitverantwortlich ist. Wer für soziale Ungerechtigkeit steht, für einen unsozialen Kahlschlag sondergleichen, wie wir ihn wohl noch nie in der Bundesrepublik Deutschland gehabt haben, der hat eigentlich nicht das Recht, dazu hier eine solche Rede halten zu dürfen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das entscheiden gerade Sie, wer hier das Recht hat zu reden! Das wäre ja noch schöner!)

Sie können ja gleich nach vorn kommen, Herr Dr. Güldner! Bleiben Sie doch ruhig, Herr Dr. Güldner, ich bin es doch auch. Warum sind Sie so aufgeregt? Treffe ich wieder den Nagel auf dem Kopf? Bleiben Sie doch ruhig!

Herr Erlanson, nach Ihrer eben gehaltenen Rede verstehe ich nicht, warum DIE LINKE dem Haushalt des Landes zugestimmt hat. Eine glaubwürdige Politik sieht meines Erachtens ganz anders aus. – Ich bedanke mich!

(D) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei dem einen oder anderen Redebeitrag kann man sich ja schon fragen, ob der Realitätsverlust bei den Rednerinnen und Rednern hier von Sitzungswoche zu Sitzungswoche weiter fortschreitet.

(Beifall bei der FDP)

Ich will einmal versuchen, mich auf die Fakten des Koalitionsvertrags, den wir diskutieren, zu konzentrieren.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Haben wir aufmerksam gelesen!)

Meine Damen und Herren, dieser Koalitionsvertrag ist eine riesige Chance für das Land Bremen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das glauben nur Sie!)

Ich glaube, lieber Herr Dr. Güldner, es lohnt sich schon wirklich, dies im Einzelnen noch einmal zu würdi-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) gen, und zwar mit einem Blick auf die wirtschaftlich starken Bereiche Bremens. Die Logistik und die Transportwirtschaft gehen gestärkt aus diesem Koalitionsvertrag hervor. Hafenhinterlandanbindung, Binnenwasserstraßen, Beseitigung von Engpässen bei Schiene und Straße, das sind wirklich wichtige Dinge, die für das Land Bremen auf den Weg gebracht werden müssen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Wissenschaftspakete werden weiter fortgesetzt, von denen profitiert Bremen überproportional. Der Kollege Röwekamp ist auf das Thema Luftfahrtindustrie und Raumfahrtindustrie schon eingegangen. Das sind die Punkte, an denen Sie die Zukunftsfähigkeit unseres Bundeslandes am Ende messen können.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war alles vereinbart, dafür haben Sie nichts getan!)

Auch im Sozialen, lieber Herr Dr. Güldner, haben wir uns als Koalition, Union und FDP auf Bundesebene zum Ziel gesetzt, einige zentrale Gerechtigkeitslücken Ihrer Gesetzgebungsarbeit, nämlich von Rot und Grün bei Hartz IV, zu beseitigen. Wir erhöhen das Schonvermögen.

(B) (Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir schaffen Zuverdienstmöglichkeiten für Menschen in der Situation von Hartz IV. Es ist doch ganz entscheidend, auch darüber zu diskutieren, wie es im Gesundheitswesen weitergeht, damit wir nicht alle drei Jahre wieder eine neue Reform brauchen. Diese Koalition, ich begrüße das ausdrücklich, hat sich zum Ziel gesetzt, ein Gesundheitswesen zu schaffen, das für die nächsten Jahrzehnte Bestand haben wird. Da geht es natürlich auch darum, dass man Umverteilung dort vornimmt, wo sie hingehört, nämlich im Steuersystem und im Bundeshaushalt und nicht in jedem Sozialversicherungssystem noch einmal separat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zum einen, und das will ich auch sehr deutlich sagen, hat mich das schon ein bisschen geärgert, wie hier teilweise der Einstieg in die Debatte genommen wird. Es kann Ihnen doch nicht ganz entgangen sein, dass wir nicht mehr im Absolutismus leben. Der Staat ist für die Bürger da und nicht umgekehrt. Das Geld, das dem Staat von den Bürgern zur Erfüllung seiner Aufgaben im Rahmen von Steuern und Abgaben überlassen wird, gehört zuallererst den Bürgerinnen und Bürgern. Deshalb sind wir als Parlamentarier auf Landesebene, aber auch die auf Bundesebene zuerst den Bürgerinnen und Bürgern verantwortlich. Ich finde es völlig unsinnig, diese Debatte nach dem Motto

„Da wird den Ländern etwas weggenommen“, zu führen. Entscheidend ist, dass viele Bürgerinnen und Bürger von dem, was wir im Koalitionsvertrag vereinbart haben, am Ende profitieren, und das sind gerade die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit kleinen und mittleren Einkommen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn Sie hier über Energiepolitik reden, will ich Ihnen auch eines sagen, Versorgungssicherheit und bezahlbare Strompreise kommen zunächst gerade denjenigen mit kleinen und mittleren Einkommen zugute und niemandem sonst.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir haben uns als Aufgabe gestellt, einen Schutzschirm für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, deren Arbeitsplätze durch die Krise und die Folgen der Krise bedroht sind, aufzuspannen. Das ist das Projekt, was sich diese Koalition auf Bundesebene richtigerweise vorgenommen hat. Wenn wir über Klientelpolitik reden, lieber Herr Dr. Güldner, jetzt hören Sie leider gerade nicht zu, dann will ich Ihnen doch einmal sagen, das ist doch ganz klar: Das ist für Sie und für die Hochschullehrer, die Oberstudienrätin, die Sie vielleicht vertreten, völlig egal! Die zahlen nachher nicht mit dem Arbeitsplatz für die Folgen der Krise. Für diejenigen aber, die angestellt sind, die als Facharbeiter tätig sind, die sich jetzt Sorgen müssen, ob sie in den nächsten Monaten noch einen Arbeitsplatz haben, sind die Arbeitskosten ein ganz entscheidender Faktor. Deshalb setzt diese Koalition dort auch einen Schwerpunkt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dies ist richtig, und das ist auch richtig für das Land Bremen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Es ist genau andersherum!)

Lassen Sie mich am Ende noch mit einem Hinweis darauf antworten, was die Haushaltslage Bremens anbetrifft. Ich wäre da an Stelle dieser Koalition etwas vorsichtiger. Was Sie uns hier an Haushalten in den letzten Jahren vorgelegt haben, das spottet jeder Beschreibung. Ich will nur einmal einige wenige Zahlen nennen: Haushaltsvolumen von 3,9 Milliarden Euro, dann auf 4,1 Milliarden Euro, jetzt deutlich über 4,1 Milliarden Euro für 2011. Das Haushaltsvolumen geht immer weiter nach oben. Im Jahr 2010 ist ein Defizit von 928 Millionen Euro vorgesehen, allein damit Sie einmal die Größenordnung von dem verstehen. Und jetzt kommt Frau Linnert und sagt: Schuld am Ende ist die schwarz-gelbe Bundesregierung. Schuld, dass dort eine Lücke nicht geschlos-

(C)

(D)

(A) sen wird, die seit Jahren klafft, wo Sie keinen einzigen Beitrag dazu geleistet haben, dass sie auch nur etwas geringer wird. Sie drehen immer mehr auf, und das ist der falsche Weg. Schauen Sie sich doch einmal um! Den Bundesländern, in denen Union und FDP regieren, geht es gut. Den Menschen dort geht es erheblich besser als hier bei uns. Das kann auch etwas mit der Arbeit ihres Koalitionspartners in den letzten Jahren zu tun haben. Bedanken Sie sich doch einmal bei denen!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Finanzminister dieser Länder klagen gerade!)

Nein, Sie brauchen das auch überhaupt nicht weiter hochzureden. Sie tun immer so, als würden Sie sparen. Ihre Finanzsenatorin ist einmal so ehrlich gewesen, am 9. September 2008 gab es die Überschrift „Gute Sparvorschläge sind selten!“ in einer großen Zeitung, das ist aber doch nicht Ihre Rolle. Ich glaube, es wird Zeit, dass man Ihnen einmal die Aufgaben einer Finanzsenatorin erklärt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

(B) Hier funktioniert das immer so, dass wir die Vorschläge machen und Sie anschließend die Zensuren hochhalten. Das ist nicht das Spiel, das wir hier bereit sind, weiter mitzuspielen. Sie können sich darauf verlassen, und damit schließe ich, dass die FDP-Fraktion in diesem Haus Ihnen auch in den anstehenden Haushaltsberatungen wieder sehr konkret sagen wird, wo Sie sparen können und welches die richtigen Vorschläge sind.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Bisher haben Sie gar nichts gemacht!)

Tun Sie eines nicht! Schieben Sie es nicht der neuen Bundesregierung in die Schuhe, wenn Sie es bei sich hier nicht geordnet bekommen! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Kollege Erlanson, Sie sind nicht da, aber wenn Sie da gewesen wären, würde ich gern meinem Zweifel Ausdruck verleihen, dass wir Sie an unserer Seite haben wollen.

(Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE]: Ich höre zu! – Abg. W o l t e m a t h [FDP]: Da wäre ich jetzt vorsichtig!)

(C) Nein, ich bin deshalb nicht vorsichtig, weil ich dieselben Zweifel, die ich bei ihm habe, auch bei Ihnen habe, Herr Woltemath!

Wenn man Finanzpolitik machen will, die nur darauf gerichtet ist, dass man das umsetzt, was man an politischem Interesse gerade einmal für eine einzelne Gruppe formuliert, ohne das große Ganze im Bild zu haben, ohne zu sagen, wie es am Ende eigentlich aufgeht – das ist das, was die FDP in diesem Koalitionsvertrag für ihre Klientel durchgesetzt hat, und das ist das, was die Fraktion DIE LINKE durchsetzen will, was wir hier immer wieder erleben, sie wollen unglaublich viel Geld ausgeben, ohne einen einzigen Vorschlag dafür zu haben, wie es denn finanziert werden soll –, geht das so nicht, Herr Erlanson! Vielleicht würden Sie ihm das sagen, Frau Troedel!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Röwekamp, ich war ja ein bisschen erstaunt. Ich kenne Sie anders. Sie müssten eigentlich wissen, wie die Struktur von Kindergeld und deren soziale Auswirkung ist. Die Struktur von Kindergeld ist so: Hartz-IV-Empfängern wird es abgezogen, das heißt, sie haben von der Erhöhung gar nichts. Die Erhöhung des Kinderfreibetrags führt dazu, dass diejenigen, die viel verdienen, weniger Steuern zahlen müssen, und dazwischen gibt es eine Bandbreite von arbeitenden Leuten, die dieses Kindergeld bekommen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das ist die Mehrheit! Die Mehrheit der Menschen bekommt das Kindergeld!)

Alle diejenigen, die Kindergeld bekommen und nicht von dem Differenzbetrag profitieren, haben viel mehr davon, wenn sie arbeiten gehen können, wenn wir ihre Kapazitäten freisetzen. Wenn die Alleinerziehenden tatsächlich ihre Kinder in Kindertageseinrichtungen bringen können, haben sie viel mehr davon, als wenn sie 20 Euro mehr auf dem Konto haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe von der CDU)

Lassen Sie mich zum Abschluss sagen: Mich ärgert – und das muss ich einfach noch einmal sagen – die Vermischung, die Sie machen, zwischen der Haushaltssituation Bremens und dem, was Sie vereinbart haben. Ich will Ihnen einmal ganz plastisch sagen – ich glaube, das müssen die Leute in diesem Land und wir in der Bürgerschaft wissen –, welche Dimension 163 Millionen Euro haben! 163 Millionen Euro, die Bremen nicht mehr haben wird, das sind alle Ausgaben für Kindertagesbetreuung – sie kostet 119 Millionen Euro –, alle Ausgaben für Wirtschaftsförderung, die sich dieses Land leistet, das sind 138 Millionen Euro, es sind zwei Drittel der Ausgaben für Hilfen für

(A) junge Menschen und Familien, nämlich 252 Millionen Euro, es ist die Hälfte unserer Ausgaben für Hochschulen und Forschung, und es ist auch die Hälfte der Ausgaben für öffentliche Schulen in Bremen.

Über diese Dimensionen sprechen wir. Das ist das, was Sie diesem Land entziehen wollen, damit der Staat Bremen weder seiner Wirtschaftsförderung noch seinen sozialen Aufgaben nachkommt. Ich denke, das geht einfach nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe gestern Abend eine nette E-Mail bekommen.

(Abg. **F e c k e r** [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das ist auch selten!)

Ich bin noch nie so hochrangig eingeladen worden, und deshalb denke ich auch ernsthaft darüber nach, ob ich dieser Einladung folgen werde. Franz Münterfering, Peer Steinbrück, Frank-Walter Steinmeier, Andrea Nahles und noch eine ganze Menge anderer Leute haben mich zum SPD-Bundesparteitag eingeladen. Sie haben das nicht anonym geschickt, sondern darauf steht ausdrücklich und deutlich: Uwe Woltemath, FDP-Bürgerschaftsfraktion.

(B)

(Abg. **T s c h ö p e** [SPD]: Die geben keinen auf!)

Das steht auch ausdrücklich darauf. Deshalb werde ich wahrscheinlich mit dem Kollegen Röwekamp eine Fahrgemeinschaft bilden, da für diese Fahrt nach Dresden keine Kosten übernommen werden. Eine Fahrt nach Dresden ist auch immer lehrreich, weil man einmal andere Bundesländer kennenlernen kann.

Warum erzähle ich diese Geschichte? Ich erzähle die Geschichte deshalb –. Herr Tschöpe, Fraktionsvorsitzender des SPD, Sie ärgern sich? Um mit einem solchen Gebrüll und solchen schrillen Tönen hier offene Türen bei uns einzulaufen und zu sagen, wir sollen für dieses Bundesland Bremen einstehen, um hier dann eine Show abzuziehen, da muss ich wirklich sagen, das verstehe ich überhaupt nicht, das hat überhaupt nichts mit Bremen zu tun!

Als der Vorschlag für eine Enquetekommission kam – über den wir dann morgen noch einmal diskutieren werden –, hätte ich mir gewünscht, dass so eine nette Einladung, förmlich, ordentlich, schön, gut, von unseren beiden Bürgermeistern gekommen wäre, und

*) Vom Redner nicht überprüft.

wir hätten uns zusammengesetzt. Es ist doch gar keine Frage, dass wir gegen bestimmte Situationen gar nicht ansparen können, da waren wir uns immer einig, das war immer genau die Position in diesem Haus. Die müssen wir auch gemeinsam betonen. Das haben wir auch während der gesamten Föderalismusreformdiskussion getan. Deshalb verstehe ich nicht, warum die Koalition hier völlig am Thema vorbei losmarschiert und meint, man müsse hier einmal ganz groß die Fahnen zeigen. Sie sind der Linkspartei kilometerweit hinterher. Wenn Sie so weit nach links abrücken, brauchen wir uns überhaupt keine Sorgen zu machen.

(C)

Ich finde, man muss hier einmal die Mitte sehen. Das haben mein Kollege Dr. Möllenstädt und der Kollege Röwekamp gesagt, es geht hier auch um die Leute – und das steht in dem Koalitionsvertrag –, die jeden Tag zur Arbeit gehen und Steuern zahlen.

(Beifall bei der CDU – Abg. **D r . G ü l d - n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie geht es?)

Das müssen wir ja auch noch einmal feststellen: Der Wahlkampf ist vorbei!

Vielleicht sollte jemand einmal im Rathaus und in Ihren Fraktionsbüros das Licht einschalten und sagen, der Wahlkampf ist vorbei, wir haben die Wahl verloren, das ist schade für uns.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

(D)

Das sollen Sie sich selbst sagen, das sage nicht ich! Der Wahlkampf ist vorbei, damit müssen wir jetzt leben und damit müssen wir umgehen.

Unser Bürgermeister, sehr geehrter Herr Böhrnsen, war stellvertretender Vorsitzender der Föderalismuskommission. Wie oft haben wir hier gestanden und gefragt: Wo sind denn Ihre Vorschläge dafür? Da hätte man doch sagen können: Wir stimmen der Schuldenbremse zu! Wo sind sie aber denn gewesen? Sie sind nicht dagewesen. Jetzt im Nachhinein wird das konstruiert, weil Sie festgestellt haben, dass Sie überhaupt keine Vorschläge gemacht haben. Das ist genau Ihr Problem! Sie versuchen, jetzt aus dieser Geschichte Schuldenbremse wieder herauszukommen. Man versucht, sich jetzt noch vor dem SPD-Bundesparteitag ganz groß in Position zu bringen.

Das hat ja der Kollege Nußbaum in Berlin schon einmal als Vorlage gemacht. Allerdings hat er einen schönen Satz gesagt: Die Krise kann keine Dauerentschuldigung für finanzpolitische Untätigkeit und neue Schulden sein. Genau das ist es! Wir hören hier überhaupt keinen einzigen Vorschlag vom Senat. Es werden hier larmoyant schon einmal 163 Millionen Euro an die Wand geworfen, obwohl überhaupt noch keiner weiß, ob es so kommt.

(Zurufe)

(A) Ich sage jetzt einmal Folgendes: Hier ist doch jeder Politiker, und nichts wird so heiß gegessen, wie es gekocht wird.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach so! Herr Westerwelle hat gesagt, es kommt auf jeden Fall!)

Nun tun Sie doch nicht so!

Es gibt ein ganz normales Gesetzgebungsverfahren dazu, bei dem jeder etwas sagen kann. Das wird doch hier neuerdings nicht von Koalitionsverträgen verordnet! Bei uns jedenfalls nicht!

(Beifall bei der FDP – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Kommt es jetzt, oder kommt es nicht?)

Bei Ihnen mag es so sein, dass die Koalitionsverträge Ihr oberstes Gesetz sind. Hier wird darüber diskutiert, dann werden die Länder ihre Position einbringen. Da soll doch bitte schön einmal der Senat ganz deutlich Kante zeigen! Aber, stellvertretender Vorsitzender einer Kommission zu sein, irgendwie über Jahre zu schweigen und jetzt im Nachhinein solche Dinge zu konstruieren, das finde ich absolut schwach und am Thema vorbei!

(B) (Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich kann Ihnen auch einen ganz einfachen Vorschlag machen, wo man sparen kann: Für mich hat sich bis zum heutigen Tag überhaupt nicht erschlossen, warum dieses Finanzressort zwei Staatsräte braucht. Ich will jetzt nichts gegen die beiden Personen sagen, die ich sehr schätze. Ich habe sowohl Herrn Mützelburg als auch Herrn Lühr als sehr gute Kollegen empfunden. Warum aber muss es denn so sein? Auch da gibt es viele kleine Möglichkeiten, wo man sparen kann.

(Beifall bei der FDP)

Wir können auch einmal das Kulturressort auflösen!

(Zuruf von der CDU: Ja!)

Warum muss es denn dieses Puppenstubenressort mit einer Staatsrätin, einem Pressesprecher und einer Verwaltung geben, die noch nicht einmal die Krise von „Marie Antoinette“, die mit Ansage war, in den Griff bekommt?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wer will denn dieses Land regieren und in der Bundesrepublik glaubhaft vermitteln, dass er irgendwelche Finanzen im Griff hat, wenn er noch nicht einmal

diese Pleitennummer verhindern kann? Sich dann hinterher in die Kulturdeputation zu stellen und zu sagen, ich habe das alles gewusst, aber ich hatte keine Möglichkeit, das zu verhindern, das ist doch nicht nur peinlich. Das ist wirklich nicht erträglich!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Da muss ich wirklich sagen: Ein Bürgermeister, der nicht einmal als Kultursenator ein 3,8 Millionen-De-saster verhindern kann, obwohl er sagt, er hätte das im Blick gehabt, wird mir nicht erzählen können, dass er den Rest des Haushalts in den Griff bekommt!

(Beifall bei der FDP)

Das ist das Kulturressort!

Dann können wir sagen, weil wir eine Sozialsenatorin haben, die ihr Ressort nicht im Griff hat, braucht man dort auch noch einmal zwei Staatsräte. Warum denn? Es geht auch mit einem Staatsrat!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir debattieren über den Bundeskoalitionsvertrag!)

Es gibt riesige Landesministerien, die das mit einem Staatssekretär machen, aber wir brauchen für jeden, der es nicht allein geregelt bekommt, zwei Staatsräte. Ist das ein Vorschlag zum Sparen?

(Beifall bei der FDP – Zurufe)

Nein, aber das ist rot-grüne Politik: Macht einmal schöne Vorschläge, aber die passen uns allen nicht!

Wir haben schon in der letzten Debatte gehört, dass der Verkehrslärm die Stadt sozial spaltet. Machen Sie einmal wirklich Vorschläge, wie Sie dieses Land aus dieser Krise führen wollen, wie Sie sparen wollen! Dann sind wir an Ihrer Seite. Wir können diese Versuche nicht konterkarieren, indem sie auf der anderen Seite wieder abgeschöpft werden. Das haben wir immer erklärt.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Nur dann macht ihr das, oder was?)

Verehrter Herr Kollege Dr. Kuhn, Ihre Zwischenrufe waren auch schon einmal besser! Heute schwächeln Sie ein bisschen auf dieser Position.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Er macht wenigstens welche, im Gegensatz zu Ihnen!)

Ich spreche ja gerade! Soll ich jetzt einen Zwischenruf machen? Bravo, das war endlich einmal eine klare Rede!

(Beifall bei der FDP und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die rot-grüne Mehrheit in diesem Haus versucht zu vermitteln, als ob man aus dem Koalitionsvertrag über die Frage, wann und wie und welche Steuererleichterungen tatsächlich umgesetzt werden – dazu habe ich schon gesagt, da ist das letzte Wort ja noch nicht gesprochen –, das Ende des Sanierungskurses des Landes Bremen herleiten könnte. Doch der Titel Ihrer Aktuellen Stunde heißt „Gefährdung des Sanierungskurses durch Schwarz-Gelb“. Meine Damen und Herren, Sie haben in dieser Regierung, der Sie angehören, kein Problem von 163 Millionen Euro durch Schwarz-Gelb, Sie haben ein Problem durch 900 Millionen Euro Ihrer eigenen Regierungsverantwortung, die Ihnen fehlen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen sage ich an dieser Stelle ganz nachhaltig: Sehr geehrter Herr Bürgermeister Böhrnsen, Ihre Partei hat ja den letzten Versuch zur überparteilichen Verständigung auf ein Sanierungspaket für unser Land abgelehnt, indem Sie die Enquetekommission morgen nicht mittragen werden. Sie sind als Bürgermeister gewählt worden mit rot-grüner Mehrheit in diesem Bundesland, um Verantwortung für dieses Bundesland zu übernehmen, und Sie sind nicht gewählt worden, um die Verantwortung für das Scheitern Ihrer Regierungspolitik anderen in die Schuhe zu schieben. Diesen Versuch werden wir nicht zulassen!

(B)

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen kann ich nur sagen: Nehmen Sie diese Verantwortung endlich wahr, sorgen Sie dafür, dass dem Bund und den anderen Ländern nachgewiesen werden kann, dass Bremen sich zur Sanierung seiner Haushalte aus eigener Kraft mit Unterstützung des Bundes auf den Weg gemacht hat! Dann bin ich sicher, dass Sie am Ende auch die anderen davon überzeugen werden, dass wir über Steuerminder-einnahmen sprechen können. Aber doch nicht erst meckern und nichts tun, sondern erst selbst arbeiten und dann schauen, wie einem andere helfen können, das ist doch alte Bremer Tradition. Das hätte ich von Ihnen verlangt, und nicht das Gegenteil!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen will ich auch nur ganz kurz zu dem, Herr Tschöpe, etwas sagen, was Sie gesagt haben zur sozialen Spaltung! Ich komme aus einem sozialdemokratisch geprägten Elternhaus, und ich habe von zu Hause immer mitbekommen, dass die SPD die Partei ist, die sich um die Interessen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern kümmert. Das Gegenteil

aber, Herr Tschöpe, ist bei Ihrer Partei mittlerweile der Fall, und das ist auch Ihr Problem: Sie kümmern sich nicht mehr um diejenigen, die die Sozialkassen durch ihre eigene Arbeit füllen, Sie kümmern sich nicht mehr um diejenigen, die dafür sorgen, dass überhaupt noch Steuern gezahlt werden. Sie kümmern sich nur noch darum, wie das Geld anderer Menschen ausgegeben wird. Das ist die Sackgasse der Sozialdemokratie.

(C)

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen will ich auch noch einmal ganz bewusst sagen, was uns vom System her unterscheidet: Der Werftarbeiter, der Arbeitnehmer in der Fischindustrie in Bremerhaven in der Nahrungsmittelindustrie, derjenige, der im Hafen arbeitet, musste durch Kurzarbeit, durch Verlust von Beschäftigung, durch Verlust von Einkommen – insbesondere auch beim GHB, aber auch bei anderen – seinen Beitrag dafür bezahlen, dass wir die Banken gerettet haben und dass wir Konjunkturpakete finanziert haben. Das haben wir alles über Schulden finanziert, überall über Schulden, und das werden diese Menschen mit ihren Steuern und ihren Abgaben noch über Jahrzehnte abzahlen müssen.

(Zuruf des Abg. T s c h ö p e [SPD])

Was sagen Sie eigentlich den Menschen, Herr Tschöpe, die in Kurzarbeit sind, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, die Angst um ihren Arbeitsplatz haben? Was sagen Sie eigentlich, was dieser Staat, der ihnen das Geld nimmt, um anderen zu helfen, für sie tut? Sie haben einen Anspruch darauf, dass sich dieser Staat, nachdem er sich um die Banken und um die Konjunktur gekümmert hat, jetzt auch um die Menschen kümmert, die den Wohlstand dieses Staates ausmachen. Das ist die Politik dieser schwarz-gelben Regierung, und die ist richtig, Herr Tschöpe!

(D)

(Beifall bei der CDU und bei der FDP – Abg. T s c h ö p e [SPD]: Das steht gar nicht darin!)

Natürlich steht es darin! Da steht zum Beispiel darin, dass wir die Mehrbedarfe in den Sozialversicherungssystemen, die wir haben, weil wir Beschäftigungsrückgänge haben durch Bankenkrise und Wirtschaftskrise, eben nicht den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern aufbürden, dass sie eben nicht durch Sozialversicherungsbeiträge finanziert werden, sondern dass wir sie in Solidarität der Gemeinschaft aller Bürgerinnen und Bürger dieses Landes genauso finanzieren, wie wir die Bankenrettung und die Konjunkturpakete bezahlt haben. Die Menschen auf den Werften, in den Fabriken und in den Unternehmen können nichts für die wirtschaftliche Situation, und deswegen sollen sie sie auch nicht allein bezahlen,

- (A) sondern das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die über Steuern finanziert werden muss. Das ist der richtige Weg dieser Koalition.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ihre Politik führt dazu, und das wird heute wieder einmal deutlich, dass Sie denjenigen, die mit ihren Beiträgen zu dem Sozialversicherungssystem beitragen und mit ihren Steuern die Einnahmen des Staates und der Systeme noch finanzieren, immer mehr wegnehmen wollen,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

anstatt sich endlich darauf zu konzentrieren, dafür zu sorgen, dass immer mehr Menschen ihre Beiträge leisten. Das ist doch der Weg! Deswegen sage ich abschließend: 100 000 Arbeitsplätze mehr bringen zwei Milliarden Euro Mehreinnahmen in die Sozialversicherungssysteme in Deutschland und in den öffentlichen Haushalt. Deswegen ist es die Aufgabe dieser Regierung und deswegen ist es auch die feste, unverrückbare Position der CDU Bremen, dass wir unsere Staatsfinanzen und unsere Sozialversicherungssysteme nicht dadurch in den Griff bekommen, dass wir, wie Sie das wollen, denjenigen, die bisher bezahlt haben, immer mehr abknöpfen, sondern dass wir den Faktor Arbeit entlasten und dafür sorgen, dass immer mehr Menschen überhaupt von eigener Hände Arbeit leben können und damit eben auch ihren Beitrag zur solidarischen Finanzierung unseres Gemeinwesens finanzieren können. Das ist der Richtungswechsel!

(B)

Nicht verteilen, sondern vermehren, das hat sich diese Regierung auf die Fahnen geschrieben! – Danke!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Man kann im Grunde genommen nur froh sein, dass wir eine solche Debatte hier in diesem Haus auch in dieser Schärfe führen, damit klar wird, wer tatsächlich welche Position im Bund und im Land Bremen vertritt!

(Unruhe bei der CDU und bei der FDP)

Wer hat eigentlich Bedenken, dass das, was Sie da in steuerpolitischer Hinsicht tun, verheerend für die Länder sein könnte? Ich sage Ihnen, wer Bedenken hat! Am 19. Oktober, das ist jetzt noch nicht einmal zwei Wochen her, haben Herr Dr. Schrörs und seine

*) Vom Redner nicht überprüft.

Kollegen aus den Bundesländern, die finanz- und haushaltspolitischen Sprecher der CDU-Landesfraktionen, hier in Bremen getagt und eine sehr bemerkenswerte Resolution verabschiedet. Ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten aus der Resolution der christdemokratischen haushalts- und finanzpolitischen Sprecher: „Die haushalts- und finanzpolitischen Sprecher betonen, dass Steuersenkungen nicht einseitig zulasten der Länder geschnürt werden dürfen, und appellieren an die Verantwortung des Bundes, die Konsolidierungsbemühungen in den Ländern nicht durch zusätzliche Einnahmeausfälle zu erschweren.“

(C)

Da hat jemand Panik, weil er weiß, was in der eigenen Partei und auf Druck der FDP beschlossen werden sollte. Eine Woche vor dem Abschluss der Koalitionsverhandlungen haben Sie das beschlossen, weil Sie wussten, dass in den Ländern, und das haben Ihre Kollegen CDU-Finanzminister ja auch schon massiv in der Öffentlichkeit kritisiert, die Einnahmen wegbrechen werden, wenn der Bund dies hier beschließt. Sie haben es offensichtlich vorher gewusst. Diese Resolution spricht Bände, die die CDU-Haushaltspolitiker dort verabschiedet haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es ist in der Tat ein Problem, das wir auch in Bremen noch einmal aufgreifen wollen. Wir werden es morgen und natürlich in den Haushaltsberatungen immer wieder diskutieren. Was Sie versuchen, Herr Röwekamp, ist Folgendes: Sie sagen, wenn ich hier kein symbolträchtiges, öffentliches Schlachtfest veranstalte, indem ich das privatisiere, das verkaufe, die Einrichtung schließe, das zusammenlege und so weiter, dann wird nicht gespart. Das ist aber eine völlig falsche Darstellung!

(D)

In Bremen wird seit Jahren unter Ihrer Ägide – und unter unserer Ägide ganz genauso –, massiv gespart. Sie können doch nicht einerseits, wenn es Probleme und Engpässe beim Stadtamt und überall gibt, die aufgrund einer jahrelangen PEP-Quote, einer sogenannten Personaleinsparquote, verursacht werden, dagegen protestieren, dass diese Engpässe entstehen, und dann kommen Sie andererseits hierher und tun so, als ob nicht gespart würde. Natürlich ist das ein Ergebnis von massiven Sparanstrengungen, die in Bremen gemacht werden. Sie haben bei den Investitionen darüber geklagt, dass wir gespart haben. Beim Personal klagen Sie an vielen Stellen darüber, dass wir sparen. Bei den konsumtiven Ausgaben für viele Einrichtungen klagen Sie darüber, dass wir sparen, und dann kommen Sie hierher und sagen, diese Regierung spart nicht, weil sie nicht das von Ihnen im Übrigen mit lauter Ladenhütern bestückte Schlachtfest veranstalten will!

Diese Regierung spart, bis es kracht und bis es wehtut. Es ist eine ganz schwierige Geschichte in Bre-

(A) men, Haushalte aufzustellen, die genau dieses umsetzen, weil wir schon lange mit diesem Sparkurs in Bremen zu tun haben. Insofern tun Sie doch nicht so, als ob diese Finanzsenatorin, dieser Bürgermeister und diese Koalition hier in Bremen nicht sparen würden.

Dann zu Ihrem Punkt mit dem Kindergeld und den Freibeträgen! Ich finde, das sind genau die Themen – der Kollege Tschöpe hat es auch angesprochen –, bei denen wir uns hier ganz deutlich auseinanderentwickeln. Es bringt überhaupt nichts, 20 Euro zusätzlich an die Familien zu verteilen. Es bringt überhaupt nichts, bei hohen Einkommen prozentual den Kinderfreibetrag zu einer erhöhten Einsparung zu führen. Wir brauchen in Deutschland gut ausgebildete Kinder und Jugendliche, die in den Schulen und in den Hochschulen ausgebildet werden. Sie wissen ganz genau, was das kostet. Das kostet den Staat enorme Anstrengungen, enorme Geldmittel.

Wir brauchen eine Kinderbetreuung, die es den Eltern ermöglicht, auch arbeiten zu gehen. Denn es ist völlig richtig, dass Arbeit das Rückgrat dieser Wirtschaft und dieser Gesellschaft ist. Dafür müssen wir die Einrichtungen von der Unter-Dreijährigen-Betreuung, über die Kita, Schule und Hochschule stärken. Der Staat kann das definitiv nicht, wenn Sie ihm durch Steuersenkungen den Boden unter den Füßen wegziehen. Das ist die Auseinandersetzung, die wir hier in der Bürgerschaft führen müssen.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Kein Betreuungsgeld!)

Jetzt kommt etwas ganz Interessantes in die Debatte, sowohl vom Kollegen Woltemath als auch vom Kollegen Röwekamp. In Wirklichkeit ist das alles vielleicht gar nicht so gemeint, wie es darin steht. Vielleicht kommt es ja gar nicht so, vielleicht kommt es ganz anders. Wir müssen ja noch einmal darüber reden! Ich greife das einmal positiv auf: Ich habe den Koalitionsvertrag so gelesen: ganz viele Kommissionen, ganz viele Prüfaufträge, ganz viele Ideen und vielleicht ab dem Jahr 2011 und vielleicht auch nicht und so weiter. Wir werden diese Vagheit- und Unsicherheit umdrehen, die Sie verursachen, und werden in allen gesellschaftlichen Bereichen kämpfen, dass bestimmte Dinge so, wie Sie es jetzt beschlossen haben, nicht zustande kommen.

Die Tür, die Sie da aufgemacht haben, dieses „Na ja, vielleicht einmal schauen“, CSU und FDP wollen es. Die CDU hat einige Finanzpolitiker in ihren Reihen, ich habe gerade welche erwähnt, die sehen das äußerst skeptisch. Genau da werden wir einhaken, wir werden uns einmischen. Wir werden im Bundesrat und auf vielen Ebenen versuchen zu verhindern, dass es so kommt. Wir werden eine gesellschaftliche Auseinandersetzung über die Werte und über die tatsäch-

lichen Entscheidungen in dieser Gesellschaft mit Ihnen führen.

(C)

Sie haben viele Dinge aus dem Koalitionsvertrag zitiert, das ist genau der Gegensatz, wenn man ihn liest. Auf der einen Seite Lippenbekenntnisse, mit denen Sie sich zu etwas ohne konkrete Konsequenzen bekennen, auf der anderen Seite ganz klare, harte Einschnitte, die schon zum 1. Januar 2010 beginnen sollen. Das ist genau der Gegensatz, den wir gegenüber den Menschen thematisieren werden: einerseits klare Fakten, die Sie zugunsten der Gruppen, die Sie begünstigen wollen, schaffen, andererseits schwammige Ausflüchte, was Sie alles Schönes und Gutes machen wollen. In diesem Gegensatz wird dieser Koalitionsvertrag stehen, viele Mitglieder führender deutscher Wirtschaftsforschungsinstitute haben sich schon so geäußert. Die CDU-Finanzpolitiker und -Ministerpräsidenten haben sich schon so geäußert, und diese rot-grüne Regierung wird darum kämpfen, dass Sie dem Land Bremen und den Menschen in Bremen und Bremerhaven mit Ihrer Regierung nicht den Boden unter den Füßen wegziehen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Böhrnsen.

(D)

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Wahlkampf ist vorbei, deswegen werde ich meine Neigung zur Polemik begrenzen. Die Wählerinnen und Wähler haben entschieden, man mag die Entscheidung je nach Parteifarbe bedauern oder bejubeln, jedenfalls gibt es einen Auftrag der Wählerinnen und Wähler zur Koalitionsbildung. Deswegen werde ich das als Demokrat zunächst einmal respektieren und selbstverständlich auch der Kanzlerin zu ihrer Wiederwahl herzlich gratulieren.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Es fehlten ein paar Stimmen, habe ich gehört, aus der Koalition!)

Jedenfalls ist sie gewählt worden!

Natürlich wird sich der Senat der Freien Hansestadt Bremen um eine vernünftige, konstruktive Verbindung zur neuen Bundesregierung im Interesse Bremens bemühen. Denn wir haben große Aufgaben, die wir natürlich mit der Unterstützung der Bundesregierung weiter vorantreiben müssen: Verkehrsinfrastruktur, Hafenhinterlandanbindung, Luft- und Raumfahrt, Forschung und Entwicklung und natürlich auch die Fragen regenerativer Energien und vieles mehr. Ich werde natürlich auch den Kontakt zu allen unseren Bundestagsabgeordneten suchen, weil ich fest davon überzeugt bin, dass jeder Bundestags-

(A) Abgeordnete in seiner Rolle in den Fraktionen in Berlin jemand ist und sein muss, der für bremische Interessen wirbt.

Ich will mich darauf beschränken, aus bremischer Sicht auf diesen Koalitionsvertrag zu schauen und zu fragen, was er bedeutet. Ich teile im Übrigen selbstverständlich die allgemein politischen Bewertungen, teile auch die Einschätzung, die in Deutschland allgemein verbreitet ist, dass es noch nie eine Bundesregierung und eine Koalition gegeben hat, die einen derartigen Fehlstart hingelegt hat. Ich schaue aber auch auf diesen Koalitionsvertrag und frage: Was bedeutet er für uns in Bremen? Da schaue ich natürlich auf Zahlen und darauf, was uns in Aussicht gestellt wird. Wir haben das errechnet, die Finanzsenatorin mit ihren Fachleuten, und da kommen wir, sehr aktuell und sehr konkret auf den Betrag.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ab wann eigentlich?)

Wir beginnen mit dem Jahr 2010.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Mit wie viel?)

Sie wissen, das Bürgerentlastungsgesetz ist noch etwas von der Großen Koalition.

(B) (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das haben Sie mit beschlossen!)

Ja, gar keine Frage! Anschließend hat die neue Koalition dort noch sieben Milliarden Euro für 2010 darauf gelegt. Ab dem Jahr 2011 – und das ist für uns ein entscheidendes Jahr, darauf komme ich noch zurück – haben wir die volle Wirkung, nämlich plus 24 Milliarden Euro. Das bedeutet nach überschlägiger Rechnung für Bremen einen Verlust von 163 Millionen Euro, allein die steuerlichen Maßnahmen, die im Koalitionsvertrag konkret benannt worden sind. Nicht genannt und auch nicht berechnet sind alle anderen Dinge.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Bei Nullwachstum rechnen Sie das! Das ist ein Worst-Case-Szenario!)

Lieber Herr Röwekamp, ich würde es für Deutschland natürlich sehr begrüßen, wenn es anders wäre. Nennen Sie mir einen Ökonomen, der in den letzten Tagen und Wochen eine Stellungnahme abgegeben hat, die lautet, Wirtschaftswachstum in welcher Größenordnung auch immer wäre in der Lage, die Steuerausfälle aller öffentlichen Haushalte in Deutschland zu kompensieren. Eine solche Stellungnahme gibt es nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Deswegen sollten Sie ehrlich sein und sagen, das ist ein ungedeckter Scheck auf die Zukunft, und das Schlimme ist, dieser Scheck ist nicht auf die Bundesregierung allein ausgestellt, sondern er ist auf die Länder, Gemeinden und Städte in Deutschland ausgestellt. Das ist die Wahrheit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Der Hamburger Erste Bürgermeister Ole von Beust hat gestern mit Recht, und nicht nur er allein, davon gesprochen: Es ist ein Vertrag zulasten Dritter, und normalerweise fragt man den Dritten, ob er diese Belastungen tragen kann.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wird er ja auch! Natürlich wird er gefragt!)

Wir sind nicht gefragt worden!

Ich wäre interessiert daran, wie der Landesvorsitzende der CDU in Bremen sich beim kleinen Parteitag am Montagabend verhalten hat, ob er gemeinsam mit dem saarländischen Ministerpräsidenten Peter Müller darauf hingewiesen hat, dass Länder wie das Saarland, Bremen, Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt und Berlin eine solche Belastung nicht tragen können. Haben Sie sich im Parteirat der CDU entsprechend verhalten? Das würde mich interessieren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich habe mit Freude, aber auch mit Überraschung, soeben gehört, was nach der Sendung „Anne Will“ unter anderem im Gespräch mit dem neuen Finanzminister noch zu großer Aufregung geführt hat, nämlich die Frage: Ist das, was steuerpolitisch verabredet worden ist, endgültig, oder steht es unter einem Vorbehalt? Ich habe mit Interesse gehört, dass Ihre beiden Fraktionen, augenscheinlich der Auffassung sind, das steht noch unter Vorbehalt.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das steht sogar darin!)

Ja, das steht darin! Es steht ein „möglichst“ im Koalitionsvertrag.

Es ist ja schön zu hören – ich freue mich, dass ich das auch in andere Gremien mitnehmen kann –, dass die Bremer FDP und die Bremer CDU der Auffassung sind, dass man das noch einmal überprüfen muss. Dies unter anderem mit Blick auf die Frage, ob die, die es aufbringen sollen, auch in der Lage sind, es zu bezahlen! Wenn ich sage, Vertrag zulasten Dritter, dann wissen Sie, dass der überwiegende Anteil dessen, was steuerpolitisch vereinbart worden ist, von den Ländern und den Gemeinden zu tragen ist.

(C)

(D)

(A) Dann will ich noch auf zwei Punkte hinweisen, die noch gar nicht angesprochen worden sind! Es sind auch Dinge in den Koalitionsvertrag aufgenommen worden, wie zum Beispiel die Erbschaftsteuer zu regionalisieren. Wissen Sie, was das bedeutet, wenn wir das auf die Länder nach Steuersatz, Steuerhöhe beziehen und die Länder entscheiden können, ob sie Erbschaftsteuer nehmen oder nicht? Das ist eine Sache! Dies wollen Sie auch noch weiter prüfen. Aber das Gravierendste für die Städte in Deutschland – das Handelsblatt hat die Überschrift „Aufstand der Städte in Deutschland!“ gebracht, ich war vor 14 Tagen im Präsidium des Deutschen Städtetages und kann Ihnen sagen, es herrscht einhellige Empörung bei allen, unabhängig von der Parteifarbe – betrifft den Punkt, der seit dem Jahr 2003 in der Programmatik der FDP steht und Eingang in den Koalitionsvertrag als Perspektive gefunden hat, nämlich die Abschaffung der Gewerbesteuer. Abschaffung der Gewerbesteuer und Ersetzung durch einen Zuschlag zur Einkommensteuer!

Sie wissen hoffentlich, was das bedeutet, dass Sie dann hier in Bremen und für Bremen entscheiden müssen, dass ein wesentlicher Teil unserer kommunalen Finanzierung auf eine völlig andere Basis gestellt wird. Das ist nicht nur eine Steuer, die auf Gewerbeleistungen bezogen ist, sondern eine, die dann verbreitert und auf alle Bürgerinnen und Bürger bezogen wird. Ich hoffe sehr, dass die CDU an diesem Punkt der FDP-Programmatik nicht folgt. Ich habe gesagt, das hat für Bremen Auswirkungen! Ich würde mich deswegen hier und jetzt zu der Behauptung durchringen zu sagen: Dieser Koalitionsvertrag gefährdet Bremen und seine finanzpolitische Zukunft in erheblichem Maße. Lassen Sie uns die Eigenanstrengungen und das, was wir von anderen erwarten, einmal anschauen!

(B) Sehr geehrter Herr Röwekamp, alle Polemik hilft nicht darüber hinweg, dass man bei Finanzfragen auf die Zahlen schauen muss, und da darf ich Ihnen sagen, dass wir gerade von der Forschungsstelle Finanzpolitik im Oktober noch einmal bestätigt bekommen haben, dass Bremen den geringsten Anstieg der Primärausgaben – das sind alle Ausgaben ohne Zinsausgaben – aller Länder hat. Wenn Sie sich das Verhältnis der drei Stadtstaaten anschauen, so lag Bremen im Jahr 2001 über den Primärausgaben von Berlin und Hamburg, und zwar in beachtlicher Höhe.

Wir befinden uns jetzt zum Ende 2008 unter dem Ausgabenniveau von Berlin und Hamburg. Wenn Sie das im Verhältnis zu den Ausgaben von Flächenländern ansehen – Sie wissen, dass wir über die Einwohnerveredlung eigentlich von einem Satz von 125 Prozent als Minimum ausgehen –, so liegt Hamburg bei 130,5 Prozent, Berlin bei 129,5 Prozent und Bremen bei 125,4 Prozent. Das bedeutet nach dem, was die Finanzwissenschaftler sagen – und Sie erinnern sich noch an den leider verstorbenen Herrn Seitz, der das immer mit großer Überzeugung vertreten hat –, dass

Sie damit ein kritisches Maß für einen Stadtstaat erreichen. Ich halte es bei Finanzpolitik mit Zahlen!

(C)

Noch einmal auf die Föderalismuskommission abgestellt: Die Föderalismuskommission hat erstmalig in Deutschland – so etwas hat es vorher noch nicht gegeben –, die Haushalte von Ländern, die sich freiwillig bereit erklärt haben, sich untersuchen zu lassen, einer Prüfung unterzogen, die es in dieser Tiefe und in dieser Genauigkeit noch nie gegeben hat. Das sind die Haushalte von Bremen, von Schleswig-Holstein und vom Saarland. Das Ergebnis ist für jeden nachzulesen, der es möchte. Gehen Sie in das Internet, schauen Sie es sich an! Bremen hat eine exzellente Beurteilung bekommen, aber leider auch eine, die für uns von den Zahlen her ungeheuer anstrengend ist. Das Ergebnis ist gewesen, dass wir uns wie kein anderes Land – und lassen Sie uns doch die Erfolge insoweit auch der Großen Koalition nicht schlechtreden, jedenfalls in den letzten zwei Jahren angestrengt hatten.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Wie geht es denn weiter?)

Wir haben uns in einer Weise angestrengt, dass wir schon bis auf die Knochen gespart haben. Man darf, auch wenn es schwerfällt, in dieser Runde und in diesem Parlament jedenfalls stolz darauf sein, dass man einen solchen Weg gegangen ist, der schwer genug war, zu einem Erfolg geführt hat, sodass wir in der Ländergesamtheit ganz anders dastehen, als Sie es hier darstellen wollen. Wir stehen als ein Land da, das seine Aufgaben macht, und ich erwarte von jedem, dass er außerhalb Bremens sich auch entsprechend einlässt und nicht schlecht über Bremen redet, wenn es keinerlei Grund dafür gibt, und hier gibt es keinen Grund.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Wie geht es weiter? Es geht so weiter, dass wir das Ergebnis der Föderalismuskommission, das eine Schuldenbremse bedeutet, aber darüber hinaus eben auch bedeutet, dass wir für zehn Jahre jährlich 300 Millionen Euro bekommen, dass wir mit diesem Geld unsere Eigenanstrengungen komplementieren. Wir werden Mitte des Jahres 2010 eine Verwaltungsvereinbarung mit dem Bund haben, und dort werden wir die schwierige Aufgabe geklärt haben, die noch keiner geleistet hat, nämlich zu klären, und wenn Sie sich mit den Schuldenbremsregime des Grundgesetzes näher beschäftigen, dann wissen Sie, dass es darum geht, zu trennen, was ein konjunkturelles und was ein strukturelles Problem in einem Haushalt ist. Da gibt es die Fragen, die zwischen Bund und Land zu klären sind.

Wir werden dann Mitte 2010 über eine Vereinbarung mit Abbauschritten verfügen, und wir werden

(A) diese Abbauschritte in den Haushalt 2011 einbauen müssen, jedenfalls die ersten Abbauschritte. Das ist die Aufgabe, die vor uns liegt, und sie wird anstrengend genug sein. Weil sie erstens anstrengend wird, aber zweitens nur auf der Grundlage einer Verständigung mit dem Bund möglich ist, rate ich sehr dazu, dass wir uns hier nicht in Polemik verlieren. Vor allen Dingen, Herr Röwekamp, nicht zum falschen Zeitpunkt! Wenn Sie zum Beispiel sagen, dass es eine Jugendorganisation gibt, die 100 000 Euro bekommt – und Sie finden, das sei ein wichtiger Sparbeitrag –, und heben zum gleichen Zeitpunkt am Montagabend die Hand dafür, dass Bremen 163 Millionen Euro verliert, dann passt das nicht zusammen. Ich nenne das zynisch, das in einem Atemzug zu nennen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Wir werden uns auf einen noch anstrengenderen Weg des Sparens machen. Der ist aber nicht mit irgendwelchen Überschriften über zwei Staatsräte, eine Jugendorganisation und einen Kindergarten bei der Arbeitnehmerkammer oder so etwas zu leisten. Das ist nicht ernsthaft und nicht sorgfältig genug, da muss man anders herangehen!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Indem man nichts sagt?)

(B) Lieber Herr Röwekamp, ob ich zwei Theater zusammenlege, einen Staatsrat einspare und eine Jugendorganisation mit 100 000 Euro fördere oder nicht fördere, das macht den Kohl nicht fett in Bremen. Wir müssen zu ganz anderen gemeinsamen Anstrengungen und Strukturen kommen!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Doch! So etwas kostet Geld, das ist schon klar!)

Lieber Herr Röwekamp, ich erwarte in dieser Phase von Ihnen und auch von der FDP etwas ganz anderes. Schließen Sie sich denen an – –.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Die nichts sagen, die nichts tun wie diese Regierung?)

So, wie Herr Müller, wie Frau Lieberknecht, wie Herr von Beust, wie der baden-württembergische Finanzminister und wie viele andere, wie Herr Prof. Böhrner oder wie Herr Wulff es vor der Unterzeichnung des Koalitionsvertrags gesagt haben. Schließen Sie sich denen an und stärken Sie die, die dafür sorgen wollen, dass das, was im Koalitionsvertrag in diesem Punkt angekündigt ist, nicht Realität wird! Sorgen Sie dafür, dass diese Pläne keine Mehrheit im Bundsrat haben können! Das wäre ein Beitrag für Bremen, ein ganz entscheidender Beitrag.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C) Um die Größenordnung in diesem Zusammenhang klar zu machen: Die Abbauschritte, wie sie im Einzelnen ab 2011 aussehen, werden ein Verhandlungsergebnis mit dem Bund sein. Ich werde hier nicht eine Summe nennen, um anschließend vom Bund zu hören, in der Bremischen Bürgerschaft hätte man gewissermaßen schon einen Betrag hingestellt.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Aber die Gesamtsumme kennen Sie!)

Herr Röwekamp, haben Sie keine Ahnung? Ich habe es Ihnen erzählt. Schauen Sie in das Grundgesetz! Sie müssen unterscheiden, was konjunkturell und was strukturell in einem Haushaltsdefizit ist. Alle Länder stehen vor dieser Aufgabe. Können Sie mir sagen, was konjunkturell und was strukturell im bremischen Haushalt ist?

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Es fehlen 900 Millionen Euro!)

Ach, 900 Millionen Euro, was ist denn davon konjunkturell und was ist strukturell?

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das fehlt, egal, ob das konjunkturell oder strukturell ist!)

(D) Nein! Dann haben Sie nicht begriffen, worum es geht!

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Wir haben nicht 900 Millionen Euro abzubauen, sondern wir haben den strukturellen Anteil im bremischen Haushalt abzubauen. Machen Sie sich kundig!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist erschreckend, dass ein Oppositionspolitiker in Bremen, der einmal Mitglied des Senats war, nichts von der Schuldenregelung des Grundgesetzes versteht. Schauen Sie da hinein, und dann reden wir weiter! – Vielen Dank für heute!

(Starker Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren! Der Senat hat die Redezeit jetzt auf 17 Minuten verlängert. Die Fraktionen hätten jetzt noch zwei Minuten Redezeit.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

(A) Abg. **Woltemath** (FDP)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich nehme einmal die positiven Beiträge aus dem letzten Redebeitrag mit.

(Abg. **I m h o f f** [CDU]: Das war nicht viel!
– Abg. **Frau B u s c h** [SPD]: Wollen Sie das die ganze Zeit wiederholen?)

Ich versuche das jetzt einmal. Wir sind da überhaupt nicht auseinander, wir hätten diese Debatte teilweise gar nicht führen müssen. Dass wir jetzt für Bremen einstehen, das haben wir uns jetzt oft genug versichert und oft genug bewiesen. Ich finde, hier mit diesem lauten Getöse diese offenen Türen einzulaufen, das habe ich vorhin schon einmal gesagt, ist peinlich.

Jetzt will ich etwas zur Gewerbesteuer sagen: Man kann in den Annalen des Deutschen Städtetages nachschauen, da gibt es nämlich auch einen Prüfauftrag und die Aussage, wie man denn eine Gemeindesteuerreform überhaupt noch einmal hinbekommen kann. Denn es gibt auch Gemeinden, denen die Gewerbesteuer wegbriecht. Denen hilft die Gewerbesteuer am Ende des Tages überhaupt nichts mehr. Deshalb das jetzt hier so aufzubauen und zu sagen, wir hätten da ein Problem mit der Gewerbesteuer und das wäre alles ganz schlimm, muss man ganz genau prüfen. Dazu haben die Gemeinden und die Städte auch mit Recht sehr unterschiedliche Meinungen. Das kann man ja auch wirklich untersuchen, dagegen habe ich überhaupt nichts, außerdem steht das Thema überhaupt gar nicht im Koalitionsvertrag.

(B) Dann muss ich dazu sagen, dass diese Debatte in diesen Punkten, bei denen es dann entscheidend wird, wirklich viel zu polemisch ist, weil wir da völlig an dem Thema vorbeireden. Wenn wir nicht gemeinsam nach Berlin gehen, nicht gemeinsam für Bremen entstehen und das unter einen Hut bringen, dann werden wir überhaupt nichts erreichen. Das ist uns völlig klar, und dazu stehen wir auch! Aber jetzt solch ein Dorf aufzubauen und zu sagen, dass ihr da einen Koalitionsvertrag abgeschlossen habt! Herr Röwekamp und ich haben gesagt, das ist keine Gesetzesform, und Gott sei Dank ist es in Deutschland auch so, dass Koalitionsverträge noch keine Gesetze sind, sondern es sind Absichtserklärungen dessen, was man in der Regierung gemeinsam machen will.

Ich kann mich an Bundeskanzler aller Couleur erinnern, die gesagt haben, sie hätten Koalitionsverträge überhaupt nie gelesen. Helmut Schmidt, Helmut Kohl und Gerhard Schröder haben das auch gesagt, deshalb werden hier Potemkinsche Dörfer und irgendwelche Tore aufgebaut, in die man hinterher mit Schwung hineinlaufen kann. Mit dieser Debatte haben Sie überhaupt nichts gewonnen, damit haben Sie sich nur geschadet, weil Sie nämlich deutlich dar-

*) Vom Redner nicht überprüft.

gestellt haben, dass Sie für Bremen und Bremens Zukunft überhaupt keinen Plan haben. – Danke!

(C)

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht einem schon ein bisschen an die Nieren, wenn hier einfach auch mit falschen Fakten oder mit Dingen gesprochen wird, die draußen an den Bildschirmen oder für die Medien in der Kürze der Zeit so nicht nachvollziehbar sind. Deswegen lassen Sie mich aus dem Koalitionsvertrag mit Genehmigung des Präsidenten zu dem letzten Punkt des Kollegen Woltemath zitieren: „Wir werden eine Kommission zur Erarbeitung von Vorschlägen zur Neuordnung der Gemeindefinanzierung einsetzen. Diese soll auch den Ersatz der Gewerbesteuer durch einen höheren Anteil an der Umsatzsteuer, einen kommunalen Zuschlag auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer mit eigenem Hebesatz prüfen.“ Insofern ist hier eine klare Willensbekundung der Koalitionen vorhanden. Sagen Sie uns bitte hier, wenn Sie Gelegenheit finden, wie wir zusätzlich zu dem, was Sie vom Bund beschlossen haben, in Bremen durch den Wegfall der Gewerbesteuer finanzpolitisch klarkommen sollen!

(D)

(Unruhe bei der CDU)

Es ist eine absolute Geisterbahn, auf die Sie uns hier schicken. Wir können diesen Haushalt niemals sanieren. Das ist ja immer auf Leistungen für Bürgerinnen und Bürger bezogen. Das ist ja kein Selbstzweck an sich. Das ist nicht nur in Bremen so, das ist auch in Städten in Nordrhein-Westfalen so. Dort werden im Mai Landtagswahlen stattfinden. Da wird man sehen, wie die Menschen das bewerten, wenn Sie in den Städten und Gemeinden, wo die Menschen wohnen und davon abhängig sind, dass der Staat die Infrastruktur bereitstellt, ihnen derartig die Finanzen unter den Füßen wegzieht. Damit werden Sie keinen Erfolg haben!

(Zurufe von der FDP)

Da können Sie auch nicht darum herumreden, liebe Kollegen von der FDP, da können Sie nicht so tun, als ob es nicht darin steht. Der Bürgermeister hat es ganz genau skizziert: Dass Sie jetzt so tun, als sei ganz vieles in diesem Koalitionsvertrag gar nicht ernst gemeint, macht mich noch nachdenklicher, als ich eh schon war, als ich ihn gelesen habe. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) **Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.
- Ausweitung des Geltungsbereichs des Landesgleichstellungsgesetzes (LGG) auf die im öffentlichen (Mehrheits-)Besitz befindlichen Gesellschaften**
- Mitteilung des Senats vom 25. August 2009
(Drucksache 17/901)
- Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.
Die Beratung ist eröffnet.
Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Arnold-Cramer.
- Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Öffentliche Unternehmen sind nicht nur betriebswirtschaftlichen Zielen verpflichtet, diese Unternehmen müssen auch einen Beitrag leisten, mit dem allgemeine gesellschaftspolitische Ziele umgesetzt werden. Wir sind uns, glaube ich, alle einig, öffentliche Unternehmen haben hier eine Vorbildfunktion. Dies gilt ganz besonders bei der Umsetzung der Gleichberechtigung und somit natürlich schwerpunktmäßig auch für die Frauenförderung. Das Ziel unseres Bürgerschaftsantrags war es, für alle öffentlichen Unternehmen eine einheitliche Regelung zu verankern, das heißt somit, den Geltungsbereich des Landesgleichstellungsgesetzes auf alle Unternehmen zu übertragen.
- (B) Der Senat hat in seiner Mitteilung an die Bürgerschaft jetzt über die erste Phase der Umsetzung berichtet. Die Voraussetzung ist vom Senat durch einen Beschluss im letzten August geschaffen worden, eine neue Mustersatzung für GmbH ist im Beteiligungshandbuch aufgenommen worden. Die Grundlage für eine verlässliche Umsetzung ist die Verankerung in den Unternehmenssatzungen, die aus Kostengründen – so war es zwischen uns vereinbart – dann aufzunehmen ist, wenn Änderungen in den jeweiligen Gesellschaftsverträgen anstehen.
- Wie aber sieht die Umsetzung in den jeweiligen Unternehmen denn konkret aus? Der erste Schritt ist die Wahl einer Frauenbeauftragten, und der zweite Schritt ist die Aufstellung von Frauenförderplänen von den jeweiligen Gesellschaften. Einige Unternehmen gehen sehr gezielt an diese neue Aufgabe heran – dem Bericht ist es zu entnehmen –, hier seien genannt Großmarkt, Kliniken oder Fischereihafen-Betriebsgesellschaft, andere Unternehmen müssen noch ein wenig auf diesem Weg angestoßen werden.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)
- *) Von der Rednerin nicht überprüft.
- Wir wissen, dass den Unternehmen Zeit eingeräumt werden muss, wir erwarten aber auch vom Beteiligungsressort, dass Ausreden konsequent aufgedeckt werden.
- (C) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Mit fachlichem Rat und mit Unterstützung auf diesem Wege steht die ZGF auch mit ihrem fachlichen Background zur Verfügung. Es ist mir in diesem Zusammenhang wichtig, noch auf einen Punkt hinzuweisen: Das Thema „Beruf und Familie“ ist zweifellos sehr wichtig, und die Unternehmen – und davon haben wir in Bremen viele –, die auf diesem Gebiet gute Ideen umgesetzt und Vereinbarungen getroffen haben, müssen hier auch gelobt werden. Eines ist aber auch richtig: Das Thema „Beruf und Familie“ ersetzt in Bremer Unternehmen nicht die Frauenförderung.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Wir dürfen es nicht zulassen, dass sich Unternehmen mit dem Hinweis auf eine Auditierung „Beruf und Familie“ aus der Frauenförderung herauskaufen. Hier bitte ich das Ressort, besonders wachsam zu sein!
- (D) Bei den Aktiengesellschaften mit öffentlichen Anteilen ist die rechtliche Umsetzung etwas komplizierter als bei den GmbH. In den Vorfelddiskussionen um eine mögliche praktische Umsetzung unserer gesellschaftspolitischen Ziele der Frauenförderung ist zum Beispiel die Wahl einer Frauenbeauftragten bei den Betriebsräten auf ziemliche Ablehnung gestoßen. Sie befürchten schlichtweg Konkurrenz und Machtverlust. Elegant hat der Betriebsrat der Gewoba versucht, sich hier herauszumogeln, indem ein Mitglied des Betriebsrats zur Frauenbeauftragten gewählt wurde, aber genau das darf nicht sein und kann von uns in keiner Weise unterstützt werden!
- (Beifall bei der LINKEN)
- Eine Frauenbeauftragte als Mitglied des Betriebsrats ist dem Betriebsrat und seinen Beschlüssen verpflichtet und ist nicht mehr unabhängig. Auch bei der Gewoba wurde die Vereinbarung „Familie und Beruf“ in den Vordergrund der Umsetzung der Frauenförderung gestellt, und ein Sich-Kümmern ersetzt keinen Frauenförderplan. Hoffnung geben die BLG und die BSAG, wenngleich beide Unternehmen auch sehr unterschiedliche Strategien haben. Der erste Schritt ist vonseiten des Senats gemacht. Wir wissen, dass das oft auch der schwerste Schritt ist, und wir schauen zuversichtlich auf den folgenden Bericht, der uns in diesem Hause in etwa zwei Jahren erwartet. – Danke!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Die Fraktion DIE LINKE begrüßt die Ausweitung des Geltungsbereichs des Landesgleichstellungsgesetzes auf die im öffentlichen Mehrheitsbesitz befindlichen Gesellschaften. Wir können nur sagen endlich, aber eine Stärke der Frauen ist ja Geduld und manchmal unangemessene Langmut.

Nach der Selbstverpflichtung durch den Senatsbeschluss vom 19. Februar 2002 zur Einführung von Gender-Mainstreaming, beginnend in der bremischen Verwaltung, hat es nun fast sieben Jahre gedauert, bis andere Zuständigkeitsbereiche ins Auge gefasst wurden. Mit Verwunderung müssen wir allerdings feststellen, dass der Senat fast zwei Jahre verstreichen ließ, um die dafür nötigen Regelungen zu beschließen. Die Festlegung verbindlicher Termine zur Umsetzung des Gesetzes fehlen immer noch, ebenso fehlen die verbindlichen Einsetzungen und Zusagen der finanziellen Mittel für die Freistellung der Frauenbeauftragten. Schwammig wird es in der Mitteilung des Senats immer dann, wenn konkrete Termine gefordert werden. Das betrifft mindestens sieben personalrelevante Gesellschaften. Beispielhaft seien genannt Fischereihafen-Betriebsgesellschaft, Bremer Ratskeller und Klinikservice-Gesellschaft Bremen.

(B) Die Regelungen zur Gleichstellung von Frau und Mann werden bei einigen Betrieben – vorgeblich wegen Mangels an Beschäftigten – gar nicht erst eingefordert. Soll das heißen, dass bei der Hanseatischen Wohnungsbeteiligungsgesellschaft und der Ausbildungsgesellschaft Bremen sowie bei der Bremer Verkehrsgesellschaft jeweils nur eine Frau beschäftigt ist? Leider lässt die Mitteilung des Senats die Bremische Bürgerschaft und die interessierte Öffentlichkeit im Unklaren darüber, welche Mehrheitsgesellschaften mit beschränkter Haftung nicht erfasst worden sind. Des Weiteren fehlt die Begründung für diese Auslassung.

Die BLG Logistics Group führt nach der Mitteilung des Senats bei der Personalpolitik ein aktives Diversity Management ein. Das bedeutet die Bekämpfung und Beseitigung der offenen und verdeckten Diskriminierung und beinhaltet die Förderung bezogen auf Alter, ethnische Herkunft, körperliche Behinderung, sexuelle Orientierung, Religion, Familienstand, Elternschaft, Bildung sowie Lebens- und Berufserfahrung und schließlich auch Geschlecht. Leider scheint dieses aktive Diversity Management am Chef der BLG, Herrn Aden, spurlos vorbeigegangen zu sein. Seine Äußerungen, Frauen hätten mit den Schiffen den großen, kostspieligen Bedarf an konservierenden Farb- und Malerarbeiten und den frühen Rostansatz

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

gemein, ist diskriminierend und sagt viel über sein Frauenbild. Die Erklärung des Sprechers der BLG Logistics Group und des Abgeordneten und Kollegen Dr. Möllenstädt machen diesen Vergleich nicht besser, eher schlechter.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Abschluss: Befremdlich ist, dass den Wirtschaftsunternehmen von gesetzlicher Seite noch keine Verpflichtung zur Gleichstellung von Mann und Frau abverlangt wird. Warum eigentlich? Forderungen und Anträge von politischer und gewerkschaftlicher Seite gibt es zuhauf. Dass auch in der Privatwirtschaft Frauenförderpläne und Frauenbeauftragte gesetzlich verankert werden, ist auch der Gleichbehandlung von Frauen geschuldet, unabhängig davon, ob sie im öffentlichen Dienst oder in der Privatwirtschaft arbeiten.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sehen, es gibt noch viel zu tun, und ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Motschmann.

(D) Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst eine Vorbemerkung machen: Dies ist aus frauenpolitischer Sicht ein guter Tag, nicht nur, weil die Bundeskanzlerin gewählt worden ist.

(Zuruf von der SPD: Neun Stimmen weniger!)

An die Spitze des zweitgrößten Arbeitgebers in Deutschland ist heute eine Frau gewählt worden, wir gratulieren Margot Käßmann, sie ist Ratsvorsitzende der EKD geworden.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Immerhin, man sieht doch, es geht, und das bei einer Organisation wie der Kirche!

Jetzt kommen wir einmal in die Niederungen der bremischen Politik und schauen uns einmal an, wie es bei uns aussieht: Im Oktober 2007, also genau vor zwei Jahren, hat die Bürgerschaft beschlossen, das Landesgleichstellungsgesetz auf die im öffentlichen Mehrheitsbesitz befindlichen Gesellschaften auszuweiten und die hierfür notwendigen Schritte unverzüglich einzuleiten. Prima! Wir haben nicht mitgestimmt. Zehn Monate später, nämlich am 26. Au-

(A) gust 2008, hat der Senat die Regelungen des Senats zur Gleichstellung von Frau und Mann in bremischen Mehrheitsgesellschaften beschlossen. Wir halten jetzt erst einmal fest, unverzüglich einleiten heißt für den Senat zehn Monate. Das finde ich relativ unbefriedigend. Wieder ein Jahr später, nämlich am 25. August 2009, unterrichtet der Senat die Bremische Bürgerschaft über erste Schritte der Umsetzung des Beschlusses. Dafür sind wir dankbar.

15 Gesellschaften – das ist nur ein Teil, da stimme ich Frau Troedel zu, wir wissen gar nicht, welche es noch gibt – lassen uns nun wissen, wie weit sie mit ihren Hausaufgaben sind. So weit, so gut! Drei dieser 15 Gesellschaften können Vollzug beziehungsweise Erfolg vermelden, das ist wirklich schön. Zur Brepark heißt es: „Am 9. März wurde die Wahl zur Frauenbeauftragten mit Erfolg durchgeführt.“ Das sollten wir loben! Gesundheit Nord bringt uns ebenfalls gute Nachrichten. Die haben es auch besonders nötig, wenn wir an die überwältigende Mehrheit von Chefärzten und die verschwindend geringe Zahl von Chefärztinnen in diesem Betrieb denken. Da heißt es, ich zitiere: „Frauenbeauftragte wurden gewählt und Frauenförderpläne in den Klinika vereinbart. In der Neufassung der Gesellschaftsverträge wurden zusätzliche Regelungen zur Anwendung des LGG gemäß Mustersatzung aufgenommen.“ Musterschüler, möchte man fast sagen, wenn das Verhältnis von Männern und Frauen in den Spitzenfunktionen der Gesellschaft doch nur ein bisschen besser wäre.

(B) Schließlich gehört die Fischereihafen-Betriebsgesellschaft – das wird die Bremerhavener freuen – zu denen, die den Senatsauftrag ernst genommen haben. Da heißt es, ich zitiere: „Am 7. November 2008 wurde im Vorgriff auf die gesellschaftsvertragliche Regelung eine Frauenbeauftragte gewählt. Diese hat ihre Tätigkeit aufgenommen.“ Man kann nicht kritisieren, dass eine gewählte Frauenbeauftragte auch ihre Arbeit aufgenommen hat, das kann uns wirklich freuen.

Die übrigen zwölf Gesellschaften haben den Senatsauftrag nicht so ernst genommen, und es ist interessant, was da so steht, ich halte mich streng an den Text: „Die Geschäftsführung unterstützt die Wahl einer Frauenbeauftragten und hat die Vorbereitungen dazu initiiert“, bremen online. Oder bei den Bremer Bädern: „Nach Auskunft der Geschäftsführung vom Juni 2009 sollte beim nächsten Monatsgespräch zwischen Geschäftsführung und Betriebsrat verabredet werden, wie die Regelungen des Senats zur Gleichstellung von Frau und Mann in bremischen Mehrheitsbeteiligungen in der Gesellschaft umgesetzt werden sollen. Als erster Schritt würde es um die Wahl der Frauenbeauftragten gehen.“ Noch schöner die Wirtschaftsförderung GmbH, Zitat: „Eine schnelle Umsetzung, Regelungen des Senats zur Gleichstellung von Frau und Mann in bremischen Mehrheitsbeteiligungen, Wahl einer Frauenbeauftragten und Aufstellen von Frauenförderplänen, ist an-

gekündigt.“ Die Flughafen GmbH, Zitat: „Die Wahl einer Frauenbeauftragten sowie Frauenförderpläne sind im Zusammenhang mit der anstehenden Neustrukturierung der Gesellschaft derzeit in Vorbereitung.“

Mein Fazit, tut mir leid: Jede Menge Ankündigungen, leider keine Umsetzung. Den Senat mag das zufriedenstellen, weil er ohnehin nur kleine Brötchen backt. Mich stellt das nicht zufrieden. In Wahrheit ist das Ergebnis nach mehr als zwei Jahren dürrig und blamabel.

Wie sieht es bei den Aktiengesellschaften aus? Auch da will ich zitieren: „Aufgrund der aktienrechtlich fehlenden Weisungsbefugnis von Aufsichtsrat und Hauptversammlung hat der Senat auf eine unmittelbare Implementierung der Regelungen des Senats zur Gleichstellung von Frau und Mann in bremischen Mehrheitsbeteiligungen per Satzung verzichtet.“ Die erste Frage ist: Kann man eigentlich auf etwas verzichten, das rechtlich nicht möglich ist? Dann heißt es: „Gleichwohl soll in die Satzung der Bremer Straßenbahn AG durch die Hauptversammlung am 28. August die Regelung aufgenommen werden, dass der Vorstand in der Gesellschaft die Gleichstellung von Mann und Frau fördern muss.“ Na toll! Das ist eine großartige Regelung, dass nämlich der Vorstand der Straßenbahn AG die Gleichstellung von Frau und Mann fördern muss.

(D) Das wäre ein gefundenes Fressen für Harald Schmidt, tut mir leid! Wir reden über eine Selbstverständlichkeit, wir reden darüber, dass Frauen selbstverständlich in allen Bereichen der Gesellschaften jedes Amt übernehmen können. Da sind solche vorsichtigen, leisen, ersten Schritte zwei Jahren nach dem Beschluss möglich geworden? Die EKD, eine konservative Organisation, wählt an die Spitze eine Frau, und hier sind wir im Kleinen nicht in der Lage, ein normales Geschäft, nämlich Frauen in die Verantwortung und in die Arbeit zu nehmen, hinzubekommen.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss: Mich wundert im Hinblick auf die Ungleichstellung von Mann und Frau in unserer Gesellschaft im Allgemeinen und in Bremen im Besonderen gar nichts mehr. Ich kann es nur, Frau Troedel, noch einmal aufnehmen: Was Herr Aden gesagt hat, war als Scherz gemeint.

(Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE]: Es gibt Momente, da kann ich darüber gar nicht lachen!)

Ich sage Ihnen nach langer politischer Arbeit ganz ehrlich, dass ich diese Chauvi-Sprüche leid bin.

(Beifall bei der CDU)

(A) Entschuldigung, Herr Präsident, lassen Sie mich noch eines zum Schluss sagen: Wenn für die Wirtschaft gilt, dass das Klima entscheidend ist, sage ich, dass es für uns Frauen auch entscheidend ist, in welchem politischen und geistigen Klima wir unsere Arbeit tun. Solche Äußerungen tragen zu einer Klimaverschlechterung bei, und deshalb müssen wir uns auch dagegen wehren! Deshalb ist das auch kein Kleinkram, wenn Herr Aden so etwas macht, sondern das ist einfach in unserer Zeit eigentlich nicht mehr tragbar. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zunächst eine Vorbemerkung machen: Frau Motschmann, wenn ich mir Ihre Ausführungen anhöre, bin ich doch leicht irritiert. Ich erinnere mich daran, Sie haben vor zwei Jahren gegen unseren Antrag gestimmt, weil Sie es nicht für notwendig hielten, das Landesgleichstellungsgesetz auf die im öffentlichen Besitz befindlichen Gesellschaften zu übertragen, und jetzt geht Ihnen alles nicht schnell genug. Was stimmt denn nun an dieser Stelle?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Ihre Ausführungen und auch das, was in dem Senatsbericht steht, zeigen doch gerade, dass dieser Antrag vor zwei Jahren mehr als notwendig war. Das ist doch das Ergebnis der Geschichte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben diesen Antrag damals genau deswegen auf den Weg gebracht, weil wir wollten, dass das Landesgleichstellungsgesetz nicht nur in der öffentlichen Kernverwaltung gilt, sondern auch in den Gesellschaften, und da hat sich dann auch herausgestellt, dass es bei den Aktiengesellschaften ein bisschen schwieriger ist als bei den GmbH, dazu komme ich gleich noch. Im Wesentlichen ging es darum, Frauenförderpläne verbindlich in den Gesellschaften aufzustellen, die Beschäftigten bei der Wahl von Frauenbeauftragten zu unterstützen, die Frauenbeauftragten dabei zu unterstützen, wenn es mit den Geschäftsleitungen Schwierigkeiten gibt, Frauen bei gleicher Eignung bevorzugt einzustellen, und auch die Ausbildungsquote, die entsprechende Geschlechterquotierung des öffentlichen Dienstes, auf die Gesellschaften zu übertragen. Das waren alles ganz richtige und wichtige Dinge damals, wie sich jetzt ja auch herausstellt. Der Senat hat das dann auch so beschlossen, und jetzt haben wir hier nach zwei Jahren einen Be-

richt, der durchaus zeigt, dass dieser Antrag damals sehr notwendig war und auch erste Erfolge sichtbar sind.

(C)

Einige Gesellschaften haben sich vorher schon auf den Weg gemacht, viele auch erst danach. Ich möchte die Beispiele, die hier alle schon genannt worden sind, nicht wiederholen, aber sie zeigen ganz deutlich, dass die Gesellschaften da auch einen sehr unterschiedlichen Umsetzungsstand haben und es diverse Gesellschaften gibt, die noch ganz am Anfang stehen. Es ist dort noch ein ganz erheblicher Teil der Wegstrecke zurückzulegen, und wir wollen das an dieser Stelle auch begleiten und wollen auch, dass das in den Gesellschaften Realität wird. Es ist aber auch klar – das möchte ich an dieser Stelle auch sagen –, dass ein Landesgleichstellungsgesetz in den Gesellschaften immer nur ein Teil von Gleichstellung in Betrieben sein kann und auch andere Schritte dazugehören.

Zu den Aktiengesellschaften vielleicht ganz kurz: Da gibt es rechtliche Schwierigkeiten für eine Einzu-eins-Umsetzung, aber auch dort hat sich ein bisschen getan. Am fortschrittlichsten ist die BSAG, die eine Betriebsvereinbarung zur Frauenförderung und auch einen Beschluss auf der Hauptversammlung herbeigeführt hat. Bei der Gewoba – Frau Arnold-Cramer hat es schon gesagt – gibt es eine Frauenbeauftragte bei den Betriebsräten. Das kann auch aus unserer Sicht nur ein erster Schritt sein, weil völlig klar ist, eine Frauenbeauftragte muss unabhängig arbeiten können, und so ist sie ja in das Kollektivorgan des Betriebsrats eingebunden und damit nicht unabhängig.

(D)

Was positiv zu bemerken ist, die Frauenquote bei Führungskräften der Gewoba hat von 10 auf 30 Prozent zugenommen. Ich finde, das ist ein erheblicher Schritt. Zur BLG ist schon einiges gesagt worden, ich möchte das nicht wiederholen. Ich glaube aber trotzdem, dass der Senat seine Einflussmöglichkeiten – wenn es über das Aktienrecht nicht so ohne Weiteres möglich ist – über Kontraktvereinbarungen oder über entsprechende Beschlüsse auf den Jahreshauptversammlungen, wo ja durchaus Möglichkeiten bestehen, nutzen sollte.

Als Fazit möchte ich sagen, dass es genau der richtige Schritt war, das Landesgleichstellungsgesetz auf die öffentlichen Gesellschaften auszuweiten. Für Rot-Grün ist Gleichstellungspolitik ein ganz wichtiger Punkt des Handelns. Ich möchte an der Stelle noch einmal darauf hinweisen, gerade Rot-Grün hat dafür gesorgt, dass wir wieder mehr Frauen in Führungspositionen haben. Die Präsidentin des Landesrechnungshofs sitzt dort, das ist ein Beispiel, als Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit haben wir auch eine Frau gewählt, und die Brepark-Geschäftsführung hat auch eine Frau inne.

Wir werden diesen Weg konsequent weitergehen, weil für uns Gleichstellungspolitik auch Nachhaltig-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) keitspolitik ist. Wir werden uns regelmäßig berichten lassen, gerade weil wir noch eine große Wegstrecke zu gehen haben. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)***: Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Rot-Grün ist eine bescheidene Koalition, das wird auch an dem Bericht, der uns hier zuteil geworden ist, einmal mehr deutlich; bescheiden, was die Ergebnisse Ihres politischen Handelns angeht, aber nicht bescheiden, was den Formalismus und Bürokratismus angeht, den Sie auslösen, um das wenige, was Sie nachher erreichen, zu erreichen. Deshalb haben wir als liberale Fraktion damals auch gesagt, uns erscheint das zu formalistisch, allen Gesellschaften vorzuschreiben, dass sie eine Frauenbeauftragte und Förderpläne brauchen, dass wir uns das dann regelmäßig anschauen. Das hat aus unserer Sicht schon im öffentlichen Dienst nicht wirklich gut funktioniert, und deshalb spricht eigentlich nichts dafür, dass das in Gesellschaften, die der öffentlichen Hand gehören, mehrheitlich besser funktionieren soll.

(Beifall bei der FDP)

(B) Ich möchte Ihnen nur einmal einige Auszüge aus dem Bericht, den wir bekommen haben, vorlesen, weil ich davon ausgehe, dass sich vielleicht nicht jeder, der es gelesen hat, daran erinnern kann. Zur Ausbildungsgesellschaft Bremen GmbH, Bremer Verkehrsgesellschaft mbH, Performa Nord und so weiter ist ausgeführt: „Mangels Beschäftigten ergibt sich kein Anwendungsbereich für die Regelungen des Senats zur Gleichstellung von Frau und Mann in bremischen Mehrheitsbeteiligungen.“ Für die Hanseatische Naturentwicklung GmbH wurde zurückgemeldet: „Die Notwendigkeit zur Wahl einer Frauenbeauftragten und zum Aufstellen von Frauenförderplänen wird nicht gesehen, der Anteil der Frauen zu Männern beträgt sieben zu zwei.“ Da könnte man sich vielleicht eher fragen, ob es in solchen Gesellschaften nicht angeraten sein könnte, eher einen Männerbeauftragten einzusetzen und Männerförderpläne aufzustellen!

(Beifall bei der FDP)

Bei der Bremer Arbeit GmbH sind 82 Prozent der Beschäftigten Frauen, dafür dürfte das Gleiche gelten wie bei der eben genannten Gesellschaft.

(Beifall bei der FDP)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Ich fand die Einlassung der Rednerin der Koalition an einigen Stellen schon wert zu hinterfragen. Frau Arnold-Cramer hat gesagt, ein Sich-Kümmern ersetzt keinen Frauenförderplan. Da sind wir ganz entschieden anderer Meinung. Es muss darum gehen, ein gutes Betriebsklima zu haben, in dem es keine Rolle spielt, ob jemand männlichen oder weiblichen Geschlechts ist, und da hilft auch kein Frauenförderplan, Frau Kollegin, ein gutes Unternehmensklima und eine gute Unternehmensführung zu erreichen. Darum müssen wir uns bemühen und nicht um Formalismus und Bürokratismus, Frau Kollegin.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Darauf fallen wir nicht mehr herein! – Abg. Frau **T r o e d e l** [DIE LINKE]: Herr Aden lässt grüßen!)

Ich komme noch zu Ihnen! Sie misstrauen ja jedem auf Ihrem Weg.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Nein, Ihnen besonders!)

Frauen bevorzugt zu befördern, sogar in den Betriebsräten, dazu besteht aus unserer Sicht kein Anlass. Ich glaube, dass es gute Betriebsräte gibt, die dieses Thema in der Vergangenheit sehr vernünftig bearbeitet haben. Wenn sich dort Frauen finden, die sagen, ich möchte mir das gern im Rahmen meiner Betriebsratstätigkeit zum Thema machen, finde ich das ehrenwert. Das sollte man hier auch nicht herabwürdigen, genauso wenig wie man herabwürdigen darf, dass das Engagement vieler Unternehmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf ausdrücklich zu begrüßen ist und auch ein wichtiger Beitrag für eine bessere Gleichberechtigung für Frauen im Arbeitsleben ist. Das Thema ist nach wie vor wichtig, und es hier so herunterzureden, ist dem Thema, glaube ich, nicht angemessen.

(Beifall bei der FDP)

Kommen wir zu dem Punkt, der hier auch angesprochen worden ist, zu den Äußerungen des Herrn Aden! Ich glaube, die Einlassungen der Kolleginnen haben eines sehr deutlich gemacht, dass man, wenn man vernünftig mit diesem Thema umgehen will, nicht so verbittert und verbiestert damit umgehen darf, wie das einige von Ihnen in der Vergangenheit getan haben. Vielleicht wäre auch etwas mehr Verständnis für manchen launigen Humor angebracht, um zu einem besseren Verhältnis der Geschlechter zu kommen.

(Abg. Frau **T r o e d e l** [DIE LINKE]: Wir haben jahrhundertlang Verständnis für die Männer aufgebracht!)

Es ist nicht immer alles so übertrieben ernst, wie Sie das nehmen. Ich glaube, dass die Einlassungen, die

(C)

(D)

(A) von den Kolleginnen hier teilweise gemacht wurden, eher dazu führen, dass diese Debatte hier in die Lächerlichkeit abgleitet, als dass wirklich ein ernsthafter Beitrag zu dem Ziel, das Sie sich eigentlich einmal gesetzt haben, geleistet werden kann. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Busch.

Abg. Frau **Busch** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielen Dank für die Möglichkeit, das noch einmal eben sagen zu können! Ich finde, diese Rede von Herrn Dr. Möllenstädt hat uns um 20 bis 30 Jahre zurückgeworfen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Er hat überhaupt nichts begriffen, er hat nicht einmal die gesetzlichen Regelungen begriffen, dass man zwischen Betriebsrat, Personalrat und dem Amt der Frauenbeauftragten trennen muss. Sie haben den Frauen mit dieser Rede überhaupt keinen Gefallen getan und ihnen schon gar nicht geholfen! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Senat legt Ihnen hier einen Zwischenbericht vor, einen Zwischenbericht darüber, wie wir es geschafft haben, die Verabredung der Koalition, den Beschluss der Bürgerschaft und den Senatsbeschluss vom August 2008 umzusetzen, nämlich zu versuchen, in den bremischen Mehrheitsgesellschaften sicherzustellen, dass das Landesgleichstellungsgesetz dort sinngemäß angewendet werden kann.

Einige von Ihnen hier aus dem Hause wissen es, dass die Frage, wie wir eigentlich mit unseren Gesellschaften umgehen, oder der Plan, dass wir es mit dem Ausgründen von GmbH schaffen, dass es zwei verschiedene Geltungsbereiche im Staat gibt, nämlich welche, wo sich eher so neoliberale Sichtweisen durchsetzen können, und den Kernstaat, dass die Auseinandersetzung damit jemand wie ich auch über die Oppositionsjahre lange geführt hat. Deshalb wissen Sie, dass es mir ein persönliches Anliegen ist, zu verhindern, dass die GmbH, die dem Staat mehrheitlich gehören, eine Art von Nebenstaat bilden und die Probebetriebe für Low-Bedingungen in den Bereichen,

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

die wir hier als Staat regeln wollen, darstellen können. (C)

Ich habe die Debatte so verstanden, dass alle Rednerinnen und Redner – mit unterschiedlicher Höflichkeit und Zurückhaltung, aber doch sehr einhellig – eine Kritik am Senat geäußert haben, dass es nicht schnell genug geht. Das kann ich nachvollziehen, wobei, wenn Sie sich noch einmal die Bürgerschaftsdebatte ansehen, die hier zu dem Thema geführt wurde: Ich habe nie versprochen, dass wir das innerhalb von kurzer Zeit umsetzen können wegen der Entscheidung, die der Senat getroffen hat, nicht flächendeckend jetzt sofort bei allen Gesellschaften alle Satzungen der Mehrheitsgesellschaften zu verändern, sondern sukzessive und immer dann, wenn Satzungen verändert werden müssen, übrigens auch aus Verwaltungs- und Kostengründen. Wenn wir einen solchen Weg gehen wollen, dauert es ein bisschen länger.

Ich stehe nach wie vor dazu, dass wir das so gemacht haben, und, Frau Motschmann, da muss man auch nicht Hohn und Spott ausgießen: Sie wissen ganz genau, wenn man eine Fusion der Wirtschaftsförderung macht, in diesem Fall BIG, WFG und HVG zusammensetzt, dann ist es sinnvoll, die Etablierung des neuen Aufsichtsrates und der neuen Gremien abzuwarten, bevor man die Regelung des Landesgleichstellungsgesetzes einführt. Das ist doch ganz normal. Das gilt zum Beispiel auch für den Flughafen. Ich weiß nicht, warum man das hier so lächerlich machen muss. Wir haben da zum Teil auch Dinge vorgefunden, die man gewaltig aufräumen musste, und das dauert eine Zeit. (D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch die Kritik, dass man ja gar nicht weiß, wie viele Gesellschaften der Staat hat, Frau Troedel, nehme ich nicht an. Es gibt einen Beteiligungsbericht, der kommt regelmäßig heraus und wird dem Haushaltsausschuss jährlich überreicht, dort können Sie das ganz genau sehen. Dort legen wir auch genau Rechenschaft darüber ab, wie viele Männer und Frauen in den Betrieben beschäftigt sind, und wir werden das auch weiterhin zugunsten der Beschäftigung von Frauen verändern.

Ich möchte hier noch einmal darauf hinweisen, dass die GmbH sich dadurch auszeichnen, dass es keinen direkten Zugriff des Senats gibt, sondern wir mühselig über die Veränderungen der Satzungen erreichen müssen, dass die Regelungen des Gleichstellungsgesetzes in den Gesellschaften Geltung bekommen können und sämtliche Vorgänge zum Beispiel notariell beglaubigt werden müssen. Vielleicht kann man im Gleichstellungsausschuss einmal berichten, mit welchen Verwaltungsverfahren das auch verbunden ist. Das geht sogar so weit – das Beispiel BSAG ist hier ja schon genannt worden –, dass wir länger suchen mussten, weil wir nämlich auch inhaltlich Neu-

(A) land betreten, bis wir einen Notar oder eine Notarin gefunden hatten, die bereit waren, das auch zu machen, was wir gern in der Satzung der BSAG verankern wollten. Da gibt es auch nach wie vor unterschiedliche Rechtsauffassungen über die Frage, ob es verfassungskonform ist, wenn der Senat Punkte in die Satzungen bekommt, die bisher als unzulässiger Eingriff der Anteilseigner in die Hoheit des Vorstands gelten.

Es ist also nicht so einfach, wie man sich das hier vielleicht vorstellt, wenn man sagt, ich möchte, dass das alles gilt. Wir arbeiten weiter daran. Ich finde es auch gut, dass die Frage der Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes in den regelmäßigen Gleichstellungsberichten der Bürgerschaft auftaucht, weil es damit nämlich nicht mehr dieses ganz Besondere ist, sondern wir müssen zusammen daran arbeiten, dass die Gesellschaften ein normaler Teil des Staates werden. Dazu trägt das auch bei. Ich kann Ihnen sagen, ich gehe davon aus, dass wir bis Ende des Jahres 2009 einen Großteil der wesentlichen Mehrheitsgesellschaften erfasst haben. Wenn aber Gesellschaften zum Beispiel, wie hier darauf hingewiesen wurde, mehr Mitarbeiterinnen als Mitarbeiter haben, dann ist es so, dann müssen wir die Satzung da auch nicht ändern und nicht Geld für Satzungsänderungen zum Fenster hinauswerfen.

(B) Wie gesagt, es ist ein Zwischenbericht, wir werden uns weiter bemühen, und Sie können sicher sein, dass mir das auch ein persönliches Anliegen ist. Ich möchte aber in diesem Zusammenhang noch einmal ganz explizit darauf hinweisen, dass es sich hierbei um einen kleinen und isolierten Ausschnitt der Bemühungen des Senats handelt, der Gleichstellung von Frauen im öffentlichen Leben und insbesondere im öffentlichen Dienst mehr Geltung zu verleihen. Wenn man auf diesen Bereich eine eher unbarmherzige Lupe legt, kann man natürlich zu dem Ergebnis kommen, dass wir schneller sein können, das können wir immer.

Wir kommen aber aus der Situation, in der hier noch vor weniger als drei Jahren eine Mehrheit im Parlament behauptet hat, dass all das, was wir da gerade machen, rechtlich gar nicht möglich ist und natürlich auch der Untergang des Abendlandes ist und gänzlich unerwünscht. Wenn man das damit vergleicht, können Sie vielleicht doch ein bisschen mit uns zufrieden sein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/901, Kenntnis.

Es war angedacht, die Punkte 14 und 15 nach diesem Tagesordnungspunkt zu diskutieren. In Anbetracht der Zeit findet das nicht mehr statt. Es ist in-

terfraktionell vereinbart worden, diese Punkte nach Punkt 36 aufzurufen. Um 14.30 Uhr wird der Punkt 29 behandelt, danach Punkt 36 und dann diese Punkte, die wir jetzt eigentlich debattieren wollten. (C)

Ich unterbreche die Sitzung zur Mittagspause.

(Unterbrechung des Sitzung 13.05 Uhr)



Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.30 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich ehemalige Mitarbeiter der Brauerei Dressler in Bremen.

Herzlich willkommen im Hause!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir setzen die Tagesordnung fort.

Bremisches Gesetz zur Errichtung und Führung eines Korruptionsregisters (Bremisches KorruptionsregisterG) (D)

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 29. September 2009
(Drucksache 17/937)
1. Lesung

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Buse.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Korruption schadet dem Wettbewerb und gefährdet deshalb Arbeitsplätze bei rechtstreuen Unternehmen. Korruption schädigt den Staat, weil materielle Ressourcen unnütz vergeudet werden, sie schädigt damit unsere Gesellschaft.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Am wichtigsten ist, und ich glaube, das kann man an allen internationalen Vergleichen ablesen, Korruption schädigt das Vertrauen in staatliche Entscheidungsprozesse. Sie schädigt Vertrauen in ein trans-

(A) parentes, sie schädigt Vertrauen in ein offenes, in ein faires Verfahren, und damit schädigt sie die Demokratie. Wir können in internationalen Vergleichen überall ablesen, dass dort, wo Korruption ausgeprägt ist, auch die demokratische Kultur eines Landes —. Herr Röwekamp, ist in der Mittagspause etwas passiert?

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Mir nicht!)

Mir auch nicht, gut! Ich war jetzt etwas —.

Wir können das in allen internationalen Vergleichen ablesen, dass überall dort, wo Korruption einen vorherrschenden Faktor im Wirtschaftssystem ergibt, auch demokratische Mitwirkungsmöglichkeiten und Partizipation gering geachtet werden.

Was liegt also näher, als korrupte Unternehmen von der öffentlichen Auftragsvergabe auszuschließen? Damit solche Firmen auch ein finanzielles Risiko tragen, muss man ihnen öffentliche Aufträge entziehen. Das geeignete Instrument dafür ist ein Korruptionsregister.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Kritiker wenden dagegen ein, dass der Ausschluss von der Auftragsvergabe dann diese Unternehmen doppelt bestrafen würde. Ich glaube, das ist nicht richtig. In einem Unternehmen wird für korrupte Handlungen jeweils der einzelne Handelnde in einem Strafverfahren verantwortlich gemacht. An denjenigen, dem aber der wirtschaftliche Vorteil zugeflossen ist, nämlich denjenigen, der durch Korruption einen Auftrag ergattert hat, an ihn und das Geld wird nicht herangegangen. Deshalb wird ein Unternehmen auch nicht doppelt bestraft. Selbst, wenn es so wäre, wäre es richtig, dass dieses gesellschaftswidrige, dass dieses soziopathische Verhalten einzelner Unternehmen damit bestraft wird, dass sie von der öffentlichen Auftragsvergabe ausgeschlossen werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Weiter wenden die Kritiker ein, was macht denn eigentlich so ein Landeskorrupsionsregistergesetz, wenn man die Unternehmen nur in Bremen von öffentlichen Auftragsvergaben ausschließt. Diese Kritik ist durchaus berechtigt, aber jetzt muss man sich an die eigene Nase fassen und schauen, was geht und was nicht geht. CDU/CSU und FDP lehnen ein Korruptionsregistergesetz auf Bundesebene ab, zumindest habe ich keine Neupositionierung in ihrem Koalitionsvertrag dazu gefunden. Herr Hinners, vielleicht hat sich das ja noch einmal geändert. Solange die Bundeslage so ist, wie sie ist, müssen wir hier ein deutliches Zeichen gegen Korruption setzen. Damit fangen wir an, indem wir die bremische Auftragsvergabe so gestalten wollen, dass in Zukunft an korrupte Un-

ternehmen keine Aufträge vergeben werden dürfen. Wir brauchen in Bremen schwarze Listen für schwarze Schafe!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Allein mit einem Korruptionsregistergesetz wird man Korruption nicht eindämmen können, aber es ist ein Pfeiler. Wir haben Ihnen in diesem Antrag noch weitere Pfeiler aufgezeigt, die wird ergänzend Herr Fecker gleich auch noch einmal erläutern. Wir haben im Vorfeld zu unserem Gesetzentwurf noch sehr viele Anregungen bekommen, dass beispielsweise dieses Korruptionsregistergesetz vielleicht auch elektronisch geführt werden kann. All diese Anregungen sind uns hochwillkommen. Wir werden diese nach der ersten Lesung in die Beratung in der Innendeputation einbeziehen. Wir werden dort alle weiteren Vorschläge, die vielleicht auch noch kommen mögen, bewerten, und all das, was uns hilft, dass mit der öffentlichen Auftragsvergabe in Bremen der Verdacht beseitigt werden kann, dass diese der Korruption unterliegt, werden wir in dieses Registergesetz einbauen.

Ich hoffe, dass sich in Bremen ganz viele daran beteiligen. Ich wünsche, dass am Ende dieses Prozesses ein transparentes Vergabeverfahren steht und korrupte Unternehmen hier in Bremen vom Markt gedrängt werden. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Korruption beeinträchtigt immer wieder in erheblichem Maße das politische, wirtschaftliche und soziale Leben. Sie schwächt das Vertrauen der Bevölkerung in die Funktionsfähigkeit des Staates und in die Lauterkeit seiner Repräsentanten. Nur durch eine effektive Bekämpfung in diesem Bereich lässt sich dieses Vertrauen zurückgewinnen. Korruption schadet nicht nur dem Vertrauen, sondern auch ganz real den kleinen und mittleren Betrieben, die sich dem fairen Wettbewerb stellen wollen.

Bremen ist bei der Korruptionsbekämpfung bereits länger auf einem guten Weg. Mit der Einrichtung einer zentralen Antikorruptionsstelle, diversen Richtlinien und der Benennung von Antikorruptionsbeauftragten in jedem Ressort haben wir durchaus wirksame Mittel der Prävention, aber auch der Reaktion. Diesen Instrumenten wollen die Koalitionsfraktionen heute ein weiteres Mittel hinzufügen. Mit der gesetzlichen Einrichtung eines Korruptionsregisters wollen wir allen vergebenden Stellen die Möglichkeit geben, eine Informationsquelle zur Prüfung des Unter-

(C)

(D)

(A) nehmens zu nutzen. In diesem Register sollen all die Firmen aufgeführt werden, die gegen entsprechende Passagen des Strafgesetzbuches, also Vorteilsnahme, Bestechung oder Betrug, sowie weitere im direkten Zusammenhang zur Korruption stehende Straftatbestände wie unter anderem auch die illegale Beschäftigung, verstoßen.

Natürlich ist ein rein bremisches Korruptionsregister nicht allein ausreichend. Schade, dass gerade die Union auf Bundesebene alle Entwicklungen für ein bundesweites zentrales Register blockiert! Die Grünen halten das Zeichen, das die CDU an dieser Stelle setzt, für politisch falsch und auch schädlich für unser Land.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

So bleibt den Ländern nichts anderes übrig, als selbst tätig zu werden. Bremen ist da bei weitem kein Einzelfall. Ich nenne jetzt an dieser Stelle exemplarisch Nordrhein-Westfalen, das ein ähnliches Gesetz schon vor längerem verabschiedet hat.

Diesem Gesetzentwurf, der uns heute vorliegt, war in den Fraktionen eine lange Diskussion vorgeschaltet. Es gab unter anderem auch eine gemeinsame Veranstaltung der SPD-Fraktion und unserer grünen Fraktion, in der wir uns aus den Erfahrungen aus Nordrhein-Westfalen haben berichten lassen. Auch einen Austausch mit der Bremer Handelskammer haben wir geführt.

(B) Wir wollen heute aber nicht nur das Gesetz in erster Lesung beschließen, sondern auch den Senat auffordern, weiter zu handeln. Die zentrale Antikorruptionsstelle bedarf aus unserer Sicht einer gesetzlichen Grundlage und muss auch die Zuständigkeit für die bremischen Gesellschaften umfassen. Das macht Sinn, und das hätte man eigentlich gleich von Beginn an auch so handhaben müssen. Wir brauchen für das Bremische Beamtengesetz eine Regelung, in der wir den sogenannten Whistleblowern Schutz zusichern, denn gerade bei Korruptionstatbeständen, und das hat auch die Vergangenheit immer wieder gezeigt, sind die Verfolgungsbehörden auf Hinweise auch direkt aus den Unternehmen oder den Behörden angewiesen.

Lassen Sie mich zum Abschluss kurz noch auf das Verfahren eingehen! Uns liegen eine Reihe Änderungsvorschläge aus den Reihen der Antikorruptionsbeauftragten vor, Herr Tschöpe hat bereits darauf hingewiesen, von denen aus grüner Sicht auch viele sinnvoll sind. Es gibt sicherlich auch von den Oppositionsfraktionen noch entsprechende Vorschläge. Uns Grünen ist daran gelegen, dieses Gesetz auf eine breite Basis zu stellen, und wir machen auch gern an dieser Stelle das Gesprächsangebot an alle, die uns in dieser Angelegenheit mithelfen wollen, in unserem Bundesland Korruption wirkungsvoll zu bekämpfen.

(C) Es ist nicht so verniedlichend der Slogan „Eine Hand wäscht die andere“, sondern es ist ein klarer Angriff auf unsere Gesellschaft. Lassen Sie uns gemeinsam dafür eintreten, dass Korruption überall in Bremen und Bremerhaven entschieden bekämpft wird! – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Korruption beeinträchtigt zweifellos den fairen Wettbewerb im Rahmen öffentlicher Ausschreibungen. Ohne Zweifel entsteht dabei auch ein großer Schaden für das Vertrauen in den Staat – dafür gibt es weltweit viele Beweise – und seine Institutionen, Herr Tschöpe und auch Herr Fecker haben schon darauf hingewiesen. Die CDU-Fraktion unterstützt deshalb ausdrücklich die Bekämpfung der Korruption. Aus diesem Grund, meine Damen und Herren, haben wir in der Großen Koalition mit für die Einrichtung der zentralen Antikorruptionsstelle gesorgt.

(D) Meine Damen und Herren von der Koalition, der vorliegende Antrag zur Einrichtung und Führung eines Korruptionsregisters geht allerdings weit über das Ziel hinaus, das sehen im Übrigen auch die Handelskammer und die Handwerkskammer so. Herr Fecker, Sie haben bei Ihrem Hinweis unterschlagen, dass Sie mit denen in Kontakt getreten sind. Ihr Antrag beinhaltet nicht nur typische Tatbestände der Korruption, sondern listet vielmehr ein Sammelsurium von Paragrafen des Strafgesetzbuches und anderer Gesetze auf. Die Palette geht von Geldwäsche über den normalen Betrugstatbestand, Steuerhinterziehung, ungenehmigte Beschäftigung von Ausländern bis hin zur Bekämpfung von Schwarzarbeit. Eine Rechtsfolgeregelung, als Jurist wissen Sie, was darunter zu verstehen ist, fehlt dagegen völlig.

Insgesamt 22 Rechtsvorschriften, meine Damen und Herren, listen Sie in Ihrem Antrag auf. Besonders kritisiert wird von der CDU-Fraktion die aus dem Antrag hervorgehende Verletzung des Grundsatzes der Unschuldsvermutung, denn nach Ihrem Willen soll es schon möglich sein, Unternehmen während eines laufenden Straf- und Bußgeldverfahrens in das Register eintragen zu können.

Weiterhin wollen Sie, meine Damen und Herren von der Koalition, auch bei Einstellung eines Verfahrens nach 153 a Strafprozessordnung, StPO, eine Eintragung des betroffenen Unternehmens oder der natürlichen Person in das Register vornehmen. Auch das ist mit uns nicht zu machen.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Im Übrigen enthält Ihr Antrag, meine Damen und Herren von der Koalition, keine Hinweise darauf, wie Sie mit Unternehmen umgehen wollen, deren Mitarbeiter eigenständig und zum eigenen Vorteil Korruption ausgeübt haben. Wollen Sie in solchen Fällen etwa die Firma in Sippenhaft nehmen und in das Register eintragen lassen? Ganz offensichtlich geht es Ihnen in dem Antrag auch nicht nur um die Bekämpfung der Korruption, sondern eher um die Überprüfung der Zuverlässigkeit und des Charakters eines Unternehmens. Dafür ist das Korruptionsregister weder geeignet noch zulässig.

Meine Damen und Herren, aus den genannten Gründen lehnen wir Ihren Antrag unter Ziffer 3 zur Einrichtung und Führung eines Korruptionsregisters ab. Der CDU-Fraktion ist völlig klar, dass etwas gegen Korruption, ich hatte es schon angedeutet, unternommen werden muss. Wir sind deshalb durchaus für die Einrichtung eines entsprechenden Registers, allerdings sollte es dafür auf eine bundeseinheitliche Regelung mit eindeutigen Tatbeständen der Korruption geben. Herr Tschöpe, da gibt es nichts zu lachen, ich habe deutlich gemacht, dass Sie hier Tatbestände aufzuführen, die mit Korruption im eigentlichen und engeren Sinne nichts zu tun haben.

(Beifall bei der CDU)

(B) Wir wollen auch keine Insellösung für Bremen mit dem von Ihnen dargestellten Sammelsurium von Rechtsvorschriften.

Noch ein Hinweis an die Adresse der Grünen, Herr Fecker. Der auch von Ihnen unterzeichnete Antrag wurde im Wortlaut fast identisch am 8. Oktober 2009 von der SPD in die Hamburger Bürgerschaft eingebracht und von Ihren Parteifreunden dort abgelehnt.

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Da gibt es einen Koalitionsvertrag! – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Weil die CDU es dort nicht will und hier auch nicht!)

Meine Damen und Herren, da Ihr Antrag weitere Anforderungen an den Senat beinhaltet, beantragen wir zu den einzelnen Punkten getrennte Abstimmung. Mir ist wichtig, dass das deutlich wird. Da müssen Sie sich mit Ihren Hamburger Kollegen unterhalten!

(Zuruf von der CDU: Wir auch! – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie nicht, Sie könnten zustimmen!)

Sie auch!

Im Einzelnen nehmen wir wie folgt dazu Stellung: Getrennte Abstimmung hatte ich soeben beantragt. Der unter Ziffer 1 a geforderten Rechtsgrundlage in

Form eines Gesetzes über die Tätigkeit der zentralen Antikorruptionsstelle stimmen wir zu. Die unter Ziffer 1 b geforderte gesetzliche Regelung im Bremischen Beamtengesetz lehnen wir ab – Herr Fecker, Sie haben eben darauf hingewiesen –, da das Beamtengesetz in Paragraph 37 Absatz 2 schon Regelungen für Beamte bei begründetem Verdacht auf eine Korruptionsstraftat vorsieht. Weiterhin lehnen wir die unter Ziffer 1 c aufgestellte Forderung nach Korruptionsbeauftragten für alle Ressorts und Dienststellen, man möge sich einmal vorstellen, was das für einen Umfang annimmt, ab. Dadurch wird nur der Bürokratismus weiter verstärkt und die zentrale Antikorruptionsstelle geschwächt. Sinnvoller in diesem Zusammenhang ist eine bessere Aufklärungs- und Präventionsarbeit.

Der unter Ziffer 2 formulierten Forderung an den Senat, über den Bundesrat eine Initiative zur Einführung eines bundesweiten Korruptionsregisters zu ergreifen, stimmen wir nicht zu, Herr Tschöpe, dies aus folgendem Grund: Ihr Antrag beinhaltet so viele Straftatbestände und Rechtsvorschriften, dass wir davon ausgehen, dies soll Ihr Antrag auf Bundesratsinitiative werden, und konsequenterweise können wir den dann nur ablehnen und ihm nicht zustimmen. Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson. (D)

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! DIE LINKE hat sich mit diesem Antrag auch sehr ausführlich beschäftigt. Wir begrüßen, dass es eine Einzelabstimmung über die einzelnen Punkte gibt. Ich möchte einmal Folgendes kurz benennen: Wir haben uns in der Tat sehr genau gefragt, ob die Eintragungsvoraussetzungen, die hier genannt worden sind, und wann der für die Eintragung erforderlich hinreichende Nachweis des jeweiligen Rechtsverstoßes, ausreichend erbracht wird, wirklich nicht zu eng gefasst sind. Da waren wir uns zugegebenermaßen nicht ganz sicher.

Wir begrüßen generell, dass es so ein Korruptionsregister geben soll. Natürlich finden wir den Punkt 2, dass es eine Bundesratsinitiative gibt, völlig richtig. Wir werden das unterstützen, sonst wird das, wenn das nur für Bremen gelten sollte, wie auch die Vordredner schon gesagt haben, zu einem zahnlosen Tiger. Bremen ist ein Anfang!

Zu dem Gesetz würden wir vorschlagen, was durchaus ein übliches Verfahren ist, wenn wir heute die erste Lesung machen, dass es eine Überweisung in die Ausschüsse gibt. Damit wären wir einverstanden, dann könnten wir allen Punkten zustimmen und die

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) offenen Fragen, die ich soeben benannt habe, für uns noch einmal klären. Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will nicht alles wiederholen, was zur Korruption gesagt worden ist, aber da sind wir uns ja auch alle einig, dass es den Rechtsstaat und das Vertrauen in den Staat unterhöhlt, wenn Korruption betrieben wird, und dass es tiefgreifende Maßnahmen gibt, um Korruption zu bekämpfen.

Ich möchte gleich, um es kurz zu machen, in die einzelnen Punkte des Gesetzes einsteigen: Wir haben als FDP-Fraktion bei Paragraph 2, Einstellung des Strafverfahrens und dann Eintragung, ein Problem, vor allen Dingen bei Abschnitt 5, Dauer der Durchführung eines Straf- und Bußgeldverfahrens, wenn im Einzelfall angesichts der Beweislage bei der meldenden Stelle kein vernünftiger Zweifel besteht und so weiter. Darüber sollten wir, finde ich, noch einmal hinreichend nachdenken, denn dagegen haben wir massive rechtsstaatliche Bedenken. Dafür muss es nach unserem Dafürhalten ein eindeutiges Urteil und eine eindeutige Rechtsgrundlage geben.

(Beifall bei der FDP)

- (B) Ich denke auch, dass wir keine Insellösung anstreben sollten und eine bundeseinheitliche Lösung brauchen, weil Korruption nicht an der Landesgrenze Halt macht. Es gibt vor allen Dingen hier in Bremen eine sehr enge Verflechtung und Verbindung mit dem Umland.

(Abg. **Dr. Güldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber Nordrhein-Westfalen mit 20 Millionen Einwohnern hat schon eines!)

Der Punkt, der hier auch schon angesprochen worden ist: Was passiert, wenn Mitarbeiter sich der Korruption hingeben, ich möchte das einmal so formulieren, und die Firma dadurch in Mitleidenschaft gezogen wird? Lange Rede, kurzer Sinn, wir werden dem Gesetz in dieser Form, wie es vorliegt, nicht zustimmen, und ich denke, es ist dringend erforderlich, dass es noch einmal in die Ausschüsse überwiesen und überarbeitet wird. – Danke!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sofern sich die Auseinandersetzung

*) Vom Redner nicht überprüft.

an den Eintragungsvoraussetzungen entzündet, sage ich einmal, was die Eintragungsvoraussetzungen dafür sind, dass ein solches Unternehmen dort hineinkommt: Erstens, es hat eine strafrechtliche Verurteilung vorgelegen, dies ist rechtsstaatlich völlig unbedenklich, das können Sie, glaube ich, alle annehmen, dass es unbedenklich ist.

Zweitens, es hat ein Strafbefehl vorgelegen, dies wäre völlig unbedenklich, weil derjenige, dem der Strafbefehl zugestellt wird, durch einen Einspruch jederzeit ein Verfahren hätte erreichen können. Legt er keinen Einspruch ein, akzeptiert er die Verurteilung durch den Strafbefehl!

Drittens, und da sagen Sie, das wäre bei einer Einstellung des Strafverfahrens nach Paragraph 153 a StPO, das ist eine Einstellung gegen Zahlung eines Verwarnungsgelds: Dieses Verfahren beende ich natürlich nur dann, wenn ich meine, dass der Vorwurf irgendwie schon zutrifft.

(Abg. **Woltemath** [FDP]: Das ist ja wieder Interpretation! – Abg. **Röwekamp** [CDU]: Das machen sie doch, um das Verfahren zu beenden!)

Das machen sie zur Verfahrensbeendigung! Wenn Sie aber als derjenige, der angeklagt ist, ernsthaft glauben, ausreichende Argumente zu haben, dass Sie hinterher nicht verurteilt werden, dann werden Sie das nicht tun. Das ist eine völlig einfache rechtsstaatliche Geschichte, womit man bei sonstigen registerrechtlichen Eintragungen auch keine Probleme hat, Herr Kollege Röwekamp!

Worüber man nachdenken kann, ist: Warum steht dann eigentlich darin „für die Durchführung eines Straf- oder Bußgeldverfahrens“?

(Abg. **Röwekamp** [CDU]: Eine Einstellung nach Paragraph 153 a steht nicht im Führungszeugnis! Warum soll das hierin stehen?)

Das steht nicht im Führungszeugnis, das nicht! Darf ich eben noch einmal den Gedankengang aufnehmen: Wir wissen doch alle, wie lange Wirtschaftsstrafverfahren dauern. Da gibt es eine Anklageerhebung, dann dauert das zwei Jahre, bis in der ersten Instanz entschieden wird, dann gibt es eine Berufung, die dauert noch einmal zwei bis drei Jahre, gegebenenfalls gibt es am Ende noch eine Revision.

Ich glaube, wenn man nicht ernsthaft dieses Unternehmen, und die Fälle haben wir auch erlebt, wo kurz vor Verfahrensbeendigung das Unternehmen einfach umfirmiert oder den Besitzer gewechselt hat –. Wenn wir nicht sagen, wenn kein vernünftiger Zweifel mehr daran besteht und das ist die Voraussetzung, es darf kein vernünftiger Zweifel mehr bestehen, dann kann das Ganze eingetragen werden. Ich finde das abgewogen. Ich biete aber allen noch

(C)

(D)

(A) einmal an, in den Ausschüssen auch über diese Eintragungsvoraussetzungen zu sprechen.

Herr Hinners, dass es keine Rechtsfolge gibt, ist natürlich nicht richtig! Wenn Sie in diesem Register sind, dann erhalten Sie keine öffentlichen Aufträge mehr. Das ist eine klare, wirtschaftliche Folge.

Letzter Punkt, Sie haben gesagt, das ist ja viel zu viel und darin stehen ja ganz viele Dinge. Für die Kollegen, die hier gern einmal hineinschauen möchten, unter Paragraf 3 Absatz 1 stehen insgesamt 30 verschiedene Tatbestände. Diese verschiedenen Tatbestände sind alle darauf ausgerichtet, dass sich Unternehmen nicht rechtstreu verhalten. Dies ist Schwarzarbeit, es ist illegale Beschäftigung, es sind Verstöße gegen Wettbewerbsbeschränkungsregelungen. Das sind alles Dinge, die man im fairen Wettbewerb schlicht und ergreifend nicht macht. Wir wollen einen fairen Wettbewerb, und jedes Unternehmen, das gegen fairen Wettbewerb mit illegalen Methoden verstößt, darf unseres Erachtens keine öffentlichen Aufträge mehr erhalten!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wenn Sie eine andere Meinung haben, dann ist das okay, aber wir wollen das so: Ich biete noch einmal an, über die Eintragungsvoraussetzungen vielleicht auch mit den Kollegen der FDP zu reden, vielleicht macht es Ihnen das einfacher, in erster Lesung zuzustimmen. Das können wir in der Innendeputation noch einmal bereden, das heißt ja nicht, dass Sie in der zweiten Lesung dann zustimmen müssen. – Danke!

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]:
Auf den Trick fallen wir, anders als die Linkspartei, nicht herein!)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Tschöpe hat eben schon auf die in der Tat hohe Anzahl von Straftatbeständen hingewiesen, die wir in das Gesetz hineingeschrieben haben. Die sind in der Regel alle auch in direktem Zusammenhang mit den Korruptionstatbeständen anzutreffen. Wenn man sich einmal die lange Liste der auch bundesweit bekannten Fälle anschaut, kann man eine andere Meinung dazu haben, das akzeptiere ich auch. Ich glaube aber, wir sollten die Augen nicht davor verschließen, dass Korruption meistens auch mit anderen Straftaten einhergeht.

(Abg. Frau W i n t h e r [CDU]: Aber meistens! So kann man das Gesetz ja nicht interpretieren!)

Ja, Frau Winther! Sie haben ja auch das Gesetz gelesen und wissen auch, dass die Behörden nachher bei der Vergabe frei sind und immer noch entscheiden können, ob sie vergeben wollen oder nicht. Deswegen glaube ich, ist der gewählte Weg schon der richtige!

(C)

Ich möchte einfach einmal auflisten: Die Länder Berlin und Nordrhein-Westfalen haben ein Korruptionsregister auf gesetzlicher Ebene, und wenn man sich jetzt ansieht, welche Bundesländer das auf Erlassebene haben, also auch ein entsprechendes Korruptionsregister haben, dann sind solche prominenten Länder dabei wie Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz. Ich glaube, auch diesen Ländern kann man nicht den Untergang des Abendlandes prophezeien, nur weil man entschieden konsequent gegen Korruption vorgeht, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Ganz spannend, Herr Hinners, finde ich den Spagat, den Sie hier gemacht haben, nämlich zu sagen: Eigentlich finden wir ein Korruptionsregister gut, das, was Sie als Koalition vorgeschlagen haben, geht uns aber zu weit. Die Meinung darf man haben. Eine Bundesratsinitiative aber, wo Sie vorher noch gesagt haben, dass gerade eine bundesweite Vereinheitlichung sinnvoll wäre, machen Sie nicht mit, weil Sie Angst haben, dass dieser Gesetzentwurf die Grundlage werden kann. Das kann man, glaube ich, relativ schnell aus dem Weg räumen. Wir als Koalition möchten, und da würden wir uns richtig freuen, wenn wir möglichst viele Fraktionen hier dabei haben, gemeinsam für eine bundesweit einheitliche Regelung streiten, gern auch zusammen mit der CDU. Wenn wir das wenigstens im Vermittlungsverfahren nachher noch hinbekommen, dann, glaube ich, sind wir ganz weit.

(D)

Der Auftritt hier, der hat sich mir nicht ganz erschlossen ebenso wie dieses nette Spiel in Hamburg, dort haben Sie dem nicht zugestimmt, obwohl die Sozialdemokraten da einen Antrag gemacht haben. Sie haben ja nun noch nicht die Koalitionserfahrung, dass man manchmal wirklich gute Ideen hat, aber der Koalitionspartner auf der anderen Seite findet, dass diese Idee nicht gut ist. Die Kolleginnen und Kollegen in Ihrer Fraktion werden Ihnen das bestätigen können.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Darunter leidet die CDU noch heute!)

Genauso wie auch die Kolleginnen und Kollegen der SPD durchaus von der anderen Seite Vorschläge bekommen haben, die nicht sinnvoll sind.

In Hamburg ist die Situation relativ einfach, da gibt es eine schwarz-grüne Regierung, und wenn der eine Koalitionspartner sagt, dass man vielleicht dem sinnvollen Vorschlag der SPD folgen sollte, und der an-

(A) dere Koalitionspartner sagt, dem folgen wir nicht, dann wird dieses Gesetz abgelehnt. Das ist normale Koalitionsarithmetik, die sollten wir uns hier nicht gegenseitig vorwerfen, das ist nicht parlamentarischer Stil!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das haben Sie ja auch noch nie gemacht!)

So etwas machen wir auch nie, Herr Röwekamp!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das hat es hier noch nie gegeben!)

Ich finde, Herr Röwekamp, wir haben Ihnen als Grüne immer die Politik vorgeworfen, die Sie hier 12 Jahre lang gemacht haben, dafür haben Sie Verantwortung getragen, das ist unser gutes Recht. Wenn Sie uns jetzt die Inhalte vorwerfen, können wir auch damit leben, bitte aber nicht auf der Ebene „Sie haben da nicht zugestimmt“! Ich finde, man muss sich das immer an Inhalten orientiert genau ansehen.

Dann finde ich den Bereich der Antikorruptionsbeauftragten sehr problematisch, zu dem Sie gesagt haben, Herr Kollege Hinners, es gebe da einen großen Wust an Bürokratie. Wenn man sich ansieht, wie die Antikorruptionsbeauftragten mittlerweile in den Ressorts arbeiten, dass sie nämlich sensibilisieren, dass sie sehr vorsichtig vorgehen und immer wieder sagen, Leute passt auf, das und das könnte ein Problem werden, dann ist die Einrichtung von Antikorruptionsbeauftragten beziehungsweise die Ernennung dieser Menschen eine unheimliche gute und sinnvolle Sache gewesen, die ja auch in den Zeiten der Großen Koalition stattgefunden hat, das auf alle Dienststellen auszudehnen, weil man damit natürlich in allen Dienststellen Probleme hat. Sie haben eben auch gesagt, entsprechend schulen! Ja, wer soll das denn sonst machen, wenn nicht die Korruptionsbeauftragten? Das, finde ich, geht auch nicht!

(B) Zusammengefasst: Ich bin gespannt auf die Änderungsvorschläge, die wir in der Innendeputation dann von den entsprechenden Oppositionsfraktionen bekommen werden. Warten wir es ab! Ich glaube, Herr Kollege Tschöpe hat klargemacht, dass wir an einigen Stellen durchaus noch verhandlungsbereit sind. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin rufe ich Staatsrätin Buse auf.

Staatsrätin Buse: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, dass ich wie alle Vorredner davon ausgehen kann, dass keiner von uns hier Korruption dulden will. Ich meine auch herausgehört zu haben, dass sogar ein Korruptionsregister an sich von

niemandem infrage gestellt wird, und jetzt besteht nur die unterschiedliche Interpretation, welche Straftaten in welchem Stadium der strafrechtlichen Feststellung in dieses Register aufgenommen werden können. (C)

Ich bin auch sehr froh gewesen, gehört zu haben, dass die Bereitschaft besteht, im Rahmen der Ausschüsse noch über einzelne Fragen zu sprechen, denn ich denke, dass wir da tatsächlich noch den einen oder anderen Verbesserungsvorschlag möglicherweise auch von den Kolleginnen und Kollegen der CDU und der FDP aufnehmen können. Ein Bereich, der mir insbesondere aus der Verwaltung als Wunsch mitgegeben wurde, war, dass man doch versuchen möge, dieses Register elektronisch zu führen, und dann eine automatisierte Abfrage machen könnte. Das würde Personal sparen und auch die Transparenz erhöhen. Das müsste dann allerdings in diesem Gesetz auch schon so vorgesehen sein. Ich bin da aber sehr zuversichtlich nach dem, was ich hier gehört habe, dass solche Ziele hier erreicht werden können.

Zur Frage Insellösung denke ich im Übrigen: Das ist natürlich eine ganz schwierige Diskussion, wenn in jedem Land gesagt wird, wir finden das eigentlich richtig, aber um uns herum gibt es noch einige, die es nicht getan haben, also lassen wir es. Irgendwann muss man auch einmal eine Priorität setzen und sagen: Dies ist ein Signal in Bremen! Wir möchten uns gegen die Korruption in einer Weise aussprechen, die nach außen deutlich wird, und die wird deutlich durch die Einführung eines Korruptionsregisters. Daher setzen wir damit ein positives Signal, und bald gibt es dann so viele Inseln nebeneinander, dass wir ein Festland haben. Dann haben wir das erreicht, was wir möchten, nämlich dieses Register möglicherweise in ganz Deutschland einzurichten. – Ich danke Ihnen! (D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag abstimmen. Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zuerst lasse über die Ziffer 1 a des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 1 a des Antrags der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/937 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 1 a des Antrags zu.

(Einstimmig)

(A) Nun lasse ich über die Ziffern 1 b, 1 c und 2 des Antrags abstimmen.

Wer den Ziffern 1 b, 1 c und 2 des Antrags der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/937 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und Abg. M ö h l e [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Ziffern 1 b, 1 c und 2 des Antrags zu.

Jetzt lasse ich über das Gesetz zur Errichtung und Führung eines Korruptionsregisters in erster Lesung abstimmen.

Wer das Bremische Gesetz zur Errichtung und Führung eines Korruptionsregisters, Drucksache 17/937, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B) (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und Abg. M ö h l e [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Es ist beantragt worden, den Gesetzesantrag nach der ersten Lesung an die staatliche Deputation für Inneres zu überweisen.

Ich lasse jetzt über die Überweisung abstimmen.

Wer das Bremische Gesetz zur Errichtung und Führung eines Korruptionsregisters, Drucksache 17/937, zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Inneres überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen über die Änderung der gemeinsamen Landesgrenze vom 5. Mai 2009 und zu dessen Ausführung (C)

Mitteilung des Senats vom 6. Oktober 2009
(Drucksache 17/950)

1. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abg. **Günthner** (SPD)*): Verehrter Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Wir sprechen heute über den Staatsvertrag zwischen dem Land Niedersachsen und der Freien Hansestadt Bremen über die Änderung der gemeinsamen Landesgrenze. Wenn man deutlicher machen möchte, worum es geht, muss man eigentlich noch den Zusatz Luneplate hinzufügen, dann wissen nämlich auch alle, worüber hier geredet wird. Wenn man sich dann noch deutlich macht, dass wir es in diesem Fall mit einem der inzwischen insgesamt seltenen Fälle von friedlichem Flächenzuwachs zu tun haben, indem sich nämlich das Land Bremen mit Niedersachsen darauf geeinigt hat, dass die noch in Niedersachsen befindliche Luneplate zukünftig in das Eigentum Bremens und dann in die Hoheit und das Eigentum der Stadt Bremerhaven übergeht, ist das, finde ich, ein wichtiger Schritt für Bremen und insbesondere für die Stadt Bremerhaven. (D)

Es ist auch deswegen ein wichtiger Schritt, weil damit dem Genüge getan wird, was wir in den vergangenen Jahren beobachten konnten, dass wir es im Bereich der Windenergie zum einen nämlich mit einem Boom zu tun und starke Zuwächse haben, gerade wenn es um Beschäftigung geht. Daraus resultierend haben wir es zum anderen natürlich auch mit dem Thema weiterer möglicher und nötiger Flächen zu tun, Stichwort Flächenknappheit, das in den vergangenen Jahren immer wieder eine Rolle gespielt hat. Das heißt, mit dem Zuwachs, den wir über die Luneplate erhalten, erhalten wir auch im Land Bremen die Möglichkeit, eine weitere Gewerbefläche auf dieser Luneplate, insbesondere nach unserer Auffassung als SPD-Fraktion für den Bereich der Windenergie, nutzen zu können. Das ist insofern wichtig, wenn Sie einmal in den vergangenen Monaten durch Bremerhaven gefahren und in den Bereich des südlichen Fischereihafens gekommen sind und sich angeschaut haben, wie sich dort die Windenergie entwickelt hat, wird klar, was das für ein Zukunftsthema ist.

Ich glaube, dass unbeschadet der Diskussion, die wir vorher über die Frage hatten, wie sich Schwarz-Gelb thematisch in der Energiepolitik aufstellt, das

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Thema Offshore-Windenergie nach Auffassung der SPD auch in Zukunft ein starkes Gewicht in der Politik haben muss, die wir im Land Bremen machen. Diese Bedeutung sehen wir durch diesen Staatsvertrag auch bestätigt.

Wenn man sich die Flächen, über die wir sprechen, anschaut, sieht man, dass davon auch größere Wasserflächen betroffen sind, dass da natürlich auch die Außendeichflächen und damit auch Flächen betroffen sind, die wir im Naturausgleich für andere Maßnahmen haben. Insofern kann ich uns allen nur anraten, dieses Umweltthema, das auf der Luneplate, wie ich finde, insgesamt ein ganz spannendes Thema ist, mit der nötigen Sorgfalt anzugehen. Wir haben vor einiger Zeit über eine Anfrage in der Fragestunde einmal nachgefragt, welche Möglichkeiten beziehungsweise Pläne es eigentlich gibt, die Luneplate für „sanften Tourismus“, für Ökotourismus zu nutzen. Ich glaube, dass das auch ein Thema ist, das wir angehen können.

Natürlich ist klar, dass wir mit der Entscheidung für die Übertragung der Luneplate auch in die Phase eintreten, in der wir sehr genau darüber sprechen müssen, wie sich der Windenergiebereich weiterentwickeln soll. Dazu gehören nach unserer Auffassung zwei große Themen, die gemeinschaftlich von Bremen, das dort eine große Rolle spielt, und Bremerhaven, das die Flächen übernimmt, angegangen werden müssen: Das ist zum einen die Frage, wie man perspektivisch diese Gewerbeflächen erschließt, mit wem man sie erschließt und zu welchen Modellen der Erschließung man sich durchringt. Man könnte ja sagen, man vermarktet sie en gros, man kann sagen, man richtet sie her und vermarktet sie anschließend, womit man mehr Geld erzielen könnte. Zu der Frage, die wir auch noch perspektivisch diskutieren müssen, gehört das Thema, das in den Senat getragen worden ist, nämlich: Was macht man mit dem Hafen, der nach unserer Auffassung als SPD-Fraktion in der Weser entstehen soll, um die Windenergie entsprechend noch stärker an den Standort heranzuziehen?

Insofern sehen Sie, dass wir mit diesem Schritt hier heute einen wichtigen tun – Flächenzuwachs für Bremen, aber natürlich Flächenzuwachs insbesondere für die Stadt Bremerhaven –, dass aber weitere Schritte folgen müssen. Ich glaube, dass wir in Zukunft über diese weiteren Schritte, insbesondere über die Frage, wie wir sie denn mit dem nötigen Geld unterlegen, hier intensiv diskutieren werden müssen.

Insofern freue ich mich auf die weiteren Diskussionen, freue mich aber erst einmal, dass wir diesen Schritt hier erreicht haben. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine sehr geehrten Herren! Zunächst einmal denke ich, es ist heute ein guter Tag für Bremerhaven und für das Land Bremen. Die Grundlage dieses Staatsvertrags, der über acht Jahre lang verhandelt worden ist, war die Überlegung, dass wir bei CT 4 selbst keine Kompensationsflächen, keine Ausgleichsflächen haben. Das war die erste Grundüberlegung. Ich erinnere noch einmal daran, dass wir Gebietskäufe im Bereich der Luneplate getätigt haben, um schon Ausgleichsflächen schaffen zu können, aber wir haben auch Ausgleichsflächen bei Nordholz gekauft, nämlich die Außendeichflächen dort, und haben dann über bremenports Überlegungen angestellt, den Sommerdeich zu schleifen. Das Problem war nur, dass die Gemeinde Nordholz in keiner Weise informiert war und dementsprechend die Reaktion natürlich dort nicht gerade Begeisterung gewesen ist.

Insofern, denke ich, ist der Weg, den wir jetzt beschreiten, richtig, dass wir verhandeln, dass wir die Ausgleichsflächen dann auch in unsere Gebietskörperschaften bringen. Dabei ist damals in der Großen Koalition die Idee entstanden, dass man zusätzlich auch Gewerbeflächen in dem Bereich schaffen kann, dass man auch durch Gebietstausch Gewerbeflächen an Loxstedt abgeben kann, sodass auch sie sich in dem Bereich weiterentwickeln können. Ich denke, das ist eine vernünftige und sinnvolle Entscheidung gewesen, insofern war es richtig, diesen Staatsvertrag so auszuhandeln.

Man muss dabei allerdings bedenken, dass Bremerhaven, was die Finanzierung angeht, ungefähr 10 Millionen Euro finanzieren muss. Das machen wir über die BIS, um dann über Grundstücksverkäufe wieder eine Refinanzierung hinzubekommen. Der Senat hat inzwischen im Haushalt eine Erschließungsstraße für 10 Millionen Euro beschlossen, und das Geld ist im Haushalt eingestellt.

Da beginnt aber schon das Problem. Wir haben Gewerbeflächen, und – Herr Senator, ich möchte mich nicht wieder falsch ausdrücken – wir haben schon einmal eine Ansiedlung, die kommen sollte, nicht annehmen können, weil wir keine Gewerbeflächen hatten, nämlich Ambau. Ich denke, so ist es genau richtig, und ich warne davor, dass uns das noch einmal passiert, denn nur Gewerbeflächen vorzuhalten nützt uns nichts, sondern wir müssen diese Gewerbeflächen dann auch erschließen. Das muss schnellstmöglich passieren, sodass die ansiedlungswilligen Unternehmen dort auch angesiedelt werden können.

Es hat im Rahmen des Staatsvertrags eine Diskussion mit der Stadt Cuxhaven gegeben, die natürlich gesagt hat, wenn schon Gewerbeflächen nach Bremen gegeben werden, dann aber bitte nicht für Windenergie. Ich halte diese Diskussion für falsch, und ich glaube, dass das, was in einem Zusatzprotokoll ver-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) einbart worden ist, richtig ist, dass man sagt, Windenergie ist nicht nur eine Technologie für Bremerhaven und Bremen, sondern für die gesamte Region. Auch unsere Arbeitsplätze treffen ja – der Kollege Günthner hat es gesagt – zum Teil die Region und eben nicht nur Bremerhaven. Insofern denke ich, es ist eine vernünftige Entscheidung, die Verabredungen sind auch vernünftig und der Streit, der mit Cuxhaven geführt worden ist, allerdings auch von unserem Oberbürgermeister in einer nicht ganz sachlichen Art und Weise, ist nun einmal beigelegt.

Die Frage des Schwerlasthafens ist natürlich ganz spannend, weil man gelesen hat – zumindest habe ich es nur gelesen, auch offiziell noch nicht gehört –, dass man überlegt, ob man CT 4 nicht für Schwerlastverladung nutzen kann.

(Abg. Günthner [SPD]: CT II!)

Wir Christdemokraten sind trotzdem der Meinung, dass im direkten Bereich der Luneplate ein Schwerlasthafen entstehen muss, dass uns das gelingen muss, und ich glaube, inzwischen hat sich die Diskussion dort etwas versachlicht, ich erinnere an die Diskussion zum Flugplatz Luneort. Ich glaube, dass man dort eine gesamtheitliche Entwicklung hinbekommen kann, sodass auf der einen Seite die Investitionen, die das Land Bremen in Bremerhaven bei Luneort getätigt hat, nicht umsonst gewesen sind, weil auch Unternehmen sagen, eine vernünftige Luftverkehrs-anbindung ist auch sinnvoll, und auf der anderen Seite ist ein Schwerlasthafen in diesem Bereich ebenfalls sinnvoll.

(B) Der Appell der CDU ist es, nicht nur die Gewerbeflächen zu übernehmen, sondern die Gewerbeflächen auch schnellstmöglich zu erschließen und dementsprechend Zeichen nach außen zu setzen. Damit Sie sehen, dass auch die Stadtverordnetenversammlung und der ihr angeschlossene Bauausschuss nicht untätig ist, haben wir inzwischen schon eine öffentliche Bürgerbeteiligung durchgeführt. Wir haben beschlossen, den Bebauungsplanentwurf zu entwickeln, und wir haben auch das Beteiligungsverfahren eingeleitet, sodass von unserer Seite nichts im Weg steht. Bremerhaven hat ja gezeigt, was Bauleitplanung angeht, auch bei CT 4, wofür wir ja verantwortlich waren, aber auch in dem schwierigen Gebiet Alter/Neuer Hafen, dass das von uns gut abgewickelt worden ist, ohne große Bremer Hilfe. Insofern denke ich, dass wir das hier auch vernünftig über die Bühne bekommen.

Ich glaube, dass wir einen guten Schritt weitergekommen sind, was Offshore-Windenergie angeht, und wir sollten dort auch genauso aktiv weiterarbeiten. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. Müller (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der intensiven Ausdehnung des stadtbremischen und in Bremerhaven liegenden Containerterminals Wilhelm Kaisen wurden große und unwiederbringliche Naturflächen Bremerhavens vernichtet. So wurden im Norden Bremerhavens die Feuchtwiesen und die natürlich entstandenen Fischteiche, die für die Jungfische der Weser sehr wichtig waren, für den Containerhafen geopfert und zubetoniert. Ein namhaftes Restaurant, das bisher mit einer unverbauten Sicht auf die Weser warb, kann heute nur noch mit dem vor seiner Nase errichteten CT 4 werben. Laut Anwohnern und Touristen ein wahrlich trauriger Tausch.

(C)

Meine Damen und Herren, da stellt sich mir als Bremerhavener die Frage, was wohl die Bremer Bevölkerung dazu gesagt hätte, wenn stattdessen die Wümmewiesen zum Wohle einer großen Logistiksiedlung zubetoniert worden wären. Ich denke, den Widerspruch der Bevölkerung hätten wir wohl bis nach Bremerhaven noch hören können.

Um nun die verlorengegangenen Naturflächen Bremerhavens ausgleichen zu können, wurde mit dem Land Niedersachsen im Jahre 2004 vereinbart, dass als Kompensationsmaßnahme Teile der Luneplate, im Süden Bremerhavens gelegen, an das Land Bremen übergeben werden sollen. Heute wird die Bremische Bürgerschaft ein Gesetz zum Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen in erster Lesung beschließen. Mit diesem Staatsvertrag wird das Land Niedersachsen für 25,5 Millionen Euro dem Land Bremen eine Kompensationsfläche von zirka 1 400 Hektar verkaufen, die dann der Stadt Bremerhaven übergeben wird. Über den Staatsvertrag wird zusätzlich geregelt, dass das neu hinzugekommene Gebiet nach den Bestimmungen der EU-Vogelschutzrichtlinien, der FFH-Richtlinien und des besonderen Artenschutzes eine besondere Bedeutung erhält.

(D)

Von der Gesamtfläche sind circa 183 000 Quadratmeter für weitere Gewerbeansiedlungen im Süden der Stadt Bremerhaven vorgesehen, was bereits Streit mit Niedersachsen ausgelöst hat, wir haben es ja schon gehört. So wollen die Niedersachsen keine Konkurrenz zu ihren eigenen Investitionen und verlangten einen Passus im Staatsvertrag, der dies ausschließen soll. Dieser wurde auch so im Staatsvertrag festgeschrieben. Meine Damen und Herren, hier bleibt nur zu hoffen, dass dieser Passus in Zukunft nicht zu weiteren Auseinandersetzungen mit dem Land Niedersachsen führen wird.

Niedersachsen wie auch das Land Bremen investieren zurzeit erhebliche Summen in die Windenergiebranche und deren Infrastruktur. Allein die Planung Bremerhavens, einen Offshoreterminal in die Weser hineinzubauen, war der erste Streitpunkt, der aber anscheinend beigelegt werden konnte. Jedenfalls hört man nichts mehr vonseiten Niedersachsens.

(A) Aber der nächste Streit wird wohl heraufbeschworen werden, wenn Bremerhaven das neue Gewerbegebiet auf der Luneplate dazu nutzen will, die Planung eines LNG-Gasterminals mit angrenzendem Gaskraftwerk Realität werden zu lassen. Die Umsetzung diesen Plans wurde bereits von einem Gutachter untersucht und für realisierbar erklärt. Bereits im September 2008 hatte die BIS in Bremerhaven den Auftrag erhalten, die aufgezeigten Möglichkeiten zu prüfen und die Akquisition und Standortentwicklung voranzutreiben. Die Windenergiebranche auf der einen und ein Gasterminal mit Gaskraftwerk auf der anderen Seite: Meine Damen und Herren, in unserem Land ist wohl nichts mehr unmöglich!

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Wovon reden Sie eigentlich, Herr Müller!)

Sowohl ein in die Weser hineingebauter Offshore-terminal als auch der Bau eines LNG-Gaskraftwerks mit angrenzendem Gasterminal wären schon sehr zweckwidrig für das angrenzende Naturschutzgebiet, das ja nach den Bestimmungen der EU-Vogelschutzrichtlinien, der FFH-Richtlinien und des besonderen Artenschutzes eine besondere Bedeutung erhalten soll. Eine Realisierung dieser Pläne hätte sowohl für Bremerhaven als auch für unsere gesamte Region hauptsächlich negative Folgen. Um für Bremerhaven eine Möglichkeit zur Kompensation der bereits angerichteten Umweltzerstörung anbieten zu können und in der Hoffnung, dass die geschilderten Gefahren nicht eintreten werden, meine Damen und Herren, DIE LINKE würde sich diesen Gefahren natürlich aufs Massivste entgegenstellen, meine Fraktion wird der Vorlage 17/950 ihre Zustimmung erteilen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Willmann.

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der hier vorliegende Staatsvertrag zur Änderung der gemeinsamen Landesgrenze zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen steht am Ende eines langen Verhandlungszeitraums. Dem geneigten Zuhörer sei gesagt, dass es sich im Wesentlichen um das Gebiet der Luneplate handelt, das ist hier schon erwähnt worden, sowie um Flächentausche im Bereich des Reitufers und der Siedewurt. Dann ist da noch ein kleines Stückchen auf der Autobahnauffahrt Bremerhaven-Wulsdorf, das bisher noch Niedersachsen ist. Das soll heißen: Bremerhaven wird größer!

Unabhängig vom genannten Vertragswerk ist dies etwas ziemlich Seltenes in der Geschichte der Bun-

*) Vom Redner nicht überprüft.

desrepublik Deutschland. So häufig kommt es nicht vor, dass ein Bundesland ein Stück Land – wir sprechen hier über insgesamt 1 400 Hektar – kauft und dass ein Land dem anderen etwas dazugibt. Immerhin ist sogar das Grundgesetz in Artikel 29 betroffen! Da aber weniger als 10 000 Einwohner dort wohnen – den zwei neuen Einwohnern Bremerhavens sei auch von dieser Stelle noch einmal ein herzliches Willkommen ausgesprochen –, ist keine Volksbefragung notwendig gewesen. Was aber ist das genau, abgesehen von der zu empfehlenden Gastronomie, die – nebenbei – jetzt auch in Bremerhaven Steuern zahlt?

(C)

Es handelt sich zum größten Teil um circa 1 200 Hektar Fläche, und da bitte ich Herrn Müller noch einmal, genau zuzuhören, die im Rahmen des Verwaltungsabkommens vom März 1993 für die Kompensation von bremenports als Flächen für die Hafenerweiterung renaturiert wurden und im Anschluss daran auch in ein Naturschutzgebiet und ein zu schützendes Gebiet umgewandelt worden sind. Dass man hier Wasserbüffel, Galloways oder auch einmal einen Eisvogel, der übrigens wunderschön ist, zu sehen bekommt, ist das eine.

Sie finden hier auf der anderen Seite aber hoch komplexe Kompensationen, die einen Teil des Flurschadens wiedergutmachen sollen, der durch den erheblichen Ausbau der Häfen ab CT III a in Bremerhaven entstanden ist. Da ist es in der Summe auch nur richtig, dass die Hansestadt Bremen und die Stadtgemeinde Bremerhaven die nachhaltige Verantwortung auch unter die eigene Hoheit über dieses Gebiet gestellt bekommen, dies, und das muss man noch erwähnen, auch mit allen bisher geleisteten und noch zu leistenden Zahlungen, die damit verbunden sind.

(D)

Auf der anderen Seite sind es aber auch knapp 200 Hektar Gewerbebeerweiterungsflächen, die die Stadt Bremerhaven in ihren in Niedersachsen eingebetteten Grenzen nicht hat, aber dringend benötigt. Der Ansiedlungsdruck im Bereich der Offshore-Windenergie im südlichen Fischereihafen ist nach wie vor ungebremst. Somit lässt sich hier eine nachhaltige und sinnvolle Erweiterung der Gewerbeflächen durchführen. Diese Flächen lassen Möglichkeiten zu, das Cluster Offshore-Windenergie weiter wachsen zu lassen. Gleichzeitig möchte ich aber noch einmal auf die klare regionalwirtschaftliche Wirkung und Bedeutung dieser Flächen und der bisher dort agierenden Branche hinweisen. Im Vorfeld hat es da doch Irritationen gegeben, auf die meine Vorredner bereits hingewiesen haben.

Bremerhavens Offshore-Cluster ist mit 60 Prozent Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern aus dem Landkreis Cuxhaven sicherlich als Oberzentrum auch für die Arbeitsmarktpolitik zu sehen. Jede weitere Entwicklung oder Ansiedlung dort ist auch immer eine Perspektive für den Landkreis Wesermarsch und die Stadt und den Landkreis Cuxhaven, die gesamte Unterweserregion also. Hier ist das Credo: Metropolitik statt Monopolpolitik!

(A) Zum Schluss noch einmal kurz: Ich freue mich, dass diese langen, hin und wieder steinigen Verhandlungen abgeschlossen sind. Ich hoffe, dass die Ratifizierung jetzt ohne Verzögerung vonstatten geht und die Pflichten, die daraus für die Stadt Bremerhaven entstehen, ernst genommen werden und die Wasserbüffel sich dort weiterhin wohlfühlen und reichlich mehren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Während wir hier noch über den Staatsvertrag debattieren, könnten in Bremerhaven die Bagger rollen, um das dringend benötigte Gewerbegebiet zu erschließen. Während der Niedersächsische Landtag den Staatsvertrag bereits vor einigen Monaten ratifiziert hat, kommen wir leider erst jetzt dazu. Aber dessen ungeachtet denken wir Liberale ja immer positiv.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach!)

Es ist nun gelungen, und das ist gut so!

(B) Völlig klar! In der Sache sind wir uns bei dieser Frage weitgehend einig. Die Möglichkeiten, die sich uns, aber auch dem niedersächsischen Umland bieten, sind groß. Durch den Staatsvertrag bekommen wir unter anderem, das wurde gesagt, Platz für die dringend benötigten Gewerbeflächen. Die Windkraftindustrie sucht händeringend geeignete Flächen. Auch wenn das gern kleingeredet wird, Kollege Bödeker hat es bereits erwähnt: Bremerhaven sind Firmen verloren gegangen, weil es kein passendes Angebot an Gewerbeflächen gab!

(Beifall bei der FDP)

In Zeiten der Wirtschaftskrise können wir uns froh und glücklich schätzen, eine so stark boomende Industrie bei uns in der Stadt zu haben, eine Industrie, die übrigens auch gerade unter der neuen Bundesregierung einen weiteren Aufschwung erleben wird.

(Abg. Willmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Haha!)

Entgegen den Unkenrufen – ich höre es da hinten auch wieder –, mit denen die Wahlverlierer jetzt versuchen, Angst zu verbreiten, wird die Windkraft auch in den kommenden vier Jahren einen kräftigen Rückenwind aus Berlin erhalten.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben es heute gehört, als Beispiel erwähne ich nur den Fonds, mit dem die Erforschung von er-

neuerbaren Energien und insbesondere der Energiespeicherung sowie die Festlegung zur Sicherung der Offshore-Industrie gesichert werden. Die neuen Gewerbeflächen auf der Luneplate werden also nicht lange leer bleiben! Bei aller Zuversicht gibt es für uns aber noch eine Menge zu tun. Die Planung zur Erschließung der neuen Gewerbeflächen sind nicht sehr weit gediehen, stattdessen kleinliches Hickhack um die Frage, wer denn zahlt. Das Land würde gern alles auf die Kommune abwälzen, die Kommune hat kein Geld. Wie unklar die Frage der Finanzierung ist, haben die FDP-Anfragen in der Stadtverordnetenversammlung und in der Bürgerschaft bereits ergeben.

Wir fassen einmal zusammen: Erst hat es der Senat über Monate nicht geschafft, die Verhandlungen zu einem Ende zu führen, dann schafft er es nicht, dem Parlament den Staatsvertrag schnell zur Ratifizierung vorzulegen. Nun wird erst einmal um die Kosten gestritten, und die Planungen zur Erschließung sind gerade einmal halb fertig. Die Bagger könnten schon längst rollen! Die Windkraftbranche braucht die neuen Gewerbeflächen schnell, stattdessen verspielt der Senat gemeinsam mit dem Magistrat der Stadt Bremerhaven die Chance, in der schweren Wirtschaftskrise eine der wenigen Boombranchen zu stützen.

(Beifall bei der FDP)

(D) Daher appellieren wir Liberalen noch einmal an den Senat, sich jetzt sehr zügig an die Planung für die Erschließung zu machen, die Finanzierungsfragen zu lösen und bald mit den Baumaßnahmen zu beginnen. Der Schwerlastterminal muss kommen! – Herzlichen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abg. **Günthner** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu Herrn Ella nur einen Satz: Ich finde es interessant, dass Sie hier mit der Haltung um die Ecke kommen, die Bagger sollten rollen, bevor überhaupt Planungsrecht geschaffen worden ist. Es ist schon eine etwas komische Haltung, Herr Kollege!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Es ist schon gerade für einen Liberalen eine komische Haltung, der hier sonst immer so viel auf Recht hält. Das war jetzt der zweite Satz zu Ihnen!

Ich habe mich vor allem gemeldet, weil ich mich fast genötigt sah, zu der Rede von Herrn Müller noch einmal etwas zu sagen. Ich weiß ja nicht, wie Sie das

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) hinbekommen: Auf der einen Seite stellen Sie sich an die Spitze der für ihre Arbeitsplätze kämpfenden GHB-Leute und erzählen denen, wie wichtig ihre Arbeitsplätze sind.

Auf der anderen Seite stellen Sie sich hierhin und erzählen, eigentlich wäre der ganze Hafen ja nur eine Umweltzerstörung gewesen, und bezweifeln damit komplett, dass es notwendig war, diesen Hafen auszubauen, um nämlich genau die Arbeitsplätze, um die da jetzt gekämpft wird, erst einmal zu schaffen und neue Arbeitsplätze zu sichern. Das müssen Sie irgendwann einmal zur Kenntnis nehmen, Herr Kollege Müller!

(Beifall bei der SPD)

Weil nämlich der Ansatz, und da sind sich, glaube ich, in diesem Haus alle einig, die Trennlinie verläuft da schon an den Kollegen Möhle, Mahnken, Schildt, Böschen und den Kollegen von FDP, CDU und Grüne entlang, entscheidend ist, doch erst einmal Menschen in Beschäftigung zu bringen, und das ist uns in den vergangenen Jahren durch eine große Kraftanstrengung in diesem Haus, nämlich durch den Ausbau unserer Häfen, insbesondere in der Stadt Bremerhaven, gelungen. Ich finde, Sie verengen in Ihren Diskussionen immer alles darauf, am liebsten darüber reden zu wollen, wenn die Menschen in Hartz IV kommen, wie schlecht das alles ist. Wir müssen doch vielmehr darüber reden, wie wir es schaffen, dass die Leute in Beschäftigung sind, und es schaffen, dass die Leute, die arbeitslos sind, dann auch eine Perspektive auf einen Arbeitsplatz haben. Das hat mir in Ihrer Rede zum Thema Offshore komplett gefehlt!

(B) Sie haben da ganz viel über Grünschnäbel und was es da so an Vögeln und Tieren gibt, geredet, das ist alles wichtig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der entscheidende Punkt aber bei diesem Vorhaben ist doch, dass wir uns natürlich in einem, Herr Senator Dr. Loske von den Grünen hat es einmal einen klassischen Zielkonflikt genannt, befinden, den Aspekt, auf der einen Seite Arbeitsplätze schaffen zu wollen und auf der anderen Seite natürlich Natur nicht zerstören zu wollen. Es gibt aber einfach einen Punkt, bei dem es nicht zu vermeiden ist, dem Ziel, Arbeitsplätze und damit Beschäftigung und Lebensperspektiven für Menschen zu haben, dadurch nahe zu kommen, dass man eben Natur zerstören muss. Das, was zerstört wird, wird dann entsprechend kompensiert. Das kann man auf der Luneplate übrigens gut beobachten!

Ich finde, dass das Thema Offshore-Windenergie, bei dem es nämlich gerade darum geht, regenerative Energien auszubauen – auch das, Herr Kollege Müller, müssen Sie irgendwann einmal zur Kenntnis nehmen –, also, saubere Energie auszubauen und

durch den Ausbau dieser sauberen Energie dann auch noch Arbeitsplätze zu schaffen, ein riesiges Pfund für Bremerhaven ist. Ich finde, dass man das nicht immer auf die Art und Weise, wie Sie es hier machen, zerreden sollte und nur über die vermeintliche Zerstörung, die dadurch angerichtet wird, redet, sondern dass man darüber sprechen sollte, welche Chancen es gibt. Das haben hier sonst alle gemacht, und die Partei, die sonst immer so tut, als würde sie sich hier für Arbeit einsetzen, ich habe das Gefühl, die setzt sich für was auch immer ein, aber für Arbeit setzt sie sich auf jeden Fall in diesem Haus nicht ein, jedenfalls Sie nicht, Herr Müller! – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (parteilos)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich halte es für einen sehr großen Fortschritt, dass der Staatsvertrag nunmehr abgeschlossen werden kann. Ich würde empfehlen, ihn anzunehmen, und ich würde empfehlen, auch der FDP, nicht an jeder Stelle herumzumäkeln, weil es an dieser Stelle überhaupt nichts zu mäkeln gibt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(D)

Wir haben große Chancen und große Möglichkeiten, aber eines will ich Ihnen auch sagen: Jede Maßnahme auf der Luneplate wird mit Sicherheit naturschutzrechtlich ordentlich abgeprüft werden müssen. Da wird man nicht sagen können: Bagger Hurra, wir fangen einmal an. Das wird niemand so machen, sondern wir werden sehr sorgfältig darauf achten müssen, dass all das, was an Prüfungen notwendig ist – europäische Richtlinien sind da übrigens auch betroffen –, ordnungsgemäß abgearbeitet wird, und dann kann man dort mit Sicherheit auch irgendwann Gewerbe ansiedeln und bauen.

Was mich hier nach vorn treibt, ist eigentlich, noch einmal einen Hinweis zu nennen, der bis jetzt noch nicht gefallen ist: Ich glaube, dass es eine bestimmte Notwendigkeit gibt, gerade angesichts des Booms in der Windenergie, dass sie sich auch finanziell an den Erschließungskosten beteiligen muss. Die Zeiten, in denen man einfach nur noch eine Förderung für Windenergie betreiben konnte, damit eine Industrie in Gang kommt, sind meiner Meinung nach ein Stück weit vorbei, weil es der Branche so gut geht, dass sie meiner Auffassung nach eben ihren Anteil an den Infrastrukturkosten auch selbstständig übernehmen muss, darüber sollte man hier im Haus jedenfalls nachdenken. Die Erschließungskosten, ge-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) rade für die Luneplate, sind eben nicht besonders billig, das wird eine Menge Geld kosten, und ich wäre froh, wenn da privates Engagement zu akquirieren wäre. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur zwei ganz kurze Anmerkungen: Zu den ganzen Gebietsflächen gehören die Außendeichflächen nicht, die bleiben in niedersächsischer Hoheit. Das andere ist, Herr Müller, es hat mich nun doch schon ziemlich erschreckt, und ich muss Sie ja nun auch alle sechs Wochen in der Stadtverordnetenversammlung ertragen,

(Heiterkeit bei der CDU und bei der SPD –
Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE]: Das
beruht auf Gegenseitigkeit!)

aber was Sie hier gerade erklärt haben, das muss man sich einmal deutlich vor Augen führen, denn Sie haben hier und heute erklärt, dass Sie gegen CT 4, gegen den Hafenausbau sind, denn wenn Sie nicht dagegen wären, würden Sie ja nicht ein Restaurant in die Diskussion einführen, das dort die Sicht verloren hat. Im Gegensatz zu Ihnen war der Restaurantinhaber aber zumindest flexibler, der hat sein Restaurant nämlich jetzt in „Hafenblick“ umgetauft!

(B)

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Güldner, DIE LINKE setzt sich natürlich dafür ein, zusätzlich Arbeitsplätze zu schaffen,

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Aber nicht im
Hafen!)

Herr Günthner, DIE LINKE ist schon früher auch gegen den Bau von CT 4 gewesen,

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Da gab es die
doch noch gar nicht! – Abg. W i l l m a n n
[Bündnis 90/Die Grünen]: Da gab es DIE
LINKE noch gar nicht! 1993!)

eben aufgrund der Tatsache, dass sie extremste – –. Das ist richtig, wir heißen zu dieser Zeit noch anders.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Schon damals hatten wir darauf hingewiesen, dass der Bau des CT 4 extremste Umweltzerstörungen als Folge haben wird. Diese haben wir heute realisiert, Herr Güldner, und wir haben auch realisiert, dass wir über die Weltwirtschaftskrise nun erhebliche Probleme mit den von Ihnen so angepriesenen Arbeitsplätzen haben. Weitaus wichtiger wäre es aus meiner Sicht gewesen, das Geld, das wir in den Bau des CT 4 hineingesteckt haben, für die kleinen und mittleren Unternehmen eingesetzt hätten, in deren Infrastrukturen. Denn dort sind die wichtigen und nachhaltigen Arbeitsplätze, da sind die Steuerzahler, und da ist die Mehrzahl der Ausbildungsplätze zu finden. Herr Güldner, fragen Sie im Hafen einmal ganz genau nach, wie viele Ausbildungsplätze da wirklich sind! Ihre Äußerungen finde ich schon ziemlich heftig.

(C)

Die Windenergie wird natürlich auch von uns als positiv angesehen, weil es der Weg heraus aus der Kernenergie ist. Es ist der Weg heraus aus den Kohlekraftwerken, aber, Herr Güldner, wenn Sie dann aber gleichsetzen, dass DIE LINKE dann auch dafür sein soll, dass wieder erhebliche Umweltzerstörung verursacht wird durch den Bau eines Offshore-Hafens, im Süden Bremerhavens, dann stehen Sie alleine da. Ich will auch klarstellen, dass wir hier nicht über Hunderte von Arbeitsplätzen reden, wir reden hier von lediglich 40 Arbeitsplätzen, die eventuell – –.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/
Die Grünen)

(D)

Herr Güldner, es ist ein Papier veröffentlicht worden, in dem an die 40 Arbeitsplätze avisiert wurden, und hierfür setzen Sie sich ein, und dafür wollen Sie ein Naturschutzgebiet vernichten. Wir haben hier die Möglichkeit, einen Ausgleich zur Umweltzerstörung zu schaffen, und Sie wollen diesen wieder über eine Wirtschaftsansiedlung kaputt machen! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Willmann.

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Normalerweise beschränke ich mich ja ganz gern auf einen Redebeitrag, aber das hat mich dann doch nach vorn gebracht. Erstens möchte ich klarstellen, dass mein Fraktionsvorsitzender immer noch Dr. Güldner ist und der Kollege in der SPD Herr Günthner ist, das ist mir persönlich ein Anliegen.

(Heiterkeit und Beifall beim Bündnis 90/
Die Grünen)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Zweitens möchte ich Sie einmal fragen, in welcher Nachfolgetradition oder Nachfolgeorganisation Sie sich denn verorten, wenn Sie davon sprechen, dass sich DIE LINKE schon immer seit Beginn der Planung um den CT 4 gegen den CT 4 ausgesprochen hat und an der Spitze der Bewegung durch die Stadt Bremerhaven und das Umland gelaufen ist! Das, Herr Müller, können Sie den Menschen vor diesem Mikrofon auf der anderen Seite nicht erklären. Das begann 1993, da wusste DIE LINKE noch nicht, wie sie sich schreiben soll, und es gab dann sicherlich schon –.

(Abg. Woltemath [FDP]: Das weiß sie heute auch noch nicht!)

Wenn Sie das sagen, Herr Woltemath, will ich nicht widersprechen.

Sie stellen sich hier hin, Herr Müller, und sagen, Sie wollen in den grünen Energien Arbeitsplätze schaffen. Sie verkennen, dass wir in der Offshore-Branche im südlichen Fischereihafen im letzten Jahr fast 400 Arbeitsplätze auf kleinstem Raum geschaffen haben, wenn Sie sich die Mühe machen, sich die Flächen dort anzuschauen. Noch enger können diese gigantischen Teile nicht gefertigt werden.

(B) Sie verkennen auch, dass Sie, wenn Sie Arbeitsplätze schaffen und Ansiedlungen im Offshore-Bereich haben wollen, auch Raum zur Verfügung stellen müssen. Die Offshore-Windenergiebranche ist eine der Branchen, die wirklich Flächen braucht. Es gibt keine Anfragen nach ein bis zwei Hektar, sondern nach 10, 15, 30 oder 50 Hektar, weil all das, was dort vorproduziert wird, groß ist und nur zu bestimmten Zeiten montiert werden kann und vorgelagert werden muss. Sie können nicht einen Turm produzieren und diesen Turm in den Herbststürmen nach draußen bringen. Das geht nur in den ruhigen Zeiten.

Wenn Sie hier erzählen, dass wir 200 Hektar Gewerbebeerwartungsflächen darauf vorbereiten, 40 weitere Arbeitsplätze einzustellen, dann haben Sie erstens die Vorlage nicht gelesen, denn Sie folgen den Ausführungen auch in der Wirtschaftsdeputation nicht, und zweitens nehmen Sie schlicht nicht zur Kenntnis, dass hier bis zu 2 000 weitere Arbeitsplätze geschaffen werden sollen. Ich bitte Sie, da auch ehrlich zu bleiben, auch wenn Sie gern auf die Seite, ich weiß nicht, der Verlorenen oder der Hilfesuchenden rennen, auch das tun wir gern hin und wieder, aber wir versuchen, ehrlich zu bleiben. Wir versuchen, uns nicht irgendwie herauszureden. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abg. **Günthner (SPD)*:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) finde, manchmal muss man Feste feiern, wie sie fallen, Herr Müller, und ich finde, das ist schon beeindruckend, was Sie hier vorgeführt haben. Sich hier vorn hinzustellen und zu erklären, der CT 4 wäre eine Fehlinvestition,

(Abg. Müller [DIE LINKE]: Nennen Sie doch Zahlen!)

sich hier vorn hinzustellen und zu erklären, die Handvoll Arbeitsplätze im Hafen und die paar Ausbildungsplätze im Hafen! In welcher Welt leben Sie eigentlich?

(Zuruf des Abg. Kastendiek [CDU])

Nein, da würde man dem Kollegen Manfred Schramm sehr nahe treten. Der hat wenigstens gewusst, dass es da ordentliche Arbeitsplätze gibt. Wir reden im Hafen- und Logistikbereich im Bereich Bremen und Bremerhaven über 120 000 Arbeitsplätze, die direkt und indirekt davon abhängig sind. Es geht um Existenzen, über die wir hier reden. Da kann man sich, finde ich, hier nicht so locker hinstellen und das mit so einer Handbewegung nach dem Motto, die paar Arbeitsplätze abtun. Für welche Partei sprechen Sie hier eigentlich?

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Hartz IV für alle!)

(D) Ich verstehe irgendwie die Welt nicht mehr. Wollen wir Arbeit schaffen, wollen wir Perspektiven für die Menschen schaffen, wollen wir sie aus der Arbeitslosigkeit herausholen? Die Misere beim GHB ist doch im Moment gerade die, dass viele jetzt von Arbeitslosigkeit bedroht sind, die wir erst gerade aus der Arbeitslosigkeit wieder durch die Maßnahmen herausgeholt haben, die wir im Hafen ergriffen haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn Sie sich anschauen, was an Beschäftigung geschaffen worden ist, gerade bei Firmen im Hafen wie Eurogate, BLG und NTB, und wenn Sie sich anschauen, dass dort Frauen, Langzeitarbeitslose, zu Brückenfahrerinnen qualifiziert, zu Van-Carrier-Fahrerinnen qualifiziert worden sind, da kann man sich doch nicht hinstellen und sagen, Fehlinvestition CT 4, da ist nichts passiert im Hafen, da gibt es keine Arbeitsplätze! Ich frage mich wirklich an der Stelle, in was für einer Welt Sie leben. Vielleicht sollte der Hafensenator Sie einfach einmal mitnehmen, Ihnen vor Ort zeigen, was da an Beschäftigung trotz Krise noch ist. Vielleicht informieren Sie sich einfach einmal bei den Firmen vor Ort, was dort an Beschäftigung gelaufen ist! Ich finde, langsam muss man sich

(A) diese Debatten hier wirklich nicht mehr antun, Herr Kollege Müller!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Nagel.

Senator Nagel: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Günthner, was mache ich jetzt mit diesem steilen Vorschlag, den Sie da eben gebracht haben? Mit Herrn Müller durch den Hafen schlendern?

Das ist ein guter Tag für das Land Bremen. Das Land wird größer, und es war auch erklärter Wille des Senats, dass das Wachstum des Landes Bremen über ein Wachstum von Bremerhaven stattfindet.

Herr Günthner, Sie hatten gesagt, das sei einer der wenigen Fälle, in denen friedlich eine Erweiterung eines Landes stattfinden kann. Das könnte das Missverständnis auslösen, dass es unfriedliche Alternativen gegeben hätte. Da man uns in Bremerhaven ja viel zutraut und der Oberbürgermeister über eine Ortspolizei verfügt: Wir wollten es von Anfang an nur friedlich, und natürlich waren einige Diskussionen, Herr Bödeker, Sie sind darauf eingegangen, mit den Nachbarn im Umland zu führen.

(B) Dieser Staatsvertrag schafft Raum für Entwicklung, und zwar mindestens in doppelter Hinsicht, Raum für ökonomische Entwicklung und auch Raum für ökologische Entwicklung. Jeder, der die Luneplate kennt und häufiger dort einmal spazieren geht oder mit dem Fahrrad fährt, der sieht, was für hochwertige ökologische Flächen im europäischen Maßstab dort entstehen. Die Aufgabe, die besteht, ist, diesen Raum jetzt zu füllen und zu erschließen, das ist, glaube ich, eine ähnlich ambitionierte Aufgabe wie damals das Carl-Schurz-Gelände, das ja auch ein großes Gelände war, allerdings mit Altlasten. Nun stellen sich bei der Luneplate einige andere Themen, aber das ist die Dimension, und es ist gut, dass wir dieses Problem haben, Raum zur Verfügung, den wir jetzt nutzen wollen.

In Richtung der LINKEN sage ich nur so viel: Sie kann man links liegen lassen, weil sie die Arbeitnehmer links liegen lassen, deshalb will ich darauf nicht weiter eingehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Herr Ella, nur zu Ihrem Hinweis, Bagger hätten da schon rollen können: Wie sollen wir denn planen, ein Grundstück beplanen, das uns gar nicht gehört? Da hätten sich die Niedersachsen bedankt, und das hätte das Verfahren noch deutlich verlängert.

(Zuruf des Abg. Ella [FDP] – Abg. Günthner [SPD]: Das wäre feindliche Landübernahme! – Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Fast eine Kriegserklärung!)

(C)

Ein zweiter Punkt! Lieber Herr Ella, Sie fordern hier den Senat, insbesondere den Wirtschaftssenator auf, das Geld nun einmal zu besorgen, damit da schnell die Bagger rollen können: Also, uns in Berlin 164 Millionen Euro zu stehlen, das ist etwa so viel, wie ich oder wir gemeinsam für Wirtschaft und Häfen zur Verfügung haben, und hier dann dicke Backen zu machen und zu sagen, Senator, besorge einmal das Geld, das ist ein leichter Widerspruch, zumindest in meiner Wahrnehmung!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber hinterher heißt es wieder, wir sparen nicht genug ein!)

Nachher sparen wir dann wieder nicht genug ein.

Ich will aber schon, wenn wir von Geld reden, darauf hinweisen, dass das Land Bremen schon etwa 15,3 Millionen Euro bezahlt hat, um das möglich zu machen, das waren unter anderem auch Ausgleichszahlungen an die Gemeinde Loxstedt, und dass etwa 10,2 Millionen Euro – Sie haben darauf hingewiesen, Herr Bödeker – noch zu leisten sind, davon etwa 9,7 Millionen Euro durch die Stadt Bremerhaven. Wir haben dann auf einem langen Weg natürlich auch das Thema Deiche und Deichunterhaltungsmaßnahmen, also eine erhebliche Investition, die wir als Land und als Stadt Bremerhaven leisten, um Raum für ökonomische und ökologische Entwicklung zu haben.

(D)

Wir sind in Bezug auf das Planen, in dem Fall sind das Bremerhaven und Loxstedt, auch so weit, was die Erschließungsstraße angeht, dass wir im Jahr 2010 das notwendige Baurecht haben, auf dem einen Zipfel, der noch zu Niedersachsen gehört, den wir aber brauchen, um die Erschließungsstraße bauen zu können, das wird gewährleistet. Zum Zweiten haben wir in den Haushaltsentwurf 2010/2011 gut acht Millionen Euro eingestellt, um die äußere Erschließung der Luneplate und den Anschluss zwischen Luneort und Luneplate und der A 27 herzustellen. Das ist eine enorme Kraftanstrengung, wenn man einmal einen realistischen Blick auf unsere finanziellen Möglichkeiten legt!

Zu dem Thema Offshore-Plattform nur so viel: Dass jetzt verschiedene Alternativen diskutiert werden, liegt auch schlicht daran, dass wir von der planungsrechtlichen Seite her gezwungen sind, alle Alternativen durchzuprüfen. Wenn dann eben die eine oder andere in der Öffentlichkeit einmal prominent, warum auch immer, platziert wird, muss man das in Kauf nehmen.

(A) Nein, wir sind verpflichtet, alle Alternativen zu prüfen, um das, was gewünscht ist, was wir wollen, möglich zu machen. Es bleibt das zentrale Planungsziel, dass der Anschluss, dass die Luneplate an seeschiff-tiefes Wasser angeschlossen werden kann, weil das eine wichtige Voraussetzung ist, um dieses Gebiet so zu entwickeln, wie es hier auch mehrfach beschrieben worden ist. Ein guter Tag für das Land Bremen, ein guter Tag für Bremerhaven, ich danke für die Unterstützung, und ich hoffe auf weitere Unterstützung, wenn es darum geht, diesen Brocken dann mit Leben zu erfüllen und die Arbeitsplätze dorthin zu bringen, die wir dringend brauchen! – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen über die Änderung der gemeinsamen Landesgrenze vom 5. Mai 2009 und zu dessen Ausführung, Drucksache 17/950, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B) Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, bevor ich die Tagesordnungspunkte 14 und 15 aufrufe, möchte ich Ihnen sagen, dass uns heute Morgen bei der Eröffnung der Sitzung ein kleiner Fehler unterlaufen ist. Ich möchte ihn aber jetzt korrigieren. Wir haben ein Geburtstagskind unter uns. Frau Schmidtke, herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Sie haben ja noch ein paar Stunden Geburtstag, darum kommt er heute umso herzlicher vom Haus!

(Beifall)

16. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau über deren Tätigkeit vom 1. Januar 2006 bis 31. Dezember 2007

Mitteilung des Senats vom 14. April 2009
(Drucksache 17/748)

Wir verbinden hiermit:

Bericht und Antrag des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau zum 16. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau über deren Tätigkeit vom 1. Januar 2006 bis 31. Dezember 2007 (Mitteilung des Senats vom 14. April 2009, Drucksache 17/748)

vom 27. August 2009

(Drucksache 17/909)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter, ihr beigeordnet Frau Hauße.

Meine Damen und Herren, der 16. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau über deren Tätigkeit vom 1. Januar 2006 bis 31. Dezember 2007 vom 14. April 2009, Drucksache 17/748, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 42. Sitzung am 29. April 2009 an den Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau überwiesen worden. Dieser Ausschuss legt mit der Drucksachen-Nummer 17/909 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort als Berichterstatterin Frau Arnold-Cramer.

Abg. Frau **Arnold-Cramer**, Berichterstatterin*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Bericht, den die Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frauen, ZGF, uns vorgelegt hat, und Sie alle haben diesen Bericht auch, ist wieder sehr umfangreich. Ich fange einmal von hinten an: In diesem Bericht ist eine große Liste aufgeführt von Verbänden, Institutionen, mit denen die ZGF zusammenarbeitet. Das zeigt auch deutlich, wie wichtig die ZGF für die Vernetzung von Fraueninitiativen und Frauenverbänden in unserem Land ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Nicht dass jeder Arbeitskreis von einer der Kolleginnen geleitet wird, sie stehen aber – und das ist vor allem wichtig – mit Rat und Tat jederzeit zur Verfügung, wenn dies notwendig und gewünscht ist. Die ZGF ist – und das belegt dieser Bericht wieder einmal – eine verlässliche, besser gesagt, die verlässliche Kontakt- und Koordinierungsstelle frauenpolitischer Belange in unserem Land.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Der Bericht und die Stellungnahme des Gleichstellungsausschusses liegen Ihnen ebenfalls vor, und deswegen erlauben Sie mir, hier nur einige Anmerkungen für den Ausschuss zu machen und unsere Wün-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) sche an die ZGF hier darzustellen! Die bisherigen Arbeitsschwerpunkte der ZGF in den zurückliegenden Jahren waren überaus vielfältig. Sie haben fast alle Bereiche der gesellschaftlichen Betätigungen abgebildet, bis auf zwei Bereiche. Das sind zwei Punkte, da würden wir die ZGF bitten, in Zukunft ihre Schwerpunkte auch einmal ein bisschen darauf zu fokussieren. Das sind die Bereiche Sport und Tourismus.

Die Notwendigkeit, sich vor allem mit dem Thema Tourismus aus frauenpolitischer Sicht zu beschäftigen, liegt auf der Hand. Wenn Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Deputationsvorlage zum Tourismuskonzept gelesen haben, ist Ihnen sicherlich ein Punkt unter der Rubrik Gender-Prüfung aufgefallen, und dort steht: Keine Gender-Relevanz! Hier findet die ZGF aus unserer Sicht also auch noch ein großes Betätigungsfeld, gerade dem Ressort die Augen zu öffnen, denn Tourismus und Gender gehören zusammen. Ich denke, gerade der Tourismus ist für Bremen ein ganz wichtiger Wirtschaftsfaktor, und von daher ist es wichtig, dass unsere Aktivitäten als Bremen gerade hier auf die Zielgruppen gerichtet sind, um auch eine erfolgreiche Tourismusförderung aus bremischer Sicht zu leisten.

(Beifall bei der SPD)

(B) Der Bericht ist ziemlich umfangreich, und wir haben schon das letzte Mal die Bitte an die ZGF geäußert, den Bericht etwas kürzer und knapper zu fassen, Frau Hauffe weiß es. Dann hat vielleicht der eine Kollege oder die andere Kollegin auch noch einmal ein bisschen mehr Lust, in diesem Bericht zu blättern, wenn er ein bisschen übersichtlicher gestaltet ist.

Das waren soweit die Anmerkungen vonseiten des Ausschusses. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit der ZGF und lassen uns noch weiter überraschen, was dort noch für Aktionen geplant sind. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Namen meiner Fraktion, der LINKEN, möchte ich mich bei den Kolleginnen der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau für ihre Arbeit und ihren unermüdeten Einsatz bedanken.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit Ihrem Einverständnis werde ich zukünftig ZGF sagen. Durch dieses Engagement konnte in Bremen etliches bewegt und verändert werden. Viele Anre-

gungen und Initiativen sind in den zurückliegenden Jahren von den Kolleginnen der ZGF ausgegangen. Durch Beratungen, Veranstaltungen und aktive Beteiligung in verschiedenen Bereichen hat sich Gender-Orientierung verstetigt und zum Teil verfestigt, noch nicht zu unserer gänzlichen Freude, aber ich denke, in Zukunft werden wir uns noch mit dem Thema Gender und Verwaltung auseinandersetzen müssen.

Die Kolleginnen der ZGF haben immer wieder auf Benachteiligungen von Frauen aufmerksam gemacht, und sie haben in diesem Bereich viel erreicht. Hier möchte ich vor allem darauf hinweisen, dass durch die Intervention der Frauenbeauftragten die Schließung von BB-MeZ – BB-MeZ bedeutet Betreuung und Beratung für von Menschenhandel und Zwangsprostitution betroffene Frauen – verhindert werden konnte. Dass die finanzielle und personelle Ausstattung solcher Initiativen in Bremen generell unzureichend ist, soll hier von mir nicht unerwähnt bleiben. Initiativen für Frauen in Arbeit und Wirtschaft, darunter vielseitige Unterstützung von Existenzgründungen, Durchsetzung von Frauenförderplänen und Schnupperstudium von Mädchen an der Hochschule im MINT-Bereich, seien beispielhaft erwähnt. Die Schaffung neuer Arbeitsplätze für Frauen, allein 30 im IT-Bereich, belegen erste Erfolge.

In unterschiedlichen Veranstaltungen, durch Schaffung von interdisziplinären Arbeitskreisen und Beratungsangeboten im Gesundheitsbereich wurden brisante Themen aufgegriffen. Exemplarisch sei das Forum genannt, das sich mit den hohen Zahlen von Kaiserschnittgeburten befasst hat. Hier konnten auf einer Arbeitstagung Ursachen ermittelt, Konsequenzen gezogen und Handlungsmöglichkeiten vorbereitet werden. An einem weiteren Forum „Frauen und Gesundheit“, das bereits 2005 in Bremerhaven gegründet wurde, nahmen über 30 Frauen aus verschiedenen Institutionen regelmäßig teil. Einsparungen der öffentlichen Vorsorge, zulasten besonders der Frauen, sind immer wieder Thema der Frauenbeauftragten.

Jetzt kommen wir zu den Problemlagen, die der Bericht in aller Deutlichkeit klarmacht: häusliche Gewalt. Jede dritte Frau in Deutschland hat Gewalterfahrungen in einer Beziehung machen müssen. Hier bedarf es besonderer Aufmerksamkeit und Veränderung des gesellschaftlichen Bewusstseins. Gewalt gegen Frauen muss endlich gesellschaftlich geächtet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber dieses Thema werden wir in der November-Sitzung der Bremische Bürgerschaft intensiv behandeln und gemeinsam diskutieren.

Es gibt einige Probleme im Land Bremen, speziell in Bremerhaven, die die Arbeit der Frauenbeauftragten erschweren. Ein uneinsichtiger Magistrat ist genauso zu benennen wie eine unklare Gesetzeslage

(C)

(D)

- (A) zur Freistellung für die Frauenbeauftragten. Beides kann und muss unmittelbar verbessert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit der Privatisierung der Jugendfreizeitheime wurden Projekte zur Entwicklung in IT-Kompetenz für Mädchen nicht weitergeführt. Auch das könnte mit entsprechendem politischem Willen rückgängig gemacht werden. Wesentlich schwieriger verhält es sich im ökonomischen und gesellschaftlichen Bereich. Doch auch hier hat die Politik Möglichkeiten, Veränderungsprozesse zu erwirken, denn immer mehr Frauen arbeiten und verdienen immer weniger. Deshalb fordern wir den Mindestlohn, und wir fordern geschlechtsunabhängige Löhne und Gehälter. Gleiche, gleichwertige Arbeit – gleiches Geld!

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) Bestrebungen, Frauen mit Brustkrebserkrankungen nur noch ausschließlich durch Ehrenamtliche zu betreuen, wurden von der Zentralstelle vehement abgelehnt. Das ist die richtige Richtung, denn dahinter verbirgt sich die gesellschaftliche und politische Erwartung, dass Frauen vermehrt ehrenamtliche Arbeit übernehmen sollen. Diese unbezahlte Arbeit wird von ihnen häufig übernommen, weil sie die Einschätzung von sozialen Notwendigkeiten verinnerlicht haben. Wir wissen, Frauen sind durch die Erziehungsarbeit deutlich vom Arbeitsmarkt abgekoppelt, deshalb fordern wir den Ausbau von Kinderkrippen, Horten und Ganztagschulen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die häusliche Pflege von kranken und älteren Angehörigen ist Frauensache, immer noch und immer zunehmend. Auch das vermindert ihre Berufschancen ganz erheblich. Deshalb muss es staatliche Entlastungen und spezifische berufliche Weiterbildungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige geben.

(Beifall bei der LINKEN)

In typischen Frauenberufen wird generell für hohe Leistung schlecht bezahlt, wie in der Altenpflege und im Erzieherinnenbereich. Deshalb müssen in den Tarifverhandlungen des öffentlichen Dienstes endlich auch diese Leistungen entsprechende finanzielle Anerkennung finden. Durch die Bestimmung von Bedarfsgemeinschaften in den Hartz-IV-Gesetzen geraten vor allem Frauen in eine völlige finanzielle Abhängigkeit in ihrer Partnerschaft. Durch diese Bestimmungen sind Frauen von Weiterbildungsmaßnahmen der Arbeitsagenturen ausgeschlossen. Deshalb fordern wir: Hartz IV muss weg!

(Beifall bei der LINKEN)

Es gibt also noch viel Arbeit für uns und die Kolleginnen der ZGF. Ich appelliere an die Bürgerschaft und den Senat, die Kolleginnen, uns alle in unserem Anliegen entsprechend ausreichend zu unterstützen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Motschmann.

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn frauenpolitische Themen diskutiert werden, setzt hier in der Bürgerschaft oft eine Massenflucht ein, das kann ich nicht akzeptieren, und zwar bei keiner Fraktion!

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Bei Ihrer Fraktion! – Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber nicht die Anwesenden beschimpfen!)

Nein, Herr Dr. Güldner, das ist wie in der Kirche.

Der erste Satz des 16. Berichts der ZGF hat mich schon nachdenklich gestimmt. Der erste Satz lautet: „In den Berichtsjahren 2006 und 2007 hat die Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau gemäß ihrem gesetzlichen Auftrag an der Durchsetzung von Gleichberechtigung und Gleichstellung mitgewirkt.“ Das heißt, dass es in Bremen noch immer keine Selbstverständlichkeit ist, dass es eine Gleichstellung und eine Gleichberechtigung von Frauen gibt, und das – mit Verlaub – finde ich schlimm. Der Bundestag hat immerhin 1957 ein Gesetz zur Gleichberechtigung von Mann und Frau beschlossen, 1958 ist es in Kraft getreten. Eigentlich hätte man in 50 Jahren etwas weiter sein können, das wäre so meine Position.

Zur Durchsetzung einer Selbstverständlichkeit brauchen wir also einen gesetzlichen Auftrag und eine Gleichstellungsstelle. Um Missverständnissen vorzubeugen, ich bin sehr froh, dass wir diese Stelle haben, und ich danke an dieser Stelle Ulrike Hauffe für ihre engagierte Arbeit.

(Beifall)

Dass wir diese gesetzlich verankerte Aufgabe und diese Stelle überhaupt brauchen – und darauf möchte ich Ihren Blick lenken –, ist jedoch eigentlich ein Skandal. Im 21. Jahrhundert klappt es mit der Gleichstellung noch immer nicht, und in Bremen klappt es leider an einigen Stellen besonders schlecht. Darüber gibt der Bericht Auskunft, und ich möchte mich auch auf die kritischen Punkte beziehen, weil wir nur sehr wenig Zeit haben.

Für erwerbslose Frauen entstehen Nachteile durch Hartz IV, wir haben es soeben gehört. Durch die Be-

(C)

(D)

(A) darfsgemeinschaften beziehen sie Leistungen über ihren Mann, das bedeutet eine neue Abhängigkeit, das bedeutet Ausschluss aus einem eigenständigen Leistungsbezug, und das bedeutet zunächst Verlust auf den Anspruch auf Wiedereingliederung. Die starke Konzentration auf die sogenannten Ein-Euro-Jobs tat im Berichtszeitraum ein Übriges, um Frauen einen adäquaten Zugang zum Arbeitsmarkt zu verwehren. Das ist eine ganz traurige Entwicklung.

Daran hat leider auch die Beschäftigungsförderungspolitik des Landes nichts geändert, obwohl das Beschäftigungspolitische Aktionsprogramm ab 2007 erstmals einen Unterfonds enthält, der explizit die Beteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt zum Ziel hat. Das Ziel, arbeitslose Frauen am Arbeitsmarkt zu beteiligen, wird in einem Unterfonds geregelt. Ich möchte einfach darauf aufmerksam machen, dass es nicht sein kann, dies in einem Unterfonds zu regeln.

Das Ziel, Frauen an den Förderprogrammen gemessen an ihrem prozentualen Arbeitslosenanteil zu beteiligen, ist nicht erreicht, und zwar hier in Bremen nicht erreicht. Deshalb sage ich ganz klar, wenn Rot-Grün in Bremen selbst Förderprogramme aufstellt, sie aber nicht ausfüllt und sie nicht ernst nimmt und gleichzeitig Schwarz-Gelb in Berlin soziale Kälte vorwirft, kann das nicht sein! Den Vorwurf müssen Sie sich gefallen lassen, Frau Busch! Man kann nicht mit zweierlei Maß messen, in Berlin die soziale Kälte anmahnen und sie in Bremen selbst nicht beenden können. Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen!

(B)

(Abg. Frau B u s c h [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Das gilt auch für das nächste Thema, nämlich Frauenförderung im öffentlichen Dienst. Im Bericht heißt es dazu, ich zitiere: „Die Frauenförderung im öffentlichen Dienst ist nach wie vor eines der zentralen Handlungsfelder der Gleichstellungsstelle.“

(Glocke)

Im Augenblick nicht, Frau Busch, weil ich nur fünf Minuten habe, sonst gern!

Eine solche Äußerung ist einfach blamabel. Ich kann der SPD, die seit 60 Jahren in Bremen regiert, den Vorwurf nicht ersparen, und trotzdem haben wir diesen Befund, das kann doch nicht wahr sein!

Ein gesteigerter Frauenanteil bei der Besetzung von Aufsichtsratsposten wird uns gemeldet – immerhin, man ist gerührt –, und dann kommt es: „Ansonsten sind Frauen in Leitungspositionen im öffentlichen Dienst nach wie vor unterrepräsentiert.“ Liebe Kolleginnen und Kollegen, dies ist nicht der erste Gleichstellungsbericht, der uns vorliegt, es ist der sechzehnte! Sechzehnmal steht dieser Satz in diesen Berichten,

die jeweils einen Zweijahreszeitraum umfassen. Kaum oder wenig Fortschritte – ich möchte Sie auch gleich benennen – in 32 Jahren, das, finde ich, ist eine traurige Bilanz für diejenigen, die hier seit 60 Jahren regieren.

(C)

Wir haben immerhin eine Frau an der Spitze der Landesmedienanstalt, eine Frau als Präsidentin des Landesrechnungshofs und einige wenige Abteilungsleiterinnen im letzten Jahr gewonnen, das ist wenigstens ein Fortschritt.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN – Abg. F r a u T r o e d e l [DIE LINKE]: Eine Frau im Staatsgerichtshof, eine Frau ist Landesdatenschutzbeauftragte!)

Danke! Trotzdem geht die Gleichstellungspolitik in Bremen im Schneckentempo voran.

(Glocke)

Die Redezeit ist schon zu Ende, das ist gemein, weil ich noch lange nicht am Ende bin. Das kann auch nicht sein, Herr Präsident, ich habe noch nicht so lange gesprochen.

Aber gut, dann komme ich zum Schluss und sage, der Senat muss mit gutem Beispiel vorangehen, und wenn der Senat in der Gleichstellungspolitik, in der Beförderungspolitik, in der Einstellung von Frauen in Spitzenfunktionen und anderen Funktionen nicht mit gutem Beispiel vorangeht, dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Gesellschaften und die freie Wirtschaft nicht besser sind. Das Vorbild ist entscheidend, darauf weist im Übrigen auch der Bericht hin.

(D)

Insofern kann ich nur sagen, es kann nur besser werden. Wir können uns diesen Bericht aber fast auf Wiedervorlage legen, denn in zwei Jahren, fürchte ich, können wir die gleichen Sätze wieder lesen, und ich finde, das ist eigentlich beschämend für ein Land wie Bremen, das hier an dieser Stelle weiter sein könnte. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich möchte es kurz machen, obwohl uns ja wieder einmal ein umfangreicher Bericht zur Diskussion vorgelegt worden ist. Auch ich möchte mich dem Dank der Kolleginnen an die Arbeit, die während der vergangenen Monate in der ZGF geleistet worden ist, anschließen und auch den Appell noch einmal unterstreichen. Ich glaube, ein Bericht ist nicht deshalb besser, weil er mehr Seiten

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) umfasst oder mehr Statistiken ausgewertet hat, sondern auch die Lesbarkeit ist durchaus etwas, das zur Lektüre und zur Akzeptanz eines solchen Berichts beitragen kann. Insofern würde ich mich der Bitte anschließen, dies in Zukunft etwas stärker in Betracht zu ziehen.

Wir haben im Ausschuss ja bereits über diesen Bericht und über viele Einzelsachverhalte diskutiert, die darin dargestellt sind, aber in der Debatte heute ist noch einmal deutlich geworden, dass es vielleicht eines Stückchens mehr bedarf als der Forderung nach Beauftragten oder Richtlinien und Vorschriften, um der Gleichberechtigung der Frau und einem gerechten und guten Geschlechterverhältnis auch wirklich zum Ausdruck zu verhelfen und Realität werden zu lassen. In diesem Sinne würde ich die Gelegenheit gern nutzen, auch an die Fraktionen dieses Hauses zu appellieren, durchaus einmal für die nächsten Jahre in Betracht zu ziehen, ob man nicht die Schwerpunktsetzung, mit der wir Gleichstellungspolitik betreiben, nämlich immer nur zu schauen, was für die einen gut ist und für die anderen schlecht und wo die Frauen sind, die besonders armen Menschen, ein Stück weit zu einem positiven Leitbild verändern kann.

(B) Ich möchte ausdrücklich begrüßen, im Bericht und Antrag des Gleichstellungsausschusses ist erstmals auch die Rede davon, dass wir auch Konzepte brauchen, um zum Beispiel für Jungen Informationen zur Berufs- und Lebensplanung anzubieten. Nur so wird man tatsächlich auch Rollenklischees überwinden können. Sie wissen, ich fordere seit Jahren, dass wir nicht nur den Girls' Day anbieten, sondern auch vielleicht etwas anbieten, das Jungen in dieser Zeit im Sinne eines Zukunftstags annehmen können.

(Beifall bei der FDP und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich fände es sehr begrüßenswert, wenn der Senat auch in der Hinsicht aktiv werden und seine Anstrengungen verstärken würde.

Im Übrigen – weil es in der Debatte auch schon mehrfach angesprochen wurde, und es bietet sich ja in dieser Zeit auch an – hat die neu ins Amt gekommene Bundesregierung in ihrem Koalitionsvertrag eine eigenständige Jungen- und Männerpolitik verankert. Ich glaube, es wäre auch an der Zeit, wenn man dieses Themenfeld unter dem Gesichtspunkt von Gleichstellungspolitik auch hier in Bremen stärker in Betracht ziehen würde. Ich würde dem Senat ausdrücklich nahelegen, sich mit diesem Thema stärker zu beschäftigen.

(Beifall bei der FDP)

Es ist natürlich richtig, dass sich eine Zentralstelle für die Gleichberechtigung der Frau auch im Zeitablauf andere Aufgaben setzt, und ich glaube, für dieses Politikfeld gilt es, einige neue Aufgaben zu er-

schließen. Deshalb möchte ich hier noch einmal anraten, dass man tatsächlich auch regelmäßig überprüft, was man tut. Es sind viele gute Beratungsangebote, sehr viele gute Publikationen entwickelt worden, und die Frage, ob man das weiterhin alles zu großen Teilen doch aus Mitteln des Landes Bremen bestreiten muss, möchte ich durchaus noch einmal in den Raum stellen. Ich glaube, vieles von dem, was dort erarbeitet worden ist, erfreut sich hoher Akzeptanz, kann aber in Form von Projekten oder auch in Form der Freiwilligenarbeit, von Vereinen, die es ja in reicher Zahl in Bremen gibt, auch gut weiterentwickelt werden. Ich möchte es ausdrücklich würdigen: Zur Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau trägt ja nicht nur die Zentralstelle mit ihrer Arbeit bei, sondern eine Vielzahl von Initiativen und ehrenamtlichen Vereinigungen im Lande Bremen. Denen gilt mindestens genauso unser Dank, und an dieser Stelle sei denen ausdrücklich auch für ihre Arbeit gedankt, in diesem Sinne!

(Beifall bei der FDP)

Ich hoffe, dass die Anregungen, die ich in diesem kurzen Beitrag geben konnte, auf Gehör stoßen. Ich hoffe auch, dass wir in den nächsten Jahren gemeinsam dazu kommen, Gleichstellungspolitik breiter zu fassen, neue Perspektiven zu erschließen, nicht stehen zu bleiben. Bei manchem Beitrag heute hatte ich den Eindruck, wir sind im Zeitablauf durchaus schon etwas fortgeschrittener, und die Diskussion im Bund und in anderen Bundesländern ist weitaus fortschrittlicher als hier in Bremen. Ich hoffe, dass wir uns das, was dort erarbeitet und an neuen Erkenntnissen gewonnen wird, zu eigen machen können.

Auch in diesem Sinne begrüße ich ausdrücklich den Bericht der ZGF, und wir werden dem Antrag des Ausschusses natürlich auch zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte in meinem Beitrag zuallererst Ulrike Hauffe und ihrer ZGF einen Dank entgegenbringen. Auf knapp 50 Seiten ist viel zusammengetragen worden, wo es in Bremen und Bremerhaven bei der Frauengleichstellung hakt, und das ist ein beachtenswertes Werk. Ich lege hier allen ans Herz, an der einen oder anderen Stelle einmal hineinzusehen!

Der Gleichstellungsausschuss, der sich umfassend damit beschäftigt hat, hat in seinem Bericht drei Schwerpunkte herausgearbeitet, zu denen der Gleichstellungsausschuss dann auch gleich gesagt hat, da

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) hakt es besonders, jedenfalls war es dem Ausschuss wert, das hervorzuheben. Es handelt sich dabei um die drei Punkte Frauen am Arbeitsmarkt, was ja auch ein Schwerpunkt in dem Bericht selbst war, die Problematik um den Girls' Day und die Beteiligung der Frauenbeauftragten. Ich möchte kurz darauf eingehen, und zwar auch in der Reihenfolge.

Zunächst zu den Arbeitsmarktprogrammen, die der Ausschuss sich im Hinblick darauf angesehen hat, inwiefern die Zielzahlen der Frauenförderung erreicht werden und inwieweit diese Programme dazu beitragen, geschlechterspezifische Rollenbilder abzubauen und Frauen in klassischen Männerberufen Chancen zu geben. Zunächst möchte ich auch an Frau Motschmann gerichtet, die hier so tut, als wenn überhaupt nichts passieren würde, sagen: Die rot-grüne Regierung ist seit zwei Jahren im Amt. Wir haben ein Chancengleichheitsprogramm aufgelegt, was Sie nicht hinbekommen haben, und wir haben all die Zielzahlen im Beschäftigungspolitischen Aktionsprogramm erheblich angehoben, was Sie in der Vergangenheit auch nicht getan haben,

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Das ist ja eine Leistung!)

und wir haben das erste Mal überhaupt einen Überblick, wie es wirkt, was Sie in der Vergangenheit auch nicht erreicht haben. Sie hätten zwölf Jahre Zeit gehabt, das zu tun, das haben Sie nicht getan, also stellen Sie sich hier nicht so populistisch hin, als wenn Sie hier die Vorkämpferin der Frauenbewegung wären, das ist ja eindeutig nicht der Fall!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich möchte aber auch ein paar inhaltliche Punkte dazu nennen, weil gerade der Arbeitsmarktbereich wichtig ist. Wir haben die Situation – und deswegen haben wir auch das Gleichstellungsprogramm aufgelegt –, dass die Frauen in den technologisch orientierten Berufen gegenwärtig deutlich unterrepräsentiert sind.

(Präsident W e b e r übernimmt wieder den Vorsitz.)

Auch jetzt ist es so, dass nur 20 Prozent ein entsprechendes Studium in dem Bereich aufnehmen, und selbst die Frauen, die das tun, haben hinterher erschwerte Möglichkeiten, ihre Kompetenzen auf dem Arbeitsplatz zu verwerten, auch das müssen wir angehen! Gleichzeitig haben wir die Situation, dass ein erheblich großer Teil – da sind Frauen überrepräsentiert – in prekären Beschäftigungsverhältnissen ist. Nur 34 Prozent der Frauen, um die Zahl zu nennen, sind in sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen, aber dafür 61 Prozent in Minijobs. Da sieht man, was noch alles zu erledigen ist.

Gleichzeitig tragen alleinerziehende Frauen ein erhebliches Armutsrisiko. Im Land Bremen sind 9 000 alleinerziehende Frauen von ergänzenden Hartz-IV-Leistungen abhängig, das sind 95 Prozent der alleinerziehenden Hilfebedürftigen, und da möchte ich gern wissen, Herr Dr. Möllenstädt, wie Sie überhaupt darauf kommen, Sie geben sich hier den Anschein, als wenn man sich jetzt endlich einmal um die Männer kümmern müsste, die so wahnsinnig benachteiligt sind! Wenn ich mir aber die realen Zahlen anschau, haben wir eine Gleichstellung noch lange nicht erreicht und müssen uns darum verschärft kümmern, und das werden wir in dem Gleichstellungsausschuss auch weiterhin tun. Ihr Hinweis zur Bundesregierung, dass dort jetzt so wahnsinnig viel in Sachen Gleichstellung gemacht wurde,

(C)

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Von gestern bis heute!)

davon kann ich im Regierungsprogramm nicht so viel erkennen, alles bleibt nur im Nebel.

Zu Ihrer Weiterentwicklung: Was Sie da gefordert haben, man muss sich da mehr um Männer kümmern, dann lesen Sie doch bitte noch einmal – und das sage ich jetzt auch hier eindeutig für die Öffentlichkeit –, ZGF heißt Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau, und der Ausschuss heißt Ausschuss für die Gleichstellung der Frau, und darum geht es, und das finde ich, muss hier noch einmal gesagt werden.

(D)

Zum anderen Punkt: Ich wollt noch ein paar Worte zum Girls' Day verlieren. Ich sehe, meine Redezeit ist abgelaufen. Wir müssen uns darüber noch einmal Gedanken machen, wie wir diesen Girls' Day in den Schulen ausreichend vor- und nachbereiten, wie wir junge Frauen unterstützen, dass sie einen geeigneten Praktikumsplatz gerade in den Bereichen bekommen, die frauenuntypisch sind. Es kann nicht sein, dass die dann wieder im Friseurgewerbe oder in der Drogerie landen. Ich glaube, dass wir dort Konzepte brauchen.

Lassen Sie mich einen abschließenden Satz noch sagen, der mir auch wichtig ist! Es kann nicht sein, dass auch immer noch Frauenbeauftragte ihre gesetzlich vorgeschriebene Beteiligung nicht optimal ausfüllen können. Auch da müssen wir zu einer anderen Kultur kommen, dass das in Zukunft anders wird, und wahrscheinlich werden wir da auch über Klagerechte nachdenken müssen. Ich glaube, wir haben noch eine Wegstrecke vor uns, die wir klären müssen, und wir werden das in dem Ausschuss engagiert tun. Ich werde auch darauf setzen, dass wir Herrn Dr. Möllenstädt da an der Seite haben werden, bis wir dann zu Gleichberechtigung dann möglichst schnell kommen, und dann nützt Polemik, wie sie hier von FDP und CDU gekommen ist, gar nichts! – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Mahnke.

Abg. Frau **Mahnke** (SPD)*): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal auch meinen herzlichen Dank an die ZGF und Frau Hauße für den umfassenden Bericht, den sie uns vorgelegt haben! Wie uns der Bericht aufzeigt, sind wir zwar auf einem guten und richtigen Weg, aber wir sind noch lange nicht am Ziel dieses Weges, und wir finden immer wieder Hindernisse und Unwegsamkeiten, die wir nur gemeinsam aus dem Weg räumen können, ein Beispiel hat Frau Troedel aufgezeigt mit dem Magistrat und den Problemen, die wir in Bremerhaven haben.

Ich möchte aber die Debatte, die wir hier gerade mit vielen Punkten geführt haben, mit etwas Positivem beschließen, das wir in Bremerhaven haben, und ich glaube, das motiviert auch andere, diesen Weg zu gehen. Es ist etwas, das aus dem Girls' Day entstanden ist, auch wenn wir uns hier sicherlich Gedanken machen müssen, wie wir ihn in Zukunft gestalten, und zwar geht es hier um die Veranstaltung, das Projekt, das die Hochschule Bremerhaven mit ihrem Schnupperstudium durchführt. Es geht darum, dass junge Mädchen, die schon am Girls' Day die Hochschule besucht haben, sich technisch, naturwissenschaftlich orientiert haben, in den Herbstferien eine Woche lang dort weiterarbeiten und sich genau in den Fächern, wo wir die Probleme auch haben, in Workshops orientieren und arbeiten. Dies ist meiner Meinung nach nicht nur aus frauenpolitischer Sicht ein ganz tolles Projekt, sondern eben auch aus wissenschaftspolitischer Sicht, denn diese Fächer sind uns sehr wichtig. Wir wollen, dass junge Mädchen und Frauen dort auch ihren Platz finden, und da geht die Hochschule Bremerhaven meines Erachtens mit gutem Beispiel voran.

(Beifall bei der SPD)

Dass dieses Programm angenommen wird, zeigt sich ganz allein dadurch, dass die jungen Mädchen erst einmal eine Ferienwoche opfern – andere sagen, ich bleibe lieber zu Hause – und dass diese Plätze, kaum dass das Angebot da ist, alle restlos ausgebucht sind, dass sie immer gern wiederkommen und teilweise heute als Mentoren für die nachfolgenden Mädchen schon eingesetzt werden können. Dies zeigt doch auch, dass wir wirklich gute Ansätze haben, und ich hoffe, dass wir diese auch weitergehen werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich könnte die Liste an Positivbeispielen sicherlich auch noch mit etlichen weiteren fortführen, jedoch liegt Ihnen allen der Bericht vor, und ich wünsche

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

auch, dass viele von Ihnen noch einmal einen Blick hineinwerfen, um zu schauen, was alles schon geleistet wurde und wo wir Ansätze noch weiter vertiefen müssen.

Zum Schluss möchte ich noch einmal kurz zu Frau Motschmann sagen, Frau Motschmann, in der Großen Koalition wurden immer wieder Förderprogramme gefordert, die leider von Ihrer Fraktion dann nicht mitgetragen, sondern eher abgelehnt wurden, und das dann uns hier heute so vorzuwerfen, halte ich für sehr schwierig.

(Beifall bei der SPD)

Abschließend möchte ich jetzt noch sagen, ich würde mir wünschen, den Bericht etwas zeitnäher zu bekommen, denn er umfasst einen Zeitraum bis 31. Dezember 2007, da war ich leider erst kurz hier. Für mich wäre es schön, wenn wir den Bericht etwas zeitnäher bekommen könnten, sodass wir auch zeitnäher über Probleme und Anregungen diskutieren könnten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Als die für Frauenpolitik im Senat zuständige Senatorin danke ich zunächst dem Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau für seine Stellungnahme und auch die kritische Würdigung des Berichts der ZGF und gleichzeitig auch der damit ausgedrückten Wertschätzung der Arbeit der ZGF.

Meine Damen und Herren, wenn Ihnen hier vielleicht das eine oder andere in meinen jetzigen Ausführungen bekannt vorkommt, so liegt es sicherlich auch daran, dass sich immer wieder sagen lässt, dass hier die ZGF eine Vielzahl von Aktivitäten und Initiativen auch in den vergangenen Jahren initiiert hat, auf den Weg gebracht hat und so dazu beigetragen hat, die Landes- und Bundespolitik sowie die bremische Verwaltung dem Ziel der Gleichberechtigung der Frau näherzubringen, Vernetzungen geschaffen hat und Kontakte hergestellt hat und Unterstützung auch in ganz vielfältigen und unterschiedlichen Bereichen geleistet hat.

Der Bericht zeigt wieder einmal eindrucksvoll die Arbeit der Landesbeauftragten für Frauen und ihres Teams in der ZGF. Entscheidend ist aber, er ist in seiner Gesamtschau ein Gradmesser dafür, so will ich es einmal sagen, wo wir im Lande Bremen mit der Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen stehen. Er legt sozusagen eine Schablone quer über alle bremischen Politikfelder und gibt Auskunft über die Anstrengungen, die seit 2006 gemacht worden sind, und er zeigt, und das will ich auch ganz deutlich sagen,

(C)

(D)

(A) wo wir weiterhin gemeinsam Handlungsbedarf haben.

Um eines auch vorweg zu sagen, als seinerzeit, vor 28 Jahren die ZGF ins Leben gerufen wurde, war von Anfang an klar, sie soll und kann Alarm schlagen. Sie soll und kann mahnen und einfordern, sie kann anregend vorschlagen, sie kann initiieren, beratend kooperieren, sie kann informierend veröffentlichen, aber die Gleichberechtigung in die Tat umzusetzen, das ist eine Aufgabe für uns alle, für alle Ressorts und auch für die Bremische Bürgerschaft.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das ist unser Auftrag aus dem Grundgesetz, aus der bremischen Verfassung und aus dem Vertrag von Amsterdam.

Wir sollten versuchen, die Bestandsaufnahme, die hier vorgelegt worden ist, und ich nehme das gern auf, was hier gerade von der Abgeordneten Frau Mahnke gesagt worden ist, vielleicht etwas zeitnäher hinzubekommen. Das klappt nicht immer, manchmal sind dafür einfach auch personelle Situationen verantwortlich. Wir sollten diese Bestandsaufnahme aus zwei Jahren Arbeit der ZGF nicht als eine lästige Pflicht und als eine zusätzliche Arbeit begreifen, sondern als Herausforderung zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema der Gleichberechtigung, die auch uns fordert zu überlegen, an welchen Stellen wir Gleichberechtigung mitgedacht haben, wenn es um Themen, Probleme und Herausforderungen ging, und wo wir es nicht getan haben. Insofern ist dies immer ein Beispiel einer lebendigen Demokratie und eine Aufgabe für uns alle.

(B)

Ich will ein paar Punkte aus dem jetzt vorliegenden 16. Bericht herausgreifen, die hier auch bei den Vorrednerinnen eine Rolle gespielt haben, allerdings werden Sie mir gestatten, dass ich an der einen oder anderen Stelle eine andere Wertung vornehme, als sie hier von der einen oder anderen Rednerin vorgenommen worden ist.

Frauen in Arbeit und Wirtschaft: Frauen sind nach wie vor am Arbeitsmarkt im Lande Bremen strukturell benachteiligt und von Armutsrisiken betroffen. Hier steuern wir mit unserer Landesarbeitsmarktpolitik entgegen, und dazu gehört, es ist schon benannt worden, eben dieses Chancengleichheitsprogramm, aber auch das aus Bundesmitteln finanzierte Programm „Perspektive Wiedereinstieg“. Beide Programme sollen zielgenaue Maßnahmen finanzieren, die Frauen auf sinnvolle Weise in den Arbeitsmarkt integrieren.

An der Stelle, Frau Motschmann, erlauben Sie mir, dass ich auf das eingehe, was Sie hier benannt haben und was ich in Zwischenrufen, als es um die Zielzahlen gegangen ist, hier aus der CDU-Fraktion gehört habe! Frauenbeteiligung auch an den anderen Ar-

beitsmarktprogrammen: Es ist durchaus keine Klassifizierung, wenn wir von Fonds oder Unterfonds sprechen. Hier geht es darum, Mittel zur Verfügung zu stellen, um Arbeitsmarktmaßnahmen so in Gang zu setzen, dass sie für die Frauen eine längere Perspektive bieten und nicht nur eine Zwischenstation darstellen. Dort sind natürlich auch und ganz wesentlich die Unternehmen gefordert, denn die Unternehmen stellen diese Arbeitsplätze zur Verfügung.

(C)

Wenn wir heute über Branchen wie Hafenlogistik oder Umwelttechnologie sprechen, so sind das ganz wichtige Arbeitsfelder auch für Frauen. Ich wünsche mir eine Diskussion, die an anderer Stelle im öffentlichen Raum geführt worden ist, dass Vorstandsvorsitzende auch größerer Unternehmen es als eine gesellschaftliche Aufgabe begreifen, sich diesen Zielen zu stellen und mit positiven Initiativen voranzugehen und Frauen auch in diesen Berufen und in diesen Arbeitsfeldern eine Zukunftsperspektive zu eröffnen und dass wir eben nicht überall eine Zielzahl für Frauen in der Form angeben müssen, dass wir am Ende feststellen, diese Bereiche sind für Frauen geschlossen. Das darf es nicht mehr geben. Wir brauchen in allen Berufen und bei allen Unternehmen auch die Möglichkeit und die Unterstützung, dass Frauen diese Berufe ergreifen können und dort ihren Platz finden.

Meine Damen und Herren, Frau Motschmann, Sie haben auch den öffentlichen Dienst angesprochen. Da teile ich Ihre Einschätzung überhaupt nicht, die Sie über die rot-grüne Regierung hier sozusagen als eine Bilanz gegeben haben. Gerade die rot-grüne Regierung hat in diesen zwei Jahren in Führungspositionen ganz entscheidende Akzente gesetzt,

(D)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: So ist es!)

hat Frauen in Positionen gebracht, die in zwölf Jahren gemeinsamer Großer Koalition keine Chance hatten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Gerade dort sind wir einen riesigen Schritt vorangekommen. Ich könnte Ihnen die Unternehmen an zwei oder mehreren Händen aufzählen, wo wir Direktorinnen, Leiterinnen, Geschäftsführerinnen haben. Ich bin stolz darauf, dass es uns gelungen ist, in der Gesundheit Nord eine paritätische Besetzung in den Geschäftsführungspositionen herzustellen. Ich glaube, da können wir sehr, sehr dankbar sein, dass mit sehr viel Nachdruck die Finanzsenatorin auch in den Aufsichtsräten darauf geachtet hat, dass es eine paritätische Besetzung gibt. Das ist ein riesiger Schritt, und das ist ein großer Erfolg, und den hier so zu definieren, finde ich einfach nicht angemessen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(A) Meine Damen und Herren, noch immer besteht, wenn wir über digitale Medien sprechen, ein deutlicher Unterschied, auch zahlenmäßig, in der Nutzung des Internets durch Männer und Frauen. Dafür hat die ZGF ein Online-Portal entwickelt, mit dem Interneteinsteigerinnen unterstützt werden von erfahrenen Frauen, Inhalte für das Internet zu produzieren. Gestartet unter dem ehemaligen Namen Gesche.online mit einer Anschubfinanzierung durch Landesmittel konnte aus dem Programm Bremen in t.i.m.e das Projekt im Berichtszeitraum erfolgreich durch eine Kooperation mit der bremen online GmbH verstetigt werden. Ich freue mich besonders, dass die Frauenseiten Bremen, wie sie seither heißen, mit ihrem Konzept, und da, glaube ich, darf man sehr herzlich gratulieren, der Qualifizierung diesen Sommer eine bundesweite Jury überzeugen konnten und bei einem Wettbewerb des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie den ersten Preis in der Kategorie Frauen gewonnen haben. Herzlichen Glückwunsch noch einmal von dieser Stelle!

(Beifall)

Angesprochen worden ist das Thema Girls' Day. Auch das will ich hier noch einmal ganz kurz sagen: Der Girls' Day ist für mich eine ganz wichtige Einrichtung und Institution, dieser Girls' Day muss fortgesetzt werden, und er ist auch etwas, das in keins-ter Weise zur Disposition steht, damit Mädchen die Chance bekommen, in technische Berufe hineinzuschnuppern. Trotzdem und ergänzend, Herr Dr. Möl- lenstädt, sage ich, dass wir daneben ein Konzept brauchen, damit auch die Jungen diesen Tag für sich sinnvoll nutzen können. Das steht für mich außer Frage.

(B)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Landesgleichstellungsgesetz: Da wünsche ich mir – ich will es kurz machen –, dass es nicht so viele Probleme gibt, in allen Dienststellen wirklich eine Freistellung für die Frauenbeauftragten hinzubekommen. Immer wieder kommt es in Dienststellen zu Konflikten.

Gesundheit, auch hier hat sich die ZGF sehr verdient gemacht. Sie hat also eine ganze Reihe von Initiativen ergriffen und auf dem Feld Gesundheit richtungsweisend gearbeitet. Hier ist zum Beispiel mit dem Forum Frauengesundheit ein Netzwerk entstanden, auf das viele zurückgreifen können, das mit einer hohen Fachkompetenz die Interessen von Frauen und Mädchen zusammenführt und wichtige Impulse für die Politik und die Verwaltung geliefert hat. Genau das ist es, was wir brauchen und was für uns als Unterstützung wichtig ist.

Lassen Sie mich zum Schluss einen kurzen Ausblick darauf geben, dass uns ja noch einiges bevor-

steht! Ein Punkt ist angesprochen worden, das ist die Form des Berichts, das will ich nicht weiter ausführen. Ein weiterer Punkt ist aber, dass auch die Gleichberechtigung und die Beteiligung von Frauen sich an der politischen Teilhabe misst. Frau Motschmann, Sie haben heute begonnen in der Debatte vor der Mittagspause, indem Sie gesagt haben, es sei ein guter Tag für die Frauen. Sie haben das begründet mit der Wahl der Bundeskanzlerin. Allerdings darf ich sagen – und das wissen wir heute ja auch aus der Presse –, die CDU-Fraktion hat noch nicht erkannt, dass auch Frauen in der Fraktion einen wichtigen und entscheidenden Beitrag leisten. In Berlin sind 20 Prozent der Abgeordneten Frauen, das ist eine, ich sage einmal, mit Verlaub, beschämende Quote!

(C)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Da, denke ich, ist es einfach erforderlich, dass Riesenschritte angesetzt werden, um mehr Frauen in Fraktionen zu bringen.

Im Übrigen ist es ja bei der FDP auf der Bundesebene ebenso, und wir wissen es hier aus dem Parlament, wir schätzen Sie hier als Kollegen, aber es wäre sicherlich auch sehr schön, eine Kollegin der FDP hier zu haben.

(Zurufe von der FDP)

Um da nur einmal deutlich zu machen: Das war der Satz, Frau Motschmann, wo Sie haben gesagt, der Senat gibt sich mit wenig zufrieden, weil er ohnehin nur kleine Brötchen backt. An der Stelle backt die CDU auf Bundesebene sehr kleine Brötchen!

(D)

(Beifall bei der SPD)

Ich wünsche mir, dass wir gemeinsam auch im Bereich der Frauen weiter gemeinsam vorangehen. Es gibt eine ganze Menge zu tun. Mein herzlicher Dank gilt hier noch einmal der ZGF, Frau Hauße und ihrem Team. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, ich habe nicht gewagt, die Glocke in die Hand zu nehmen. Sehr geehrte Frau Senatorin, es war eigentlich eine Fünfminutendebatte, aber bei einem so zentralen Punkt wagt der Präsident nicht abzuklingeln.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen ist heute nicht nur die Bundeskanzlerin gewählt worden, sondern auch die Landesbischöfin Frau Margot Käßmann ist zur Ratsvorsitzenden der EKD gewählt worden. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall)

- (A) Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Wer den Bemerkungen des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau beitreten möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) tritt den Bemerkungen des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau bei.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem 16. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau über deren Tätigkeit vom 1. Januar 2006 bis 31. Dezember 2007 und den Bericht des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau Kenntnis.

Sehr geehrte Frau Hauffe, herzlichen Dank, dass Sie bei uns waren!

Erstes Gesetz zur Änderung des Bremischen Glücksspielgesetzes

Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2009
(Drucksache 17/838)

- (B) 1. Lesung

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Buse.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute in erster Lesung die Änderung des Bremischen Glücksspielgesetzes. Wir werden damit die Einnahmen aus Glücksspiel, also Toto/Lotto, zentral im Produktplan der Finanzsenatorin organisieren, die Ausgaben verbleiben bei den nutznießenden Ressorts. In den Haushaltsentwürfen für 2010/11 ist das bereits geschehen. Für das Glücksspielgesetz heißt das, dass in Paragraph 13 die knapp 66 Prozent der Stadtgemeinde Bremen und die 17 Prozent der Stadtgemeinde Bremerhaven nicht mehr nach einzelnen Ressorts aufgeteilt werden. Die Anteile der übrigen Destinatäre wie beispielsweise des Bürgerparkvereins bleiben selbstverständlich so stehen, wie sie jetzt im Gesetz aufgeführt sind.

Ziel ist es, Schwankungen in den Glücksspieleinnahmen vorzubeugen, sodass die eventuell sinken-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

den Einnahmen insgesamt ausgeglichen werden können und nicht den nutznießenden Ressorts bei den Ausgaben dann auf die Füße fallen. Im Haushalt 2012/2013 soll geprüft werden, ob diese Intention auch ausgegangen ist. Wie die Mittel im Einzelnen ausgegeben werden, obliegt selbstverständlich den einzelnen Ressorts und Deputationen beziehungsweise am Ende uns als Haushaltsgesetzgeber. Es bleibt auch uns überlassen, ob wir diese Mittel in den Haushaltsstellen für bestimmte Zwecke sperren oder ob wir sie für allgemeine Zwecke verwenden. Die Einnahmen aus Glücksspiel sind also ganz normale Haushaltsmittel wie Steuern auch.

Die CDU-Fraktion hat in der Innendeputation diesem Vorschlag nicht zugestimmt, und ich kann auch der Berichterstattung zu den Haushaltsberatungen entnehmen, dass Sie das auch als Haushaltsgesetzgeber nicht tun werden und als Gesetzgeber hier offensichtlich auch nicht. Herr Strohmann, Sie befürchten, dem Sport würden durch diese Regelung Mittel entgehen,

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Nicht nur dem!)

da im Gesetz keine extra Zweckbindung mehr bestehen würde.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Richtig!)

Es kann ja sein, dass es Ihnen entgangen ist: Die Zweckbindung haben wir bereits mit der Glücksspielgesetzänderung im Jahr 2007 aufgehoben. Sie haben zugestimmt, Frau Neumeyer hat damals für die CDU-Fraktion geredet und das Gesetz damals auch ausdrücklich unter Ihrem Beifall begrüßt. Vielleicht können Sie das im Nachhinein noch einmal erklären, wie diese Unstimmigkeit zustande gekommen ist.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Na klar!)

Seit 2007 gibt es keine Zweckbindung mehr.

Auch verstehe ich nicht ganz, warum Sie als Haushaltsgesetzgeber es sich selbst nicht zutrauen, für den Sport das zu erreichen, was Sie wollen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Der LSB traut dem das auch nicht zu!)

Wenn ich als haushaltspolitische Sprecherin der SPD-Fraktion hart kämpfende Lobbyisten und Lobbyistinnen für ihren Bereich kenne, dann sind es die Sportpolitiker und -politikerinnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben jetzt Haushaltsberatungen. Ich lade Sie ein: Beteiligen Sie sich – bis jetzt kommen ja eher Spar-

(C)

(D)

(A) appelle vonseiten der CDU –, wenn Sie mehr Mittel für den Sport wollen, und dann werden wir sehen, ob das geänderte Gesetz am Ende des Tages wirklich so dramatische Folgen hat.

Die SPD-Fraktion meint, mit dieser Gesetzesänderung wird statt Planungsunsicherheit Planungssicherheit geschaffen, deswegen plädiere ich für Zustimmung zum Gesetzentwurf.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Kultur, Gesundheit, Sport, Umwelt und Soziales, all diese Politikbereiche haben ein gemeinsames Problem: Sie werden finanziell aus den Abgaben der staatlichen Lotteriegesellschaft unterstützt. Das Spielverhalten der Bevölkerung hat sich allerdings in den letzten Jahren geändert, und durch das Entstehen privater Wettanbieter ist ein zusätzlicher Konkurrent, der befreit von staatlichen Abgaben deutlich attraktivere Gewinnquoten anbieten kann, am Markt aktiv.

(B) Ich will Ihnen heute noch einmal eine Diskussion über das Wettmonopol ersparen. Bremen hat es ja am Ende ratifiziert. Mittlerweile finden in Schleswig-Holstein wieder Diskussionen darüber statt, ob man aus diesem Monopol aussteigen sollte. Fakt ist, das hat die grüne Bürgerschaftsfraktion immer gesagt, wenn man ein Monopol hat, dann muss man es auch umsetzen. Ich habe voller Begeisterung vernommen, dass der Innensenator da jetzt auf dem Weg ist, ich habe allerdings auch gelesen, dass den Ankündigungen noch nicht so viele Taten gefolgt sind. Frau Staatsrätin, ich hoffe einmal, dass wir da gemeinsam zu einem Ziel kommen, denn ein Wettmonopol kann nur dann funktionieren, wenn es auch durchgesetzt wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg.
R ö w e k a m p [CDU]: Sie wollen es doch
gar nicht!)

Herr Röwekamp, ich habe Ihnen, glaube ich, schon damals erklärt, wir haben akzeptiert, dass die Regierung vor uns das unterschrieben hat, und ich glaube, dass Verlässlichkeit in der Politik ein ganz wichtiges Zeichen ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Sinkende Wettmitteleinnahmen auf der einen, der Anspruch der rot-grünen Politik auf der anderen, verlässliche Rahmenbedingungen für die Kultur oder den Sport auf der anderen Seite herzustellen, vor diesem Spagat stand nun der Senat und legt heute der Bre-

mischen Bürgerschaft einen entsprechenden Gesetzentwurf vor, in dem die Abgaben aus Wettmitteln künftig nicht mehr zweckgebunden in einzelne Teilbereiche des Haushalts fließen, sondern zentral im Finanzressort veranschlagt werden. Den einzelnen Ressorts werden die finanziellen Mittel in derselben Höhe wie der Anteil aus Wetten im Jahr 2007 im Ressorthaushalt zur Verfügung gestellt. Damit ist zum Beispiel die Kulturförderung unabhängig von der Höhe der Wettmitteleinnahmen, die Institutionen und das Kulturressort müssen zum Beispiel nicht mehr Mitte des Jahres hoffen, dass der Anschlag erreicht wird. Angesichts der dramatischen Wetteinbrüche bei den Wettmitteln ist dieser Weg aus Sicht der grünen Bürgerschaftsfraktion alternativlos.

Nun gibt es Befürchtungen bei dieser Gesetzesänderung, die ich aus Sicht der Betroffenen auch verstehen kann. Die Frage der Verlässlichkeit von Politik ist eine, mit der wir immer wieder konfrontiert sind, und die Angst der einzelnen Bereiche, bei kommenden Kürzungsrunden nicht ausgenommen zu werden, ist sicherlich auch aufgrund der Haushaltslage unseres Landes verständlich. Ich finde aber, gerade der Landessportbund hat da sehr pragmatisch agiert. Er hat eben nicht gesagt wie einige hier, wir wollen keine Änderung des Gesetzes, Hauptsache, wir haben unseren Anteil, sei er nun hoch oder höchstwahrscheinlich doch deutlich niedriger. Der LSB hat in seinem Hauptausschuss eine Resolution verabschiedet, in der er die Bedarfe des Sports definiert und analog zum Bildungskonsens eine verlässliche Vereinbarung mit allen maßgeblichen politischen Kräften verlangt.

(D) Für die grüne Partei und für die grüne Bürgerschaftsfraktion kann ich an dieser Stelle erklären, dass wir uns diesen Gesprächen nicht verschließen werden, ich erkläre aber auch, dass die Bedarfe, die dort definiert sind, glaube ich, noch einmal sehr genau diskutiert und mit dem in Einklang gebracht werden müssen, was die finanzielle Situation unseres Landes hergibt. Dass wir aber gemeinsam gewillt sind, Kultur, Sport und anderen Einrichtungen verlässliche Rahmenbedingungen in den nächsten Jahren zu schaffen, steht außer Frage, dafür steht diese rot-grüne Koalition auch.

Wir akzeptieren auch die Bedeutung des Sports, in dem sich viele ehrenamtliche Kräfte und Aktive für unser Bundesland ganz bewusst und ganz engagiert einsetzen. Auch dieser Aufgabe kommen wir jetzt nicht nur in Sonntagsreden nach, sondern wir setzen, glaube ich, am heutigen Tage einen entsprechenden Punkt. Sie sorgen für Verlässlichkeit, die Sportvereine und -verbände wissen, mit welchen finanziellen Mitteln sie zu rechnen haben. Ich hoffe auf Ihre Unterstützung. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Strohmann.

(A) Abg. **Strohmann** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Meine Vorredner haben ja schon als Regierungskoalition erläutert, was sie vorhaben, und sie haben im Grunde genommen unsere Aussagen auch schon vorweggenommen, dass wir gegen diesen Gesetzesantrag sind. Ich möchte kurz begründen, warum wir gegen diese Zentralisierung der Wettmittel sind und warum wir es für vernünftig halten, weiterhin die Zweckbindung zu erhalten. Das ist genau das, was auch Frau Kummer bei mir ansprach: Es ist richtig, dass wir vor ein paar Jahren beschlossen haben in der Änderung des Lotteriegesetzes, dass es auch Haushaltsmittel sind. Das zeigt aber auch nur, wie verantwortungsvoll die einzelnen Bereiche umgegangen sind, dass natürlich einerseits aus Wettmitteln bestimmte Investitionen in Bereichen gemacht werden – ich bleibe einmal beim Sport, das ist eigentlich am einfachsten – und natürlich auch Bereiche der Sanierung im Grunde genommen auch aus Haushaltsmitteln durchgeführt worden sind und der Sport in Zusammenarbeit mit den Vereinen, mit den Sportdeputierten, mit dem Landessportbund gemeinsam gesagt hat: Jawohl, wir kennen die Haushaltslage, wir kennen die Wettmitteleinnahmen, wir nehmen die Verantwortung wahr und sind auch bereit, auf bestimmte Investitionen zu verzichten, um den Haushalt innerhalb des Sportbereichs, der ja dann letztlich wieder auch dem Sport zugute kommt, mit zu unterstützen.

(B) Das, was Sie jetzt vorhaben, ist aber ein Unterschied, weil Sie die Zweckbindung jetzt komplett kappen wollen. Damit haben wir große Probleme, weil wir davon ausgehen, wenn diese gesetzliche Verknüpfung zwischen den Lottomitteln und dem Sport gekappt wird, dass sie nicht wieder zurückgeführt werden und der Sport keinen gesetzlichen Anspruch mehr auf Beteiligung an den jeweiligen Lottomitteln hat.

(Beifall bei der CDU)

Er muss jetzt, wie andere auch, jeweils in den Haushaltsberatungen für seine Investitionen und Kosten, die er hat, immer wieder aufs Neue kämpfen und sie wieder darstellen.

Ich glaube schon, dass wir in den letzten Jahren sehr verantwortungsvoll mit diesen Wettmitteln umgegangen sind. Es sind ja investive Mittel, es sind keine konsumtiven Mittel. Ich glaube, das ist ganz wichtig, denn gerade im Sport – aber es ist nicht nur im Sport, auch im Kulturbereich und im Umweltbereich – sind es Mittel gewesen, die das bürgerliche Engagement in dieser Stadt unterstützt haben. Es gibt keinen anderen Bereich als dieses ehrenamtliche bürgerliche Engagement, was durch Investitionen aus Wettmitteln in Hallen und dergleichen begleitet wurde. Das ist die preiswerteste Sozialarbeit, die wir in

*) Vom Redner nicht überprüft.

dieser Stadt haben, und diese wollen Sie jetzt kappen. (C)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, das wollen wir genauso weitermachen!)

Doch, genauso ist es dann, Sie können mir jetzt nichts erzählen! Angesichts der wirklich desolaten Haushaltslage des Landes und der Kommunen bin ich mir sicher, dass sich genau dieses Gesetz nachteilig auf die Finanzierung gerade des Sports auswirken wird.

(Beifall bei der CDU)

Kurz gesagt, wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion halten an dieser Zweckabgabe fest, weil sie immer noch besser ist als ein politisches Versprechen, dass auch zukünftig der Sport und die anderen Bereiche angemessen finanziell unterstützt werden. Ein solches Versprechen erscheint schon deshalb fragwürdig, weil die Mehrheit des heutigen Haushaltsgesetzgebers – das sind wir als Bürgerschaft – kaum versprechen kann, was der Haushaltsgesetzgeber oder die dann geltende Mehrheit in fünf oder zehn Jahren beschließen wird. Sicher ist, wenn der Sport erst einmal aus dem Glücksspielgesetz gestrichen ist, ist er für immer heraus und muss in den Haushaltsberatungen betteln und hausieren gehen.

Einen kleinen Vorgeschmack, wie es dann ablaufen wird, haben wir schon bekommen. Das haben wir bei der Teilauflösung der Regionalisierungsabgabe gesehen, damals 3,2 Millionen Euro. Da ging es nämlich los: Da war dann Kultur gerade wieder, das Theater, denen fehlte eine Million. (D)

(Zuruf des Abg. W o l t e m a t h [FDP])

Na klar, so war es doch! Das wurde so aufgeteilt, nur diese 3,2 Millionen wurden nicht gerecht aufgeteilt. Es wurde dann gesagt, wenn es mit der Regionalisierungsabgabe so passt, wird es irgendwann wieder so aufgeteilt. Unsere große Angst ist, dass genau dies eine Entscheidung des Senats ist, dass der Sport oder die jeweiligen Deputationen gar nicht mehr beteiligt werden oder dass der Senat nach Gutsherrenart dann entscheidet – welcher auch immer –, was im Sport denn investiert wird. Wir haben es bei der Regionalisierungsabgabe auch ganz deutlich gesehen.

(Zuruf der Abg. Frau K u m m e r [SPD])

Herr Böhrnsen hat versprochen, wir bauen ein Freibad im Blumenthal, dafür werden zwei Millionen –. Das ist gegen Beschlüsse der Sportdeputation gelaufen. Es ist für den Sport, keine Frage, aber es ist im Grunde genommen nicht mehr im richtigen Sinne und in Absprache mit den Sportvereinen, und was der Landessportbund dazu sagt, wissen wir auch alle.

(Beifall bei der CDU)

(A) Das ist genau die Befürchtung, weil alles, was erst einmal im großen Topf ist, schwierig ist herauszubekommen. Man kann sagen, okay, die Haushaltslage ist so, wie sie ist, sie ist desolat, dazu müssen wir auch den Beitrag leisten. Mein Problem ist jetzt aber auch gerade als ein Vertreter für den aktiven Sport, dass alle anderen Bereiche dann wieder bevorzugt werden und der Sport oft als schweigende Mehrheit dann im Grunde genommen hinten herunterfällt. Deswegen werden wir weiterhin auch in der zweiten Lesung massiv gegen diesen Antrag kämpfen.

Wir haben den Landessportbund da an unserer Seite, außer vielleicht ein paar Funktionäre, die hier auch sitzen, das ist so, wie es ist. Der Präsident ist da aber auf unserer Seite, auch der Hauptausschuss hat, glaube ich, vernünftige Vorschläge gemacht, die Sportvereine sind auf unserer Seite. Ich glaube, es ist auch nicht nur im Sinne des Sports, sondern auch im Sinne von Kultureinrichtungen, dass dann nicht alles nur in das Bremer Theater geht. Es ist für Umweltprojekte, glaube ich, der richtige Weg. Sie kappen hier zentralistisch bürgerliches Engagement für unsere Stadt, und das werden wir nicht mitmachen! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

(B) Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mich nur den Worten meines Vorredners anschließen. Ich denke, da wird genau dieses Tor aufgemacht: Wir tun das Geld in den großen Topf, und dann ist es weg, und der Sport bekommt anschließend nichts wieder. Deshalb lehnen wir das deutlich ab.

Es ist übrigens nicht in der Innendeputation, sondern in der Sportdeputation beraten worden, wenn ich mich daran richtig erinnere.

(Abg. **F e c k e r** [Bündnis 90/Die Grünen]:
Nein, das Lottogesetz!)

Lottogesetz! Entschuldigung, dann ziehe ich das zurück! Da haben wir das nämlich auch schon abgelehnt, denn ich denke, es ist ganz deutlich zu erkennen, welche Intention dahintersteckt. Man wird es schön vereinnahmen, und nachher wird es in der Debatte untergehen. Jetzt wird man erst einmal etwas versprechen, und dann ist es sozusagen um die Glaubwürdigkeit geschehen. Wenn man den Brief des Landessportbundes hier ganz genau liest, kann man das zwischen den Zeilen auch so erkennen: Er hat sich quasi schon seinem Schicksal ergeben und macht den Vorschlag zu sagen, was machen wir denn, wenn es denn so passiert! Deshalb lehnen wir das ab! – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson. (C)

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! DIE LINKE ist in dem Fall, das muss ich zugeben, einmal wieder auf der Seite der CDU und der FDP.

(Beifall bei der FDP)

Auch wir sind der Meinung, irgendwie sieht es sehr trickreich aus, und so recht glauben können wir Ihnen da nicht. Auch wir haben die Befürchtung, wenn es erst einmal in so einem Topf zentrale Finanzen, Produktplan 93 verschwindet, ist es weg, und es wird dann sehr schwer sein. Sie versuchen es dann noch einmal, indem Sie sagen, dass bis 2011 per Haushaltsvermerk noch einmal geregelt wird, die entsprechenden Haushalte wie nach dem bisherigen Verteilerschlüssel zu berücksichtigen, aber danach eben nicht mehr. Das sieht dann für uns sehr deutlich so aus, als wenn es dann in dem großen Finanztopf untergeht.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass die Stadt Geld braucht, bestreitet niemand, von daher werden wir diesen Antrag ablehnen!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Staatsrätin Buse. (D)

Staatsrätin Buse: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei dieser Diskussion um die Änderung des Glücksspielgesetzes ist sehr viel vom Sport gesprochen worden, obwohl wir alle wissen, dass Destinatäre der Lottomittel auch in anderen Bereichen eine Rolle spielen, und zwar keine geringe. Es ist aber richtig, dass die Wettmittel im Sport bisher eine große Rolle gespielt haben und ein guter Teil der Sportförderung mit diesen Mitteln aus den Glücksspieleinnahmen bestritten wurde.

Nun ist aber leider zu verzeichnen, dass in den vergangenen Jahren eine Reduzierung des Wettmittelauflommens, das uns zur Verfügung stand, um bis jetzt 23 Prozent erreicht wurde. Das ist eine Lage, die für den Sport und die Sportförderung eine ganz bittere Nachricht war. Es kam dazu, dass man am Anfang des Jahres, wenn man gern Mittel verteilen und die Anträge von Sportvereinen bedenken möchte, noch nicht einmal einen Überblick hatte, welche Mittel denn tatsächlich in diesem Jahr für diese Sportförderung zur Verfügung stehen.

Ich muss Ihnen eines sagen: Der Sport braucht Geld, da sind wir uns alle ganz sicher, aber der Sport

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) braucht keine Lottomittel, er braucht verlässliche Einnahmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Das ist das Problem!)

Dies ist dadurch zu sichern, dass im Haushalt ein fester Betrag zur Verfügung steht, der den Wettmitteleinnahmen des Jahres 2007 entspricht. Das ist für den Sport eine deutlich bessere Situation, als wir Sie hätten, wenn wir jetzt zum Beispiel für das Jahr 2010 darauf hoffen müssten, dass der Rückgang der Wettmitteleinnahmen nicht so stark wird, wie er bisher war. Die Situation für den Sport wird sich durch dieses Gesetz

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Verschlechtern!)

verbessern und sichern.

Ich möchte im Übrigen an Ihr Selbstbewusstsein als Haushaltsgesetzgeber appellieren, und ich möchte sagen: Sie können doch dafür sorgen, dass dem Sport die Mittel zur Verfügung stehen und gestellt werden, die er braucht. Dabei müssen wir uns doch nicht auf Leute verlassen, die Lotto spielen oder wetten. Ich vertraue auf Sie, und von daher bitte ich Sie auch, diesem Gesetzentwurf so zuzustimmen! – Ich danke Ihnen!

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Erste Gesetz zur Änderung des Bremischen Glücksspielgesetzes, Drucksache 17/838, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. M ö h l e [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Überwachung des Jugendschutzgesetzes durch den Einsatz von jugendlichen Testkäuferinnen und Testkäufern

(C)

Mitteilung des Senats vom 23. Juni 2009
(Drucksache 17/852)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Buse.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sprechen heute über den Bericht des Senats vom 23. Juni über den Einsatz von jugendlichen Testkäuferinnen und -käufern zur Überwachung des Jugendschutzgesetzes. Wir haben es schon häufiger diskutiert, immer mehr Jugendliche fallen durch exzessives Trinken auf, das Einstiegsalter hat sich reduziert. Neben vielen Präventionsangeboten und Maßnahmen werden von uns auch seit Februar Testkäufer in Bremen und Bremerhaven eingesetzt. Wir folgen hier nur dem Beispiel von Niedersachsen oder dem im Ausland, wie in Großbritannien, Dänemark und Schweden.

Für uns zählt diese Maßnahme zu den vier Elementen Ursachenforschung, Prävention, Hilfe und Repression. Wenn man die Ursachenforschung ansieht, gibt es inzwischen ganz neue Untersuchungen, unter anderem von der Gmünder Ersatzkasse. Sie stellt fest, dass dieses Phänomen nicht nur in sozialen Randrisikogruppen anzutreffen ist, sondern der Alkoholkonsum an sich das Problem und die Ursache ist. Das heißt, inzwischen sind alle – mehr Jungen als Mädchen – einem höheren Risiko ausgesetzt, und auch, wenn das Hobby Partybesuche vorwiegend als Freizeitbeschäftigung vorherrscht oder wenn die Cliques entsprechend einwirken, auch die Familie ist ein ganz wichtiger Ort, der solche Jugendlichen gefährdet.

(D)

Man hat herausgefunden, dass Freizeitaktivitäten wie Sport nur zum Trinken verführen, aber nicht zum Komasaufen, also zum exzessiven Trinken. Kritische Lebensereignisse oder auch Stress in der Schule sind ebenfalls Ursachen, wie die Gmünder Ersatzkasse festgestellt hat. Auch hat es eine Bedeutung, wie viel Taschengeld die Jugendlichen bekommen. Wie gesagt, die Ursachenforschung ist hier um einiges weiter. Die von der Verwaltung durchgeführten Testkäufe dienen uns als Präventionsinstrument und sollen unter Umständen auch gegenüber den Händlern, die verkaufen, als repressive Elemente durchgeführt werden.

In unserem beschlossenen Antrag vom Februar forderten wir einen Bericht vom Senat, wie diese Testkäufe organisiert werden, wir haben auch gefordert, dass die Jugendämter dabei sind, und es sollte auf freiwilliger Basis geschehen und/oder eine Einwilligung der Erziehungsberechtigten vorhanden sein. Mindestens 17 Lebensjahre sollte das Alter dieser Test-

(A) käuferinnen und -käufer betragen. Inzwischen gibt es Ergebnisse. In dem Bericht wurde festgestellt: 70 Prozent der Einzelhändler oder Tankstellen gaben Alkohol heraus, in Bremerhaven lag der Anteil sogar bei 80 Prozent. Leider macht dies deutlich, dass solche Testkäufe ein wichtiges Instrument bei der Alkoholprävention sind. Wir haben auch Wert darauf gelegt, dass der Alkohol von den Jugendlichen gleich nach dem Kauf bei einem Behördenvertreter abgeliefert wird,

(Heiterkeit bei der FDP)

Sie sollen ihn nicht mit nach Hause nehmen. Das wurde auch eingehalten.

Wir befürworten diese Testkäufe, und es soll nicht so sein, wie es geschehen ist, dass eine Monopolzeitung in Bremen diese auf eigene Faust durchführt, sondern wir sind der Meinung, dass die Käufe unter staatlicher Aufsicht erfolgen müssen.

Bei der Innenministerkonferenz in Bremerhaven wurden Prüfaufträge für Testkäufe erteilt. Ablehnend gegenüber Testkäufen haben sich Berlin und Sachsen-Anhalt verhalten, während die Länder Baden-Württemberg, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt Prüfaufträge durchführen und über eine professionelle Begleitung bei Testkäufen Beschlüsse fassen wollen. Bayern will, dass in erster Linie bei Testkäufen Angehörige der zuständigen Vollzugsbehörden dabei sind. Insgesamt gibt es hier also große Übereinstimmungen, wenn man die Innenministerkonferenz an ihren Ergebnissen misst.

(B) Wir als SPD-Fraktion können nur sagen, dass sich die Testkäufe bewährt haben. Die Erfolge bestätigen – leider, muss ich sagen – unsere Haltung, aber wir sagen auch, dass sie nur ein Instrument der gesamten Präventionspalette sind. Wir müssen sehen, dass das elterliche Verhalten sich ändert, denn es stand vor kurzem erst im „Weser-Kurier“ zu lesen, dass in Bremen durch Alkoholmissbrauch die Erkrankungsquote um elf Prozent gestiegen ist. In Deutschland gelten inzwischen 1,3 Millionen Menschen als abhängig, das ist die Einwohnerzahl von München. Die Ärztekammer schätzt, dass 9,5 Millionen Menschen über 18 Jahre Alkohol in gesundheitlich riskanter Form verbrauchen. Man kann dazu natürlich sagen, dass die Leber mit ihren Aufgaben wächst, aber ich glaube, ein derart riskanter Versuch scheitert in der Realität.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Neben der gesundheitlichen Problematik ist der Schaden auch volkswirtschaftlich beträchtlich. Es wird berechnet, dass dieser Alkoholkonsum allein die Gesellschaft 22 Milliarden Euro kostet. Hier sind die Kosten für die Komasauger von 500 Euro pro Person mit einbezogen.

(Glocke)

Ich meine, das ist der richtige Weg. Wir müssen natürlich andere Instrumente mit einbeziehen, wir hoffen allerdings, dass Testkäufe am Ende überflüssig werden und wir dieses Instrument dann wieder beerdigen können. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Alkoholmissbrauch von Kindern und Jugendlichen hat in Deutschland in den letzten Jahren erheblich zugenommen, Herr Brumma hat soeben schon darauf hingewiesen. Das unter einigen Kindern und Jugendlichen offensichtlich so beliebte sogenannte Komasaufen führte allein im Jahr 2007 in circa 20 000 Fällen zu Krankenhausaufenthalten und sogar in einigen Fällen zu Todesfällen. Aus einem Bericht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung für das Jahr 2008 geht hervor, dass 17,4 Prozent der Zwölf- bis Siebzehnjährigen regelmäßig Alkohol konsumieren. Ich finde, das ist eine erschreckende Bilanz. Die CDU-Fraktion hat diese Vorfälle zum Anlass genommen, den Senat zu mehr Aufklärung über die Gefahren des Alkoholkonsums sowie zum Einsatz von jugendlichen Testkäufern aufzufordern. Ziel sollte die bessere Einhaltung des Jugendschutzgesetzes sein.

Der Mitteilung des Senats vom 23. Juni 2009 zur Überwachung des Jugendschutzgesetzes durch den Einsatz jugendlicher Testkäufer und Testkäuferinnen lässt sich entnehmen, dass in Bremen bisher bei zwei durchgeführten Kontrollen 15 Einzelhandelsgeschäfte überprüft worden sind und dabei die Jugendlichen in elf Fällen, was 73,3 Prozent ausmacht, Alkohol erwerben konnten.

(Abg. **W o l t e m a t h** [FDP]: Skandalös!)

Das finde ich auch, Herr Woltemath!

In Bremerhaven wurde eine Kontrollaktion durchgeführt, bei der in 25 von 31 überprüften Objekten – das sind 80,6 Prozent, Sie haben auch schon darauf hingewiesen, Herr Brumma – den Jugendlichen Alkohol verkauft worden ist. Diese Zahlen belegen nach Ansicht der CDU-Fraktion eindeutig, dass die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes offensichtlich in vielen Geschäften kaum Beachtung finden und Kinder und Jugendliche viel zu leicht an Alkohol gelangen können. Allerdings hat diese Aktion offensichtlich auch dazu geführt – und insofern, glaube ich, hat diese Aktion sich damit schon als berechtigt dargestellt –, dass in vielen Geschäften mittlerweile auf das Jugendschutzgesetz hingewiesen wird. Wir begrüßen

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) deshalb ausdrücklich das Vorhaben des Senats, auch in Zukunft jugendliche Testkäufer einzusetzen und dabei zur Sensibilisierung des Verkaufspersonals beizutragen.

Wir fordern den Senat weiter auf – Herr Brumma hat es soeben auch schon gemacht –, seine Aufklärungsarbeit hinsichtlich der Gefahren des Alkoholkonsums sowie entsprechende Präventionskonzepte weiter zu verstärken. Aus unserer Sicht ist der Senat sehr verantwortungsbewusst mit dem Instrument des Einsatzes von jugendlichen Testkäuferinnen und Testkäufern umgegangen. Neben der Einwilligung der Eltern und der umfangreichen Einweisung der Testkäufer und Testkäuferinnen wurde vom Senat gewährleistet, dass alle Kontrollen von Mitarbeitern des Stadtamtes beziehungsweise Ordnungsamtes in Bremerhaven sowie von Polizeibeamten begleitet wurden. Eine Gefährdung der jugendlichen Testkäufer, wie von einigen Kritikern befürchtet, sehen wir nicht. Auch der Vorwurf, es handle sich dabei um eine Agent-Provocateur-Aktion, ist aus unserer Sicht nicht haltbar.

(Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE]: Endlich einmal etwas Französisches!)

Jetzt komme ich zu Ihnen, Frau Troedel! Anschließend sei mir noch ein Hinweis in Richtung der Fraktion DIE LINKE gestattet, die unseren damaligen Antrag abgelehnt hatte. Einer Ihrer politischen Urväter hat den Grundsatz geprägt „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!“.

(B)

(Heiterkeit – Zuruf der Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE])

Dem ist, glaube ich, nichts hinzuzufügen! – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Cakici.

Abg. Frau **Cakici** (DIE LINKE *): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass wir dieses Thema natürlich etwas anders sehen, wurde ja schon angedeutet. Durch die Kleine Anfrage war eigentlich schon klar, dass wir das Thema weder rechtlich noch ethisch als geklärt betrachten. Testkäufe durch Jugendliche konterkarieren den Jugendschutz, sie stiften Jugendliche zum Rechtsbruch von staatlicher Seite aus an, sie stellen ein Denunziationsprinzip in den Vordergrund, bei dem Testkäuferinnen und -käufer zum Agent Provocateur werden und Polizeiaufgaben übernehmen. Die Testkäufe dienen nicht, wie der Senat es darstellt, der Sensibilisierung. In der Vorlage wird nämlich explizit darauf verzichtet, Verwarnungen gegen die Verkaufspersonal auszusprechen, sondern die direkte Ahndung anvisiert.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

Wir befürworten, dass die Bußgeldbescheide nicht nur gegen das Verkaufspersonal, sondern auch gegen die Geschäftsführungen ausgesprochen werden. Das Verkaufspersonal ist häufig gestresst, überarbeitet und zu schlechten Konditionen angestellt.

(Zurufe von der CDU)

Doch, so ist es! Zudem existieren auch interne Anweisungen, Alkohol zu verkaufen, um den Umsatz zu steigern. Dafür dürfen Verkäuferinnen und Verkäufer nicht verantwortlich gemacht werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Geschäftsführungen haben eine besondere Verantwortung zur Einhaltung des Jugendschutzes und sollen deshalb auch hauptsächlich dafür eintreten.

Die Probleme mit den Testkäufen sind nicht nur die ethischen Fragen und die Verlagerung ordnungspolizeilicher Aufgaben, sondern auch die Tatsache, dass dadurch Tür und Tor geöffnet wird, denn erstens sind sie auch auf alle möglichen anderen Gebiete übertragbar – es wurde ja auch schon berichtet, dass bei Lottoannahmestellen auch Tests durch Jugendliche durchgeführt werden sollen –, und zweitens müssen Testkäufe, um die Effektivität aufrechtzuerhalten, ständig wiederholt werden. So werden Polizeiaufgaben auf jugendliche Azubis übertragen.

Zwar schreibt der Senat in seiner Antwort, dass die Auszubildenden freiwillig an den Testkäufen teilnehmen. Im Kontext einer Ausbildung ist es aber unwahrscheinlich, dass Jugendliche die Teilnahme verweigern würden, wenn sie Ihnen nahegelegt wird.

Mit der Durchführung der Testkäufe wird die ablehnende Haltung vieler Organisationen und Fachgremien ignoriert, das muss an dieser Stelle auch einmal erwähnt werden. Der Deutsche Kinderschutzbund, die Kinderkommission des Bundestages und auch die niedersächsische SPD-Fraktion haben Testkäufe von Jugendlichen abgelehnt,

(Beifall bei der LINKEN)

denn sie untergraben den Schutz und den Erziehungsauftrag. Jugendliche werden zu Misstrauen erzogen, sie sollen mit den Testkäufen gezielt andere in die Falle locken. Ihnen wird signalisiert, dass sie das Gesetz brechen dürfen, wenn die Politik es will. Gesetze werden so zu einem dehnbaren Gegenstand, und auch uneingeschränkt, das ist ein völlig falsches Signal.

Der Senat betrachtet die rechtlichen, pädagogischen und ethischen Fragen als geklärt, wir nicht! Der Bruch des Jugendschutzes wird damit gerechtfertigt, dass die Spirituosen direkt nach dem Erwerb abgenom-

(D)

(A) men werden. Ein entsprechendes Rechtsgutachten liegt uns auch nicht vor. Die Vermutung liegt einfach nahe, dass diese Testkäufe einfach durch den Spar-
druck vorgenommen werden, denn die Polizei hat 100 Stellen zu wenig. Da verwundert es nicht, dass die ordnungspolizeiliche Kontrolle von Alkohol und Testkäufen etwas zu kurz kommt. Wenn man sich einmal anschaut, wer alles dabei ist, das Jugendamt ist dabei, und was man dann noch an Personal und Verwaltungskosten hat, dann würde ich sagen, das Geld ist definitiv in der Prävention besser angelegt, und darüber sollte man zukünftig nachdenken. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

(B) Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Hinners, wir haben das damals auch abgelehnt, weil wir nämlich genau in diesem Punkt Bedenken hatten, dass wir hier Jugendliche zu etwas anstiften und animieren, was sie normalerweise eventuell gar nicht tun würden, und wir hier auch das Vertrauen und das Verständnis in den Rechtsstaat untergraben. Deshalb haben wir es abgelehnt, mit diesen Testkäufern zu operieren. Wir haben aber damals ausdrücklich gesagt, dass man es bei ausuferndem Alkoholmissbrauch und Alkoholkonsum, den wir ja teilweise beobachten können – und wir haben jetzt gerade wieder die Debatte mit den Schaustellern auf dem Freimarkt gehabt, dass es da wieder Problemlagen im Vorfeld der Bürgerweide gegeben hat –, in den Griff bekommen muss. Da haben wir, glaube ich, parteiübergreifend die dringende Bitte, dass wir hier ein nachhaltiges Präventionsprogramm auflegen.

(Beifall bei der FDP und bei der LINKEN)

Der Senat hat zwar hier alles sehr schön beschrieben, auch, welche Kontrollen er durchgeführt hat. Nun haben wir die Erkenntnis, aber das hätten wir vielleicht auch vorher so sagen können, die Jugendlichen müssen ja irgendwie sowieso an den Alkohol kommen. Entweder können sie ihn selbst kaufen – die Wahrscheinlichkeit war relativ groß, dass sie es können, dass es irgendwo immer wieder Leute gibt, die ihnen Alkohol verkaufen –, oder sie beschaffen sich Alkohol durch andere Erwachsene.

Mir kommt aber in dieser Mitteilung des Senats viel zu kurz, welche Maßnahmen des Jugendschutzes denn jetzt eingeleitet werden. Was sind denn die weiteren Konsequenzen aus der Erkenntnis, dass wir hier Alkoholmissbrauch haben, und welche Programme werden denn da aufgelegt? Da müssen wir den Finger in die Wunde legen und sagen, dass wir hier mit großem Nachdruck eine viel stärkere Aufklärungskampagne bei Kindern und Jugendlichen brauchen,

(C) dass man vom Alkohol und vom Alkoholkonsum weggommt und dass vor allem diese überforderten Ereignisse, die wir jetzt auch im Zusammenhang mit dem Freimarkt sehen, eingedämmt werden. – In diesem Sinne vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach einer Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ist Alkohol das am weitesten verbreitete Suchtmittel unter Jugendlichen. Nach einer Anfrage unserer grünen Fraktion hier in der Fragestunde wurden im Zeitraum von Juli 2008 bis Juni 2009 in einer Altersgruppe der Elf- bis Fünfzehnjährigen, Frau Cakici, jeweils 91 Jungen und 97 Mädchen sowie in der Altersgruppe der Sechzehn- bis Siebzehnjährigen weitere 66 Jungen und 43 Mädchen wegen einer Alkoholvergiftung behandelt. Das sind nur die Extremfälle, die dokumentiert werden können, die Dunkelziffer liegt deutlich höher. Dieser Bedarf ist durchaus gegeben, dass man hier – und so hatten wir uns hier in der Bürgerschaft im Februar eingesetzt – den Dringlichkeitsantrag zusammen mit uns, der SPD und der CDU verabschiedet.

(D) Der Senat wurde beauftragt, die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes durch den Einsatz von jugendlichen Testkäufern zu überwachen. Insbesondere die nicht erlaubte Abgabe von alkoholischen Getränken an Jugendliche sollte stichprobenartig überprüft, und entsprechende Verstöße gegen das Jugendschutzgesetz sollten geahndet werden. Als Grüne hatte wir gefordert, dass eine konsequente Einhaltung des Jugendschutzes beim Einsatz von Testkäufern einzuhalten ist. Dieser Forderung hatten sich die Fraktionen von CDU und SPD angeschlossen.

Es geht nur um den Jugendschutz. Um den Jugendschutz zu gewährleisten, wurden folgende Kriterien vereinbart: Erstens, ein Mindestalter von 17 Jahren; zweitens, eine freiwillige Teilnahme; drittens, teilnehmen dürfen nur Auszubildende des Amtes für Soziale Dienste; viertens, das Einverständnis der Eltern muss vorliegen; fünftens, die Durchführung einer Vor- und Nachbereitung; sechstens, eine ständige Begleitung durch eine Amtsperson während der Testkäufe; siebtens – und das ist das entscheidendste Kriterium –, dass der erworbene Alkohol durch die jugendlichen Testkäufer direkt nach Verlassen des Geschäfts an die amtlichen Begleitpersonen übergeben wird.

Ich möchte den Argumenten seitens der LINKEN und der FDP ein bisschen widersprechen und möchte es auch belegen. In diesem Zusammenhang ist es nämlich wichtig zu erwähnen, dass die Testkäufer

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) innen und Testkäufer verpflichtet sind, das Verkaufspersonal nicht irrezuleiten. So sollen sie bei Fragen des Verkaufspersonals wahrheitsgemäß antworten und auf Verlangen Ausweise vorlegen. Ferner ist zu erwähnen, dass die Jugendlichen durch die freiwillige Teilnahme jederzeit und ohne Angabe von Gründen diesen sogenannten Einsatz abbrechen können.

Um an dieser Stelle noch einmal den Charakter dieser Maßnahme zu verdeutlichen: Es geht hierbei um Prävention und nicht um Strafverfolgung beziehungsweise Verfolgen von Ordnungswidrigkeiten. Es geht hier ganz konkret um die Wahrung des Jugendschutzes, es sollte nämlich selbstverständlich sein, dass das Alter durch das Verkaufspersonal zu überprüfen ist, wenn junge Menschen Alkohol erwerben möchten. Dies ist noch lange keine Garantie dafür, dass ihnen trotz ihres jungen Alters branntweinhaltinge alkoholische Getränke verkauft werden, was bei den Testkäufen festgestellt wurde.

An dieser Stelle möchte ich kurz zwei Zahlen erwähnen: In Bremen gab es – Herr Hinners hatte es vereinzelt dargestellt, ich fasse die Zahlen zusammen – im Jahr 2009 insgesamt 48 Kontrollen, davon 30 Verstöße. Das heißt, 30 Mal wurde an Jugendliche, die eindeutig minderjährig waren, Alkohol verkauft, und es geht hier nicht um Bier und Wein, sondern um Alkohol wie Wodka oder Whiskey. In Bremerhaven wurden im Jahr 2009 128 Kontrollen durchgeführt und 58 Verstöße festgestellt. In dem Fall wurden auch ganz schwere Alkoholika an junge Menschen verkauft.

(B) Was interessant ist, viele von uns gehen sicherlich regelmäßig einkaufen, das sieht man schon in den Supermärkten und in diesen Kiosken, allein die Diskussion über den Einsatz von jugendlichen Testkäuferinnen und Testkäufern hat bewirkt, dass die Schilder mehrfach sichtbar an den Kassen aushängen, dass das Verkaufspersonal öfter nach dem Ausweis fragt und dass dadurch auch ein Rückgang zu verzeichnen ist. Schaut man sich die Einzelmonate an, die auch von Herrn Hinners erwähnt wurden, gibt es Fluktuation. In einigen Monaten hat die Anzahl der Kontrollen zugenommen, aber die Anzahl der Menschen, die Alkohol verkauft haben, hat abgenommen, es waren viele Wiederholer dabei.

Am Schluss möchte ich es noch einmal ganz generell auf einen Punkt bringen, der für uns Grüne am wichtigsten ist, nämlich dass der Verkauf an Jugendliche unterbunden wird. Eines kann ich mir jetzt nicht verkneifen, Frau Cakici: Der Einsatz der Jugendlichen ist freiwillig, und wenn Jugendliche Alkohol erwerben möchten, tun sie das auch freiwillig.

(Zuruf der Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE])

Frau Troedel, wenn Jugendliche am Samstagabend durch das Viertel laufen und Lust auf Wodka haben und ihn kaufen möchten, tun sie das freiwillig. Ich

frage mich, wo ist da der Denunzianten-Grund vorhanden, wo ist das der Fall, dass man die Jugendlichen irreleitet, dass sie ein schlechtes Vorbild sind? Sie tun ohne Einschränkung alles Erdenkliche, um an Alkohol heranzukommen, und da ist das Verkaufspersonal gefordert, da ist der Handel gefordert, da sind die Gewerkschaften gefordert.

(C)

(Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE]: Die Politik ist gefordert!)

Die Politik ist sowieso gefordert, indem sie solche Maßnahmen ergreift, die nicht von Dauer sind, die auf eine gewisse Frist angelegt sind, um eben immer wieder mit diesen Maßnahmen zu signalisieren, dass der Handel hier auf dem falschen Weg ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Daher möchte ich in Richtung von Herrn Woltemath sagen, dass man den ausufernden Alkoholkonsum mit nachhaltigen Präventionsprogrammen in den Griff bekommen muss. Ähnliches hat auch DIE LINKE gesagt, aber es wurde hier mit keinem Satz erwähnt, welche Programme Sie meinen, wie Sie das meinen oder in welcher Weise man das in den Griff bekommen soll. Dieses Programm ist völlig präventiv, Herr Woltemath.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. W o l t e m a t h [FDP]: Das soll der Senat doch aufschreiben!)

(D)

Das können wir gleich besprechen! Meine Redezeit ist vorbei, deswegen möchte ich mich eventuell sogar in der zweiten Runde – ich sehe, da waren Wortmeldungen – noch einmal melden. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Lieber Herr Kollege, da stimme ich Ihnen zu! Man braucht ja manchmal am Samstagabend nur durch das Ostertor zu laufen und sich anzuschauen, wer dort Alkohol erwirbt und wer davon eventuell minderjährig ist. Ich sage, da brauchen wir nur eine Polizeistreife vor bestimmte Supermärkte und Läden zu stellen, die kann das ganz einfach kontrollieren.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Genau! Ein Polizist für jede Kasse!)

Jeder, der mit Alkohol dort herauskommt, zeigt seinen Ausweis, und dann haben wir festgestellt, wer da illegal, gesetzeswidrig Alkohol eingekauft hat und

(A) wer nicht. Da brauchen Sie überhaupt keine Testkäufer!

(Beifall bei der FDP)

Diese Eierei mit irgendwelchen Testkäufern brauchen Sie dann überhaupt nicht zu machen! Das haben wir gesagt, das kritisieren wir. Für uns ist wichtig, Alkoholkonsum von Jugendlichen und Minderjährigen zu unterbinden, weil das so im Gesetz steht und weil das Jugendschutz ist, das haben wir gesagt. Das mit den Testkäufern ist für uns auf der anderen Seite viel zu nebulös, das haben wir zurückgewiesen, und ich finde, das kann man auch akzeptieren, da muss man hier nicht so einen Eiertanz aufführen.

(Beifall bei der FDP)

Wir können das gern machen, wir können ja einmal schauen, welche Leute da jetzt am Samstagabend im Ostertor Alkohol kaufen. Ich meine, wir dürfen die natürlich nicht nach dem Ausweis fragen, aber wir werden das ziemlich deutlich feststellen.

Was ich kritisiert habe, ist: Ich muss doch hier nicht hineinschreiben, was der Senat für Schlussfolgerungen daraus zieht, das wäre ja noch schöner! Ich mache jetzt einmal einen Zwischenruf: Bravo!

(Beifall bei der FDP)

(B) Nein, der Senat muss doch hineinschreiben, was er jetzt für Schlussfolgerungen daraus zieht.

Wir haben jetzt festgestellt, es wird in Bremen offensichtlich Alkohol in umfangreichem Maße an Personen unter 18 Jahren verkauft, ohne dass nach dem Ausweis gefragt wird. Das brauchen wir nicht mehr zu verifizieren, das haben wir jetzt ermittelt. Da möchte ich einmal sagen, was das hier für eine Auflistung ist, das ist schöne Prosa. Man hätte es aber wirklich einmal hineinschreiben können, wenn Sie das jetzt alles so genau kontrolliert haben möchten und so genau nachgefragt werden soll – sind das Internetcafés, ist das mehrheitlich an Tankstellen, ist das mehrheitlich an Kiosken, um welche Uhrzeiten war das, wann sind sie dorthingegangen? –, dann brauche ich nicht solch eine Auflistung vorzulegen, um dann unten mit einem schönen Prosatext zu schreiben, das ist jetzt alles wunderbar. Nein, so kann es nicht funktionieren!

(Beifall bei der FDP)

Da muss man genauer arbeiten, dann hätte ich mir jetzt auch genauere Arbeit gewünscht und nicht, solch ein Papier vorzulegen. – Danke!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich muss sagen, ich finde die Diskussion auch recht sonderbar. Wenn es uns darum geht, dass wir sagen, wir wollen Prävention machen, wir wollen Jugendliche vor Alkohol schützen, finde ich, sollte man überlegen, wie wir das tun, welche Aufklärungsprogramme es gibt und so weiter. Ich finde auch, wenn wir feststellen wollen, welche Verkaufsstellen gegen dieses Alkoholverbot des Verkaufs an Jugendliche verstoßen, macht man solch eine Maßnahme, wie die FDP sie eben vorgestellt hat. Wenn ich in meinen Supermarkt gehe, muss ich mich nur einmal an die Kasse stellen, und dann weiß ich mit sehr großer Wahrscheinlichkeit, wer jugendlich ist und ob sie kontrolliert werden oder nicht. Das kann man doch einfach sehen, und dann kann man daraus Schlüsse ziehen.

Das Schlimmste an der Sache ist: Was sollen denn die jugendlichen Testkäufer bei dieser Geschichte lernen? Die werden losgeschickt, und man sagt ihnen dann, ihr sollt jetzt herausbekommen, ob es Gesetzesbrecher in dieser Art und Weise gibt. Was stellen sie dann fest, was lernen sie? Ja, es gibt Gesetzesbrecher, oder nein, es gibt keine. Was hat das für einen Sinn für diese Jugendlichen, was haben sie daraus gelernt? Sie haben vielleicht daraus gelernt, dass es überall immer wieder Schlupflöcher gegen gesellschaftlich ausgesprochene Verbote gibt, aber es trägt überhaupt nichts zur Alkoholprävention bei, diese Jugendlichen zu erreichen.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hilft, das zu unterbinden!)

Deshalb halte ich solch eine Maßnahme einfach für absurd und schwachsinnig!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Fecker hat hier gerade genau das Richtige gesagt, was in diese Richtung geht. Ich möchte zwei Dinge erwähnen: Was wir nicht machen dürfen, ist, erstens, die Jugendlichen zu kriminalisieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Woltemath, ich weiß ungefähr, wie Sie es gemeint haben, aber es bringt nichts, Polizeibeamte vor den Kiosk zu stellen, die dann die Jugendlichen abgreifen, nach dem Ausweis fragen und ihnen die Wodkaflasche abnehmen. Das ist Lobbyismus-Politik pur!

(Abg. **W o l t e m a t h** [FDP]: Was ist das?)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Lobbyismus-Politik, habe ich gesagt! Der Verursacher, der diesen Alkohol an die jungen Menschen verkauft, darf weiter verkaufen. Die Jugendlichen, die diesen Alkohol erworben haben, werden kriminalisiert, Herr Erlanson? Das ist das, was Sie gesagt haben. Sie sprechen von Aufklärungsprogrammen, es gibt eine Menge Aufklärungsprogramme, trotzdem sterben junge Menschen nach Discobesuchen am Wochenende – wie jüngst dieses Wochenende auch – bei einem Verkehrsunfall. Es ist immer schwierig, wie und inwieweit Aufklärungsprogramme wirken.

Ich möchte jetzt bei dem Thema polizeiliche Kontrollmaßnahmen bleiben. DIE LINKE hat in der Kleinen Anfrage – die habe ich nämlich auch durchgelesen – gefragt, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Wie verhält sich im Vergleich dazu die Effektivität gezielter polizeilicher Kontrollen?“ Antwort des Senats: „Polizeiliche Kontrollen, ohne den Einsatz jugendlicher Testkäufer/-innen, sind im Vergleich weniger effektiv, weil bei einem konkreten Verstoß die direkte Abgabe an Kinder oder Jugendliche durch den Gewerbetreibenden nachgewiesen werden muss.“ Das ist das, was ich meine, Herr Woltemath! Was bringt es, Polizeibeamte vor Kiosken aufzustellen, junge Menschen zu kriminalisieren, ihnen auf die Finger zu hauen, den Ausweis zu verlangen, die Flasche abzunehmen, wenn der Verursacher dieses Prinzips, nämlich Wodkaverkauf an junge Menschen, straffrei davonkommt? Während die Polizei die drei Jugendlichen kontrolliert – denn so viele Beamte haben wir nicht –, wird im Kiosk noch an zehn weitere Menschen Alkohol verkauft.

(B) Wir haben gerade auch darüber gesprochen, wie das war, als wir während des Freimarkts mit der Innendeputation bei den Schaustellern waren. Da wurde uns doch klipp und klar erklärt, dass ein ganz bekannter, renommierter, riesengroßer Supermarkt – den Namen möchte ich jetzt nicht nennen –, der direkt am Bahnhof ist, selbst die Milchprodukte aus dem Regal am Samstagabend wegräumt, Alkohol einräumt und den jungen Menschen vor den Augen der Erwachsenen – Frau Cakici, gehen Sie einmal dahin! – Wodka verkauft, ohne auch nur den Ausweis zu kontrollieren. Herr Erlanson, mit welchem Aufklärungsprogramm möchten Sie da denn wirken? Wollen Sie sich vor den Supermarkt stellen und den jungen Menschen sagen, trinkt bitte nicht so viel, ihr seid erst 17, ihr dürft das gar nicht trinken? Herr Erlanson, sie würden Sie auslachen! – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE]: Aufklärung beginnt vorher!)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Staatsrätin Buse.

Staatsrätin Buse*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bürgerschaft hat den Senat damit be-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

auftragt, das Jugendschutzgesetz durch den Einsatz von jugendlichen Testkäuferinnen und Testkäufern zu überwachen. Das hat der Senat getan, und ich glaube, er hat dargestellt, dass diese Maßnahme nicht leichtfertig verabredet worden ist, sondern im Hinblick auf die große Gefährdung, der die Jugendlichen durch Alkoholkonsum ausgesetzt sind, veranlasst worden ist.

Ich glaube, es ist klar geworden, dass die Art und Weise, wie diese Maßnahmen durchgeführt worden sind, wirklich jenseits jeder Kritik stehen. Der Fraktion DIE LINKE kann ich sagen, es ist richtig, es ist nicht Ziel dieser Aktion gewesen, die Jugendlichen, die dort versucht haben, Alkohol einzukaufen, fortzubilden. Das ist sicherlich auch geschehen, indem ihnen nämlich klargemacht wurde, dass sie das als 17-Jährige nicht dürfen und dass deswegen dieser ganz besondere Aufwand erforderlich war, um diese Aktion durchzuführen. Nein, Ziel ist allein gewesen, eine Präventionsmaßnahme durchzuführen, die bei den vielen Geschäftsinhabern und bei den vielen Kassiererinnen und Kassierern eine Sensibilität weckt und sie daran erinnert, ihnen ins Bewusstsein ruft, dass die Abgabe von Alkohol an Jugendliche verboten ist. Ich glaube, dass genau dies mit einer solchen Aktion erreicht wird.

Wir haben ja auch gesehen, dass bei den Nachfolgekontrollbesuchen die Zahlen gesunken sind. Es ist einfach wichtig, dieses Instrument genauso zu nutzen. Es würde meiner Ansicht nach schon ausreichen, einfach über die Tatsache zu berichten, dass es so etwas wie Testkäufe gibt, dass diese Stadt nicht bereit ist hinzunehmen, wenn Alkohol an Jugendliche abgegeben wird. Daher glaube ich, dass dies eine Aktion gewesen ist, die dazu beigetragen hat, dieses Problem in den Köpfen zu verankern.

Ich möchte allerdings auf noch etwas hinweisen, dass es eben nicht geht, nur immer mit dem Finger auf andere zu zeigen. Wir, wie wir hier alle stehen und sitzen, haben eine Verantwortung. Wie sollen wir denn Jugendlichen klarmachen, dass Alkohol trinken etwas nicht Erstrebenswertes ist, wenn wir selbst mit einem Beispiel vorangehen, das das möglicherweise nicht vermittelt? Auch wir könnten uns überlegen, ist es denn wirklich so, dass Alkohol ab 18 Jahren dann etwas ungefährlicher ist?

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist, glaube ich, nicht ganz so, daher möchte ich diese Situation hier einmal nutzen, Ihnen vielleicht diesen Punkt ein wenig ins Gedächtnis zu rufen.

Im Übrigen darf ich Ihnen auf die Frage mitteilen, was der Senat sonst zu tun gedenkt, um Alkoholmissbrauch bei Jugendlichen zu vermeiden: Es gibt in vielen Bereichen Konzepte und Maßnahmen, sowohl im Ressort Bildung als auch bei Jugend und Soziales, und auch beim Senator für Inneres werden weitere Maßnahmen durchgeführt. Wir sind beispiels-

(C)

(D)

(A) weise auch in Gesprächen mit der Getränkeindustrie, mit den großen Supermarktketten, mit denen wir erörtern, wie man es auch den Kassiererinnen und Kassierern noch erleichtern kann, die Aufmerksamkeit beim Verkauf von Alkohol zu stärken. Das kann man durch Kassensysteme machen, die dann praktisch die Beschäftigten an der Kasse verpflichten, einen Moment innezuhalten, den Blick zu heben und demjenigen, dem dort etwas verkauft wird, ins Auge zu sehen und vielleicht auch noch in den Ausweis, und das sind alles Dinge, die ineinandergreifen müssen.

In diesem Sinne ist dieser Teil, den wir hier heute besprechen, die Überwachung des Jugendschutzes durch den Einsatz von Testkäufern, ein kleiner Mosaikstein in einer Aufgabe, die sehr viel größer ist, und wie ich gerade schon gesagt habe, würde ich Sie bitten, sich vielleicht auch selbst mit dem einen oder anderen guten Beispiel daran zu beteiligen. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath (FDP)*):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will nur noch einen Satz sagen, das bin ich jetzt einfach dem Kollegen Öztürk schuldig. Es ist überhaupt nicht die Rede davon gewesen, dass hier jemand die Jugendlichen kriminalisieren will. Es geht doch genau darum, den Ladenbesitzern und den Supermärkten zu signalisieren, dieser Verkauf ist illegal, was ihr da macht, das geht so nicht. Darum geht es, und da muss man sich dann eben auch einmal vernünftige und vielleicht auch einmal pfiffige Maßnahmen überlegen,

(Beifall bei der FDP und bei der LINKEN)

natürlich nicht nur mit einer Polizeistreife vor der Tür, aber das muss ich jetzt hier nicht weiter erläutern. Insofern sind wir an diesem Punkt doch völlig einer Meinung, und ich finde, diese Polemik an dieser Stelle war ein schöner Abschluss, und dann mache ich den Zwischenruf dazu: Bravo! – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/852, Kenntnis.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, es ist jetzt vereinbart worden, dass wir die Tagesord-

*) Vom Redner nicht überprüft.

nungspunkte aufrufen, die ohne Debatte vorgesehen sind. (C)

Bremisches Gesetz über den Vollzug der Untersuchungshaft (Bremisches Untersuchungshaftvollzugsgesetz – BremUVollzG)

Mitteilung des Senats vom 1. September 2009
(Drucksache 17/914)
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Bremische Gesetz über den Vollzug der Untersuchungshaft, Drucksache 17/914, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Es ist vorgesehen, nach der ersten Lesung den Gesetzesantrag an den Rechtsausschuss zu überweisen. (D)

Wer der Überweisung des Gesetzesantrags zur Beratung und Berichterstattung an den Rechtsausschuss seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über öffentliche Rechtsberatung in der Freien Hansestadt Bremen

Mitteilung des Senats vom 29. September 2009
(Drucksache 17/941)
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über öffentliche Rechtsberatung in der Freien Hansestadt Bremen, Drucksache 17/941, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

- (A) Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Gesetz zur Änderung des Vermessungs- und Katastergesetzes und über die Mitwirkung im amtlichen Vermessungswesen

Mitteilung des Senats vom 29. September 2009
(Drucksache 17/942)
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Vermessungs- und Katastergesetzes und über die Mitwirkung im amtlichen Vermessungswesen, Drucksache 17/942, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

- (B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Gesetz zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes

Antrag des nichtständigen Ausschusses „Erleichterung der Volksgesetzgebung und Weiterentwicklung des Wahlrechts“ vom 23. September 2009
(Drucksache 17/934)
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des nichtständigen Ausschusses „Erleichterung der Volksgesetzgebung und Weiterentwicklung des Wahlrechts“ in ihrer 52. Sitzung am 1. Oktober 2009 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen nun zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes entsprechend der Beschlussempfehlung Nummer 2 des nichtständigen Ausschusses „Erleichterung der Volksgesetzgebung und Weiterentwicklung des Wahlrechts“, Drucksache 17/934, in zwei-

- ter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! (C)

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP und Abg. M ö h l e [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Einrichtung eines nationalen Mechanismus aller Länder nach Artikel 3 des Fakultativprotokolls vom 18. Dezember 2002 zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen Folter und andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Strafe

Mitteilung des Senats vom 8. September 2009
(Drucksache 17/920)
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 52. Sitzung am 1. Oktober 2009 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Einrichtung eines nationalen Mechanismus aller Länder nach Artikel 3 des Fakultativprotokolls vom 18. Dezember 2002 zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen Folter und andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Strafe, Drucksache 17/920, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes

Mitteilung des Senats vom 22. September 2009
(Drucksache 17/931)
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 52. Sitzung am 1. Oktober 2009 in erster Lesung beschlossen. (D)

- (A) Wir kommen zur zweiten Lesung.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds des Stiftungsrates der Stiftung „Wohnliche Stadt“

Meine Damen und Herren, der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

- (B) Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Staatsvertrag zwischen dem Land Schleswig-Holstein, der Freien und Hansestadt Hamburg, dem Land Mecklenburg-Vorpommern, der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen über den Beitritt des Landes Niedersachsen zur rechtsfähigen Anstalt des öffentlichen Rechts „Dataport“

Mitteilung des Senats vom 6. Oktober 2009
(Drucksache 17/951)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Staatsvertrag zwischen dem Land Schleswig-Holstein, der Freien und Hansestadt Hamburg, dem Land Mecklenburg-Vorpommern, der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen über den Eintritt des Landes Niedersachsen zur rechtsfähigen Anstalt des öffentlichen Rechts „Dataport“, Drucksache 17/951, Kenntnis.

13. Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (13. Rundfunkänderungsstaatsvertrag)

Mitteilung des Senats vom 13. Oktober 2009
(Drucksache 17/956)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten vorgesehen.

Wer der Überweisung des 13. Staatsvertrages zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge mit der Drucksachen-Nummer 17/956 zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 27 vom 20. Oktober 2009

(Drucksache 17/962)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petition L 17/647 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition L 17/647 in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t - m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

(C)

(D)

(A) Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen zur Aufhebung des Staatsvertrags über die Ausdehnung der Gerichtsbezirke in der Sozialgerichtsbarkeit in Angelegenheiten der Knappschaftsversicherung einschließlich der Unfallversicherung für den Bergbau auf das Gebiet der Freien Hansestadt Bremen

Mitteilung des Senats vom 20. Oktober 2009

(Drucksache 17/963)

1. Lesung

2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen zur Aufhebung des Staatsvertrags über die Ausdehnung der Gerichtsbezirke in der Sozialgerichtsbarkeit in Angelegenheiten der Knappschaftsversicherung einschließlich der Unfallversicherung für den Bergbau auf das Gebiet der Freien Hansestadt Bremen, Drucksache 17/963, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, da der Senat um Behandlung und um Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen dies als Antrag übernommen haben, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen. (C)

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen zur Aufhebung des Staatsvertrags über die Ausdehnung der Gerichtsbezirke in der Sozialgerichtsbarkeit in Angelegenheiten der Knappschaftsversicherung einschließlich der Unfallversicherung für den Bergbau auf das Gebiet der Freien Hansestadt Bremen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zur Umsetzung der EU-Dienstleistungsrichtlinie im Land Bremen und Novellierung weiterer Rechtsnormen

Mitteilung des Senats vom 20. Oktober 2009

(Drucksache 17/964)

1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen. (D)

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Umsetzung der EU-Dienstleistungsrichtlinie im Land Bremen und Novellierung weiterer Rechtsnormen, Drucksache 17/964, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t - m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE und FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Änderung der Zahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 27. Oktober 2009

(Drucksache 17/976)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

(A) Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/976 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu. (C)

(Einstimmig)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit sind wir an das Ende unserer heutigen Tagesordnung angekommen. Ich bedanke mich recht herzlich.

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 17.45 Uhr)

(B)

(D)

